Bavar. 4°
1982

4° Bav. 1982

Wellmer

# Briefe

des

# Deputirten Michael Wahrmann.

1822.

Nürnberg.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Ridendo dicere verum.“

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Erſter Brief.

Den 13ten Januar 1822.

Lieber Freund und Gevatter!

Das war ein ſaurer Anfang! — Wenn's ſo mit mir bis zum Schluß geht, ſo weiß ich gewiß, daß ich das Ende nicht erlebe. Aber ſo geht's in dieſer bitterſüßen, kaltwarmen, helldunkeln, närriſchklugen Welt! Wir wünſchen und hoffen Manches als das größte Glück, und wenn wir es in der Hand haben, ſo verſchwindet es mit ſammt ſeinem Goldſchimmer, wie das bekannte Höhlen-Moos.

Ich fürchte faſt, der Himmel hat mir eine Züchtigung zugedacht für meine kleine Verſtellung beim Tode meines Vormanns. Sie wiſſen, daß mich beinahe der Schlag getroffen hätte, als am Sylveſterabend die Nachricht in unſer Muſeum zum wilden Mann kam, daß unſer brave Bezirks-Deputirter und alter Freund Kratzfuß ſeinen lezten Kratzfuß gemacht habe. Es war aber pure Freude, die mich halb ohnmächtig machte, denn nun ſah ich meinen liebſten Wunſch erfüllt, beim nächſten Landtage einzurücken und meinen Nahmen in allen Zeitungen Deutſchlands einrücken zu ſehen.

Meine Baaſe, die mir ſeit dem Tode meiner Frau — Gott hab' ſie ſeelig! — das Haushalten führt, und mir nach Hauſe leuchtete, konnte ich kaum abwehren, daß ſie mir nicht auf der Straße noch vor Freude um den Hals fiel. Ich war oben ohnedies ſchwerer, wie unten, und hätte durch ihre Zuwaage leicht aus dem äußerlichen Gleichgewicht kommen können, wie es innerlich ſchon der Fall war. „Meinen Glückwunſch Herr Wahrmann! proſit das neue Jahr!" — rief ſie einmal ums andre. „Gott ſey gelobt und geprieſen! nun wird's endlich einmal beſſer im Lande werden. Sie ſind der rechte Mann zum Deputirten, Herr Vetter! Sie haben nur noch gefehlt; wären Sie ſchon beim erſten Mahl dabei geweſen, ſo wär's ſchon beim erſten Mahl beſſer gegangen. Aber Sie werden alles einbringen; Sie haben Muth für anderthalb und gehen keinem Heerdochſen aus dem Wege; an Mannskraft fehlt's Ihnen — ich weiß es — troz ihrer Vierziger gottlob! auch nicht, und Ihre Baßſtimme, wenn ſie nicht zu trocken iſt, hört man ſo weit, wie unſerm Philax ſeine. Was brauchen Sie mehr, um Ihre Pflichten zu erfüllen und ſich mit Ruhm zu überdecken? — „Stille — erwiederte ich — um über beide nachzudenken." Ich machte mich, indem ich mich in den Lehnſtuhl ſetzte, ſogleich ans Werk, und ſchlief über der Arbeit bald ſo feſt ein, daß ich weder die Landwehr-Muſicanten noch die Nachtwächter hörte, die nach alter Sitte das neue Jahr bei ſeinem Eintritt mit ihren Trommelſtöcken und Ratſchen bewillkommten, ſondern erſt die Augen aufſchlug, als es bereits zum zweitenmal zur erſten Frühpredigt des Jahrs zuſammengeläutet hatte. So ſehr ich mich ſchickte, meine falſche Haartour in Ordnung zu bringen, ſo kam ich doch erſt in die Kirche, wie der Pfarrer ſchon auf der Kanzel ſtand. Die Bürger und Bauern ſchoben ihre Andacht für einen

Augenblick auf die Seite, als ſie den neuen Landſtand in den Kirchenſtand eintreten ſahen, erhoben ſich von ihren Sitzen, und begrüßten mich aufs ehrerbietigſte. Ich dankte ihnen mit herablaſſender Miene und halbem Kopfnikken. Dieſe erſte Huldigung that mir ſo wohl, daß ich mich während der Predigt nur mit meinem neuen Glücke beſchäftigte, und daher von derſelben nichts, als den Schluß, hörte, in welchem der Pfarrer den lieben Herr Gott bat, daß er die in dieſem Jahre zuſammen kommenden Stände mit Weisheit und reiner Vaterlandsliebe erfüllen möge. „Schon gut; — murmelte ich in den Bart — wo ein Wahrmann mit zu Rathe ſitzt, da wird's an beiden ohnedies nicht fehlen." —

In den erſten acht Tagen des Jahres hatte ich vollauf zu thun, alle Gratulationen von nah und fern anzunehmen und zu erwiedern, und meinem Verwalter die nöthigen Inſtructionen zur Fortführung der Oeconomie und Gewerbe während meiner Abweſenheit zu hinterlaſſen. Am Martialtage, als den 9ten Jänner, früh Morgens vier Uhr ſtieg ich in den Wagen, um meine neue Leuchtbahn zu beginnen. Wie ich ungefähr eine Stunde weit gefahren war, ſtörte mich in meiner Behaglichkeit — ein Gedanke. Es fiel mir nehmlich, wie einem Rathsherrn, der aus der Sitzung kommt, ein, was ich denn ſo eigentlich bei der großen Landesſitzung zu denken, zu ſprechen oder ſonſt zu thun hätte. Je mehr ich hierüber nachdachte, je ängſtlicher ward's mir ums Herz und ich war ſchon im Begriffe, linksum zu commandiren, um mir zu Hauſe bei unſerm Geheimerath v. L. geheimen Rath zu erhohlen, als ich einige Schritte vor meinem Wagen den Magiſter Schelting behutſam über den Straßenſchmutz hingleiten ſah. „Ei, ſchönen guten Morgen, mein lieber Herr Magiſter! wohin ſo frühe?" — „Nach N." — „Vortrefflich, dahin will ich heute auch noch, und Sie können mir kein größeres Vergnügen machen, als mich im Wagen zu begleiten." — Er brauchte kein langes Zureden, um meine Einladung bei dem üblen Wetter anzunehmen, und füllte den halben leeren Platz an meiner Seite mit ſeinen dürren Beinen zur Hälfte aus. Ich zögerte nicht lange, ihn mit der Idee, oder eigentlich Nichtidee, bekannt zu machen, die ſeit der letzten Viertelſtunde mich geängſtigt hatte. „Ums Himmelswillen, beſter Freund! — ſagte er — was machen Sie ſich da für unnöthige, ja, ich möchte ſagen, gefährliche Sorge!" Wie ſieht's hier aus? — fuhr er fort — indem er mit der linken Hand an die Knieſcheibe, und mit der rechten an eine andere Scheibe griff, die jener gegenüber in horizontaler Richtung lag. Ich ſtutzte, antwortete aber: „gottlob! noch ſo gut, wie vor 20 Jahren, ſo ſtark ich auch meine Extremitäten ſtrapaziren mußte." — „Nun, was hat's dann für Noth? Sie wiſſen, die wichtigſte Function eines Deputirten beſteht im Votiren; nun wird aber bekanntlich nicht mit dem Kopfe oder Munde, ſondern vielmehr mit dem, an der entgegengeſetzten Polſpitze befindlichen, Organe durch Aufheben oder Niederſenken deſſelben votirt; mithin beſteht die Hauptpflicht eines Landſtandes darin, zur rechten Zeit zu ſtehen oder aufzuſtehen, und zur rechten Zeit ſich niederzuſetzen." „Glauben Sie nicht, daß ich zur Unzeit ſcherze; ich bin vielmehr von dem unmittelbaren Einfluſſe der gedachten Hebelbewegungen dieſer Schenkelwagbalken auf die Hebung oder Senkung des Landeswohls ſo ernſtlich überzeugt, daß ich über den legislativen Leichtſinn erſtaune, der für dieſelben nicht die

mindeſte Controlle angeordnet hat. Meines Erachtens wäre nichts nöthiger, als die Herren Abgeordneten einer ſorgfältigen ärztlichen Viſitation nach Anleitung der mehr als ausführlichen Anwendungsvorſchriften zum Conſcriptionsgeſezze zu unterwerfen, und ſie nicht auf gut Glück in den Dienſt treten zu laſſen, in welchem die Untauglichen eben ſo großes Unglück anrichten können, wie ein blinder oder ſteiffingriger Soldat in Reih und Glied. So nothwendig auch ein ſolider Steuerfuß, der Beſitz eines Ritterguts, einer Pfarrei oder eines Doctor-Diploms zur Qualification eines Landſtandes ſeyn mag, ſo werden Sie mir doch zugeben, daß ein gutes Gehör und eine hinlängliche Beweglichkeit in den Hüft- und Knie-Gelenken noch bei weitem nothwendiger ſind und ein tauber oder podagriſcher Deputirter, ſelbſt mit der Weisheit eines Solons oder Lykurgs, nur Unheil ſtiften würde. Sagen Sie ſelbſt, was kann es nutzen, wenn ein Antrag mit allen Gründen des Rechts untermauert, mit dem ganzen anatomiſchen Beſteck der Logik ſecirt und mit den Blaſebälgen der Methaphyſik ventilirt, oder mit allem Räucherwerk und eau de mille fleurs der Rhetorik und Aeſthetik parfumirt wird, und zuletzt, wenn's zum Votiren kommt, die Mehrzahl ohne Rückſicht auf alles dies ſitzen oder ſtehen bleibt, und dadurch eine geſäuberte Motion verwirft oder eine unreine annimmt? — Sie kennen vielleicht die in manchen Städten Pommerns übliche Bierprobe, nach welcher das Probebier den Rathsherrn auf die Seſſionsbänke geſchüttet und nur dann für probehaltig erklärt wird, wenn die Herrn am Schluſſe der Sitzung ſo feſt gepicht ſind, daß ſie nur mit im Stich laſſen der übergezogenen ſogenannten Bierhoſen aufſtehen können. Denken Sie ſich, wenn nun Jemand die Bosheit ſo weit triebe, ſolchen Rathsherren-Leim ſieden und damit die Landſtand-Sitze begießen zu laſſen. Nachdem ſich nun Alle feſtgeſeſſen hätten, fragte der Präſident: meine Herrn! ſtimmen Sie für Trennung der Juſtiz von der Policei? wollen Sie die Oeffentlichkeit der Juſtiz? tragen ſie auf Einführung der Hypothekenordnung, der verbeſſerten Gerichts- und Advocaten-Ordnung, auf Abſchaffung der Landrichters-Tantieme und Moderirung der Sportel-Taxe an u. ſ. w.? Wer dafür ſtimmt, erhebe ſich, wer dawider, der bleibe ſitzen." — Sie begreifen, beſter Herr Wahrmann! wohin dies führte, und erlaſſen mir gewiß jeden weitern Beleg meiner Behauptung, daß keine Thätigkeit bei dem wichtigen Geſchäfte, dem Sie entgegen gehen, wichtiger ſey, als die mehrgedachte a posteriori, nehmlich die des Aufſtehens und Niederſetzens. A potiori fit denominatio; darum heißt der ganze Act der Berathung eine Sitzung und diejenigen, welche darin zum Abſtimmen oder Vortrage ſtehen, Stände. Ich weiß zwar wohl, daß dies von Vielen überſehen oder verkannt wird, und daß die große Menge ſich ſehr leicht durch die Eminenz der Lungenflügel beſtechen und durch ſchöne Worte täuſchen, oder durch blinden Lärm übertäuben läßt. Sie hat deshalb auch ihren Beifall, wie Sie wiſſen, vorzüglich denen gezollt, die es an jenen oder dieſem am wenigſten haben fehlen laſſen, und ihnen zum Lohn bei der Rückkehr wieder Wind und Lärm mit Trompeten und Pauken gemacht. Ich meinerſeits, den ſein Beruf verpflichtet, über alles Denkbare und Undenkbare zu raiſonniren, kann nicht mit ins Horn ſtoßen, ſondern die Bürgerkrone nur demjenigen zuerkennen, der nie wider beſſere innere Ueberzeugung

ſitzen oder ſtehen blieb. Das wahre Verdienſt ſteckt oft, wie ein verlegter Schlüſſel, da, wo man es nicht ſucht. Ich lobe daher nicht alle, die viel und ſtark geſprochen, dagegen laſſe ich auch die ungetadelt, welche als wahre Trappiſten-Brüder während der ganzen langen ſechsmonatlichen Dauer des erſten Landtags auch nicht ein einziges Wörtchen im Guten oder Böſen haben über ihre Zunge gleiten laſſen. Eine ſolche Selbſtbezwingung in einer Verſammlung, wo einer den Andern zum Plaudern noch mehr, wie in einer Theepartie, verführt, würde ſelbſt einem Säulenheiligen Ehre machen; ſie läßt ſich nur aus dem gemüthlichen deutſchen Nationalcharacter erklären, und dürfte ſelbſt im ernſten, ſchweren engliſchen Parlamente, geſchweige denn im leichten und leichtbeweglichen franzöſiſchen, ohne Beiſpiel ſeyn. Ich muß es daher für ein feines Compliment des ſonſt eben nicht ſehr feinen Publikums halten, wenn dieſen ſtummen Heroen oder heroiſchſtummen ein ſtummer Beifall zu Theil ward, zu deſſen Dollmetſcher ich mich bei dieſer Gelegenheit um ſo lieber hergebe, je mehr ich von dem ungemeinen Verdienſte und Nutzen des Schweigens und der damit verwandten Tugenden des Augenzudrückens und durch die Finger Sehens durchdrungen bin; ſo wenig es mir auch bis jezt — zu meinem größten Schaden — gelingen wollte, mir jene herrlichen Gaben eigen zu machen."

„Ehrenwerther Herr Magiſter! — unterbrach ich ihn — ſo ſehr ich auch Ihre Verdienſte um Auslegung der alten Claſſiker — nach dem, was mir unſer Herr Rector darüber geſagt hat; denn ich bin bekanntlich nicht vom Fach — hochſchätze, ſo möchte ich doch faſt glauben, daß Sie ſich in der Auslegung des bemerkten Stillſchweigens von Seiten des Publikums — das freilich nicht immer claſſiſch ſpricht oder ſchweigt — irren. Ich möchte darinn vielmehr einen Tadel erblicken, der mir nicht ganz ungerecht ſcheint. Das Volk weiß, daß die Koſten des Landtags aus ſeinen Abgaben genommen werden, und will daher für ſein Geld doch wenigſtens etwas hören. Wie oft und mühſam einer aufgeſtanden oder ſich geſezt, kann nur von den wenigen Hunderten, welche die Gallerie faßt, wahrgenommen, aber nicht den übrigen Millionen, die bei der Sache ein Intereſſe haben, durch ein Zeitungsblatt mitgetheilt werden, falls es auch noch genauer und wahrer darſtellte, als die Landtags-Zeitung. Wer alſo in den Sitzungen nicht ſpricht oder gelegentlich ſchreit und zankt, wird daher vom Publikum, wenn auch nicht für einen Müßiggänger, doch für einen Müßigſitzer und Schachbauern gehalten. Ich gebe zu, daß Schweigen eine Tugend iſt, die mehr Geld einbringt, als Reden; ich weiß auch, daß Mancher durch Schweigen zum Philoſophen geworden iſt, der durch Reden nimmermehr den Doctorhut erhaſcht haben würde, indeſſen iſt mir's weder ums eine noch andre, ſondern lediglich um den Ruhm, zu thun; Geld hat mir meine gute Seelige genug hinterlaſſen und der Doctorfilzhut würde mich, fürcht' ich, etwas an den Ohren geniren, die nun ſchon ſeit zwanzig Jahren ans ſchwarze Lederkäppchen gewöhnt ſind. Ich bekenne Ihnen deshalb unverhohlen, daß ich mir vorgenommen habe, viel, recht viel zu ſprechen, ſelbſt wenn's nicht immer ganz zierlich heraus kommen ſollte. Das einzige, was mich hiebei etwas beunruhigt, iſt — wie ich Ihnen ſchon ſagte — daß ich bis jezt noch nicht weiß, worüber ich Motionen machen oder mich moviren ſoll." —

„Trauteſter Herr Wahrmann! — entgeg-

nete der Magiſter — Ihr Ruhmdurſt verdient alle mögliche Anerkennung, aber bedenken Sie doch nur, daß vieles Reden den Durſt nicht löſcht, ſondern die Kehle noch trokner macht; zumal in den Landtags-Sitzungen, wo Sie ſolche nicht, wie im Scherzburger Muſeum, von Zeit zu Zeit anfeuchten können; erwägen Sie gefälligſt, wenn Jeder ſprechen und ſo viel ſprechen wollte, als manche wirklich geſprochen haben, obwohl ſie ſich doch nicht vollkommen ausſprachen; ſo würde nicht einmal *eine* Sitzung, geſchweige denn ein ganzer Landtag, der doch länger iſt als der längſte Tag auf Spitzbergen, zu Ende kommen. Was Ihre Sorge um neue Motionen betrifft, ſo überlaſſen Sie ſolche den unruhigen Köpfen und Projectenmachern, deren es heutiges Tags leider! nur zu viele giebt, und die gern jedes Haus abbrennen möchten, das älter iſt, wie ſie ſelbſt.

Wollen Sie ſich wahren Ruhm und ſichern Lohn erwerben, ſo giebt's dazu kein beſſeres Mittel, als dem ewigen Anſtürmen jener Mauerböcke einen feſten Damm entgegenzuſetzen. Hierdurch werden Sie ſich über Ihre bürgerlichen und kleinadlichen Mitſtände erheben und ſich ohne Kronamt oder Marſchalls-Stab in die Pairs-Kammer hinaufſchwingen."

„Was ſagen Sie, allerliebſter Magiſter! der Michel Wahrmann könnt's alſo gar noch bis zum Reichsrath bringen?" — Ich wollte ihm eben aus Dank für ſeinen Fingerzeig um den Hals fallen, als ein kreuzweiſes Donnerwetter mit einem heftigen Knall dazwiſchenfuhr; — nicht vom heiligen Himmel, ſondern von dem unheil'gen Munde meines Kutſchers und ſeiner Peitſche.

Unſer Wagen ſtekte feſt, troz der electriſchen Batterie, womit mein Wagenführer die lezte Muskelkraft der Pferde anzuſpannen verſucht hatte. Er bat, daß einer von uns ausſteigen möchte. Wir konnten aber keinen complimentariſchen Vergleich deshalb erzielen und ſtiegen daher nach einem viertelſtündigen Wettkampfe der Artigkeit zur rechten und linken zugleich ins Schlammbad. „Wo ſind wir?" — fragte ich einen vorbeigehenden Bauern. — „An der ſogenannten Teufelsſtiege im Landgerichte W..."

„Nicht möglich — verſetzt' ich — ich habe ja erſt vor 8 Wochen in 9 Zeitungen geleſen, daß euer Landrichter die Medaille wegen der Herſtellung der Straßen erhalten" — „Leider! — erwiederte der Bauer — denn nun werden wir doch endlich einmal dran müſſen. Wenn man dem Poſtillon einen Thaler in die Hand drückt, ſo ſpüren's die Pferde ſogleich in den Beinen."

Der Magiſter erläuterte mir die Sache. Er finde es ganz zweckmäßig — ſagte er — die Medaillen als Werbehandgeld auszutheilen. Nach Plutarch ſeyen gewiſſe Naturen durch Drohungen und Strafen zu nichts, durch Lob und Lohn zu allem zu bewegen. Eine Belohnung für wirklich hergeſtellte Straßen ſey begreiflicherweiſe für die Herſtellung derſelben ohne Nutzen und zum mindeſten eine Gold- und Silber-Verſchwendung. Da dies Landgericht ſich durch ſeine grundloſen Straſſen vor allen andern auszeichne, und es ſeit zehn Jahren durch alle möglichen Mittel nicht dahin habe gebracht werden können, auch nur *eine einzige* Vicinal-Straße zu pflaſtern, ſo ſey es ein glücklicher Gedanke geweſen, mit einer Goldpflaſterung den Verſuch zu machen, die in jedem Falle einen ſolidern Grund gebe, als die papierne, durch welche die Straßen bisher ſchlechterdings nicht hätten feſt werden wollen. —

Wir ſannen lange hin und her, und ſchraubten alle unſre Kopfwinden an, um un-

ſer Fuhrwerk wieder ins Niveau zu bringen, aber die ſublimſten Vorſchläge meines gelehrten Geſellſchafters vermochten nicht, den Wagen auch nur einen Zoll zu erheben. Endlich ließ ſich ein Geſpann mit vier kräftigen Ochſen ſehen, deren practiſche Kopfanſtrengung uns aus der Verlegenheit und unſre Chaiſe die verdammte Teufelsſtiege hinaufzog, wo wir in den Bezirk des Landgerichts E... kamen. Wir fuhren nun ſechs Stunden auf einer ziemlich gut unterhaltenen Straße fort, von der bis jetzt weder eine Carte noch eine Zeitung die mindeſte Meldung gemacht hatte. „Daß doch die Sachen auf dem Papier ganz anders ausſehen, als in der Wirklichkeit!“ — rief der Magiſter aus.

Indem ich dies hier niederſchreibe, fühle ich erſt recht lebhaft, wie wichtig dieſe Bemerkung iſt, und könnte faſt in Beſorgniß gerathen, daß ſie zu meinem Schaden auch auf das Anwendung finden könnte, was ich an Sie, beſter Freund! ſchreibe und zu ſchreiben gedenke. Doch — vor Mißdeutungen von Ihrer Seite brauche ich mich nicht zu fürchten, da Sie ein Mann von Kopf und Herz ſind. Sie kennen ja Ihren Nachbar, daß er's im Grunde nicht böſe meynt. Wenn ich manchmal die obern Schneidezähne blicken laſſe, ſo geſchieht's weder aus Bosheit, noch aus Eitelkeit, da ich mir den allerbeſten an einem harten Kalbskopf weggebiſſen habe; und wenn ich auch mitunter ein griesgrämiſches Geſicht ſchneide, ſo wiſſen Sie ja, daß ich innerlich faſt über alles, ſelbſt über meine Feinde und Neider, lache. —

Wir kamen endlich auf eine vorzüglich ſchöne Kiesſtraße, und nun ging's im vollſten Trabe auf die alte berühmte Stadt N. zu. Ich freute mich, auf dieſe Weiſe das Verſäumte einzuholen und noch zur heißen Suppe zu kommen, als es plötzlich hinten knackte und wir mit zerbrochner Achſe da lagen. Ich war ſehr unwillig über dieſen Zufall, und war geneigt, ihn für ein ſchlimmes Omen zu nehmen. Mein Geſellſchafter ſchien ſich zum Geſetz gemacht zu haben, aus jedem Vorfalle eine Nutzanwendung zu ziehen — wie ein Jude aus einem unbeſchnittenen Ducaten — und ſchien deshalb froh, hierdurch eine neue Gelegenheit zum moraliſchen Deſtilliren gefunden zu haben. „Sehen Sie — ſagte er — unſer heutige Straßenzug iſt ein wahres Bild des Lebensweges. Iſt dieſer ſumpfig, ſo bleibt man darin ſtecken, und iſt er gar zu bequem und eben, ſo läßt man die Zügel ſchießen und den Rappen laufen, bis man die Lebens-Achſe bricht; drum lob' ich mir den goldnen Mittelweg, ſo wie wir ihn z. B. im Landgerichte E... fanden.“

„Verzeihen Sie, — verſetzte ich im Unwillen — ich dächte, der Weg könnte nie feſt und eben genug ſeyn, nur müſſen keine ſolche Schlingel auf dem Bokke ſitzen, wie meiner da, die glauben, ſie führen aufs beſte, wenn ſie, wie toll, auf die Pferde peitſchen, und meynen, ſie verſtänden die Kunſt des Wagenregierens, wenn ſie die Zügel in der Hand ſchlendern laſſen und die gequälten Thiere auſſer Athem jagen. Da heißt's denn, ſo lange es ohne Umſchmeißen und Halsbrechen abgeht, „der verſteht's.“ Niemand lobt oder bedauert die armen Pferde, die dem Kutſcher mit ihrem Herzſchweiße den Beifall verdienen müſſen, und dieſer denkt in ſeiner Behaglichkeit auf dem gepolſterten Sitze, daß jenen eben ſo zu Muthe ſeyn müſſe. — Wenn's beliebt, ſo können Sie hievon gleichfalls eine Nutzanwendung abziehen.“ —

(Die Fortſetzung folgt.)

Der Magiſter bog eine kleine Lach-Falte ins Geſicht, und ſchlug mir vor, den kurzen Weg bis nach N. zu Fuß zu machen, wo wir ins Gaſtzimmer mit dem Stockfiſche zugleich eintraten, den der Kellner ſervirte. Sie kennen meine Paſſion für die Stockfiſche und ich brauche Ihnen daher nicht zu ſagen, daß ich, wie gewöhnlich, ſo lange wakker auf ſie einhaute, als ich noch Luft ſchöpfen und die Kinbakken rühren konnte.

Von N. kann ich Ihnen nichts melden, als daß ich den Handel ungemein belebt fand. Der Hauptartikel ſind Federkiele, worin ſich zehn neue Handlungen en gros etablirt haben. Faſt alle Regierungen, Appellationsgerichte, Landgerichte und Rentämter werden von hier aus damit verſehen und es gehen täglich mehrere hundert Fuhren davon ab. Die äußern Behörden ſuchen ſie vorzüglich, da man ſie ſehr geſchmeidig zn ziehen verſteht. Für unterthänigſte Berichte, Suppliken und dgl. kann man ſie nicht beſſer wünſchen. Der Handlungsverein zur Emporbringung des deutſchen Handels conſumirt gleichfalls ſehr viele zur Darſtellung ſeiner Klagen und Zoll-Verbeſſerungs-Vorſchläge; auch für den Landtag ſind anſehnliche Beſtellungen eingelaufen. Auſſerdem wird eine ungeheure Menge hölzerner Kanonen, bleierner Flinten und Blech-Säbel für die jungen Griechen verfertigt, die den reißendſten Abſatz finden. Einige Menſchenfreunde kaufen ganze Kiſten davon zuſammen und ſpediren ſie durch Wiener Häuſer zur unentgeldlichen Vertheilung unter die helleniſche Jugend, um ihren kriegeriſchen Geiſt frühzeitig zu entwickeln. —

In N. hatte ich eigentlich nichts zu thun, als mir eine Deputirten-Uniform zuſchneiden zu laſſen, da das Pariſer Modejournal, wie Sie wiſſen, immer etwas ſpät in Scherzburg circulirt und ich daher fürchtete, dort keinen Zuſchnitt nach dem neueſten Geiſte der Zeit zu erhalten. Ich hatte indeſſen Urſache, mein geringes Zutrauen zu meinem Leibſchneider zu bereuen, denn ich mußte zwei Tage warten und als endlich am dritten der weißgebleichte Schneider mit dem ſchwarzen Galla-Koſtüm erſchien, fanden ſich die Beinkleider dermaaßen verſchnitten und eng, daß ich ſie troz aller Anſtrengung nur bis ans Kniee bringen konnte. Der Schneider rief die beiden Hausknechte herbei, die Marterhoſe ward an einen Wandnagel gehenkt und ich in puris naturalibus von den auf zwei Stühlen geſtiegenen Pakknechten von oben hineingehoben. Mein natürliches, — wie Sie wiſſen — nicht geringes Gewicht ſenkte mich zur Hälfte ein; weiter aber wirkte die Centripetalkraft nicht und es mußte zu künſtlicher Nachhülfe geſchritten werden. Die beiden Henkerkerls fiengen nun an, aus Leibeskräften mich hinunterzuſtoßen und zu ſchieben und das Schneider-Teufelein zwickte und drückte mich an den Schenkeln, daß ich laut aufſchrie. „Euer Gnaden, ſagte er, ſind — mit Reſpect zu vermelden — ſo rauhhaarig und dickhäutig, wie ein engliſcher Schweißhund. Dies erſchwert das Eindringen in die Bein-Mündungen; unſere hieſigen galanten und ſchlanken Herrchen ſchlupfen mit ihrer glatten Haut in noch viel engere. — Wenn Sie erlauben, ſo will ich dem Uebelſtande ſogleich abhelfen.“ Mit dieſen Worten zog er ein Pomaden-Büchslein aus der Taſche und rieb ſich damit die Finger ein. „Herr! — ſchrie ich in der größten Wuth — bleib' er mir mit ſeinen Schmierereien vom Leibe! Weiß er, ins Henkers Namen, nicht, daß ein Deputirter von Ehre ſich durch nichts in der Welt ſchmieren laſſen darf?“ Hie-

bei ſchlug ich mit meinen beiden Fäuſten dermaaßen rechts und links um mich, daß das Schneiderlein ohnmächtig zu Boden und die Hausknechte vom Stuhl ſtürzten. Da hing ich nun, wie ein armer Sünder, im weißen Hemde und ſchwarzen Hoſen zwiſchen Himmel und Erde. Der Angſtſchweiß tropfte mir von der Stirn. Armer Michel! ſeufzte ich mit gefaltenen Händen, das haſt du dir in der Sylveſter-Nacht nicht träumen laſſen, daß dir auf deiner ſchimmernden Ehren-Bahn das ſchmähliche Loos zu Theil werden würde, bei geſundem Leibe gehängt zu werden und noch dazu von einem Schneider. Guter Krazfuß! edler Freund! warum ſpielteſt du mir den böſen Freundſchaftsſtreich, ſo zur Unzeit der unhöflichen Welt dein leztes Compliment zu machen?

Inzwiſchen hatten ſich meine geſchlagenen Feinde wieder erhohlt, ergriffen aber die Flucht, ſo gute Worte ich ihnen auch gab, zu bleiben und die Preß-Operation zu vollziehen. Zum Glück für mich trat in dieſem Augenblicke mein alter Freund, der Rentamtmann von Preßburg, ins Zimmer. Jezt war ich gewiß, vollkommen durchgepreßt zu werden, und dadurch meiner Quaal zu entgehen. Er wunderte ſich, mich in den höhern Regionen ſchweben zu ſehen, und verſicherte, daß er mir einen ſo kühnen Aufflug nicht zugetraut habe; mir däucht, er ſah dabei etwas ſchadenfroh aus. Auf mein Bitten ließ er ſich zur Vollendung der Exekution bewegen, und hieng ſich an meine beiden Arme. Dies half mir in den Schluß; aber in demſelben Augenblicke brach — kein Wunder! — der Wandnagel ab und wir purzelten beide ſo heftig auf den Boden, daß die Fenſter klirrten und die Decke krachte. Nach dem Gravitations-Geſetze kam ich unten zu liegen und mein Helfer auf mir. Jezt empfand ich ſein ganzes Gewicht und es kam mir vor, als ob ich in meinem Leben von Niemanden mehr gedrückt worden wäre. Aufgeſchreckt durch den Lärm, drang der Wirth mit dem ganzen Aufwärter-Korps ins Zimmer und beeilte ſich, weil er uns in einem Handgemenge glaubte, mich von meiner Hülfbedeckung zu befreien und aufzurichten.

Da ſtand ich denn endlich wieder auf Gottes liebem Erdboden, wiewohl unvermögend, die Füße und Kniee zu bewegen. Wäre mein ſuperkluger Magiſter bei der Hand geweſen, ſo hätte er es gewiß wieder nicht an einer Nuzanwendung fehlen laſſen, und mir vielleicht gerathen, mich nie mehr ſo hoch zu verſteigen, ſondern fein bedächtig auf dem flachen Boden zu bleiben. Bei der Unbehaglichkeit, die mir meine neuen Beinſchnürer verurſachten, dachte ich an ihn und ſeine Reiſe-Epiſtel vom Votiren, und es ward mir die Unmöglichkeit klar, in dieſen Feſſeln meinen Beruf pflichtmäßig zu erfüllen. Mein Zorn ward daher aufs neue gegen den verdammten Schneider rege, den ich demüthig an der Stubenthür mit dem Conto in der Hand ſtehen und auf ſeine Bezahlung warten ſah. Er trat zitternd näher und entſchuldigte ſich damit, daß er die Kleider, ohne Maas zu nehmen, zugeſchnitten und nicht vermuthet habe, daß ich mit ſo ungewöhnlich ſtarken Extremitäten begabt ſey. „Erlauben Sie mir — fügte er mit verbindlicher Miene hinzu — daß ich dem Lande zu einem ſo kräftigen Manne Glück wünſche und Sie durch die Bemerkung tröſte, daß ich die Kleider von deutſchem Tuche gemacht habe, welches zwar keiner Gewalt von außen, aber jedem Drucke von innen nachgiebt, und ſich daher bald nach hochdero gebieteri-

ſchem . . . . bequemen und leiſe anſchmiegen wird.“ Dies beruhigte mich etwas und ich ließ mir das Conto überreichen. Ich fand es äußerſt übertrieben und wollte einen Abzug machen. Der Schneider proteſtirte aber mit dem Bemerken, daß ſeine Kunſt unter die freien Künſte gehöre, die keiner Taxirung unterlägen. Dies erweckte mir eine glückliche Idee. „Wartet, ihr Schlingel! — rief ich — ich will eurem Unfuge bald ein Ende machen. Meine erſte Motion beim Landtage ſoll die ſeyn, euch der Policei-Taxe zu unterwerfen.“ Der Schelm lachte dazu und verſicherte, daß er mir umſonſt einen Schlafrock zuſchneiden wolle, wenn ich meinen Antrag durchſetzte, denn alsdann wäre er gewiß, daß jeder Kunde das Doppelte des jetzigen freiwilligen Concurrenz-Preiſes zahlen müſſe, wie beim Bier, Brod und Fleiſch, das durch die liberalen Taxbehörden auf den Grund der eignen Angaben der Bräuer, Bäcker und Metzger bekanntlich immer ein Drittel über den innern Werth geſchätzt werde. —

Sie können ſich denken, daß ich, trotz der Reiſeſtrapatzen, keine ruhige Nacht hatte, da ich genöthigt war, mich halb unausgekleidet ins Bett zu legen. Ich ließ daher vor Tages Anbruch anſpannen, um heute noch bis J. zu kommen. Da die Jahrszeit keine öconomiſchen Beobachtungen geſtattete, ſo verſpare ich mir die Mittheilung über das, was Sie über die Landesbauart der durchreiſten Gegend zu wiſſen wünſchten, bis zur Rückreiſe, wo die jetzt erſtarrten Bäume hoffentlich blühen werden.

Mein neckender Dämon ließ mir auch heute keine Ruhe. Ich war bis gegen Mittag ohne Störung gefahren, und nicht mehr weit von dem Städtchen W., wo ich füttern laſſen wollte. Plötzlich ſah ich zwei Landwehr-Cavalleriſten gegen meinen offenen Wagen ſprengen, die mich ſtumm ſalutirten und dann vorausjagten. Einen Büchſenſchuß von der Stadt ſtand eine Escadron des nehmlichen Korps in Parade, die ſich halb vor, halb hinter meinem Wagen theilte und mich, drei blaſende und drei ſtumme Trompeter an der Spitze, bis vor das Poſt- und Gaſthaus zum ſchwarzen Bären escortirte. Hier ſtand der Magiſtrat, die Geiſtlichkeit und ein Kreis von Schulknaben und Mädchen, die unter der Direction des Stadtcantors ein kurzes Bewillkommungslied ſangen, und mir beim Ausſteigen Blumenſträuße überreichten. Ich war über dieſe Ehrenbezeugung ſehr gerührt, und ſo natürlich es mir ſchien, daß einem Landesdeputirten eine ehrenvolle Aufmerkſamkeit geſchenkt würde, deſſen verſtändiges Wort und Stimme vielleicht entſcheidend auf die Durchſetzung einer Maasregel wirkt, die das Wohl einer ganzen Generation fördert, ſo konnte ich doch nicht begreifen, wie die regierenden Stadt-Väter Kenntniß von meinem heutigen Eintreffen erhalten haben konnten. „Sie erzeigen mir allzuviel Ehre; — ſagte ich, mich verbeugend — ich wünſche, daß ich ſo glücklich ſeyn möchte, den kleinſten Theil derſelben durch meine Bemühungen um ihr Wohl einigermaaßen zu verdienen.“ Nach vielen Hin- und Her-Complimenten ward ich in den obern Saal geführt, wo eine reichlich ſervirte Tafel für uns bereit ſtand. Ich nahm den Ehrenplatz ein, und da die Kälte meinen natürlichen Appetit noch mehr verſchärft hatte, ſo ließ ich es mir weidlich ſchmekken. Ich würde indeſſen noch ein Mehreres geleiſtet haben, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß die beiden geiſtlichen Herrn zu meiner Rechten und Linken ſich bedenkliche Blicke zuwarfen, als ich der dritten Flaſche den Pfropfen

lüftete. Das Benehmen dieſer kam mir überhaupt etwas zurückhaltend, ich möchte faſt ſagen, unheimlich vor und beſonders fiel es mir auf, daß ſie mir ihr Erſtaunen ausdrückten; mich für meine hohen Jahre, die ihnen aus dem Amtshandbuche bekannt wären, noch ſo rüſtig und wohlausſehend zu finden. — Wie wir nun ſo im beſten Schmauſen waren, ließ ſich ein Poſthorn unten hören, und bald darauf trat ein ältlicher Mann von weißen Haaren und ehrwürdigem Anſehen in geiſtlicher Amtskleidung herein. Es war der neue Dechant, dem die heutige Ehrenbezeugung gegolten, und für den mich der wachſame Vorpoſten und folglich das ganze Korps der Begrüßer — meines ſchwarzen Aeußern wegen — gehalten hatte. Die ganze Geſellſchaft ſah ſich verblüfft an und mein Geſicht mag in dieſem Augenblicke gerade nicht das pfiffigſte geweſen ſeyn, weil faſt Alle mich mit verbiſſenem Lachen anſchauten; was indeſſen auch auf Rechnung der Gänſe-Keule kommen konnte, die mir in der Beſtürzung — wie ein Zigaro — zwiſchen den Zähnen ſtecken geblieben war.

Der geprellte Feſtheld war der erſte, der ſich wieder faßte. „Ich begreife das hier vorwaltende Mißverſtändniß — ſagte er — und bin erfreut, daß das Schickſaal ſo gerecht war, die mir zugedachte Ehre unſerm würdigen Landes-Deputirten, dem Herrn Oeconomie-Rath Wahrmann, zuzuwenden, mit dem ich geſtern unter einem Dach zu wohnen das Glück hatte. Sie wiſſen, meine hochgeehrten Herren! daß eine ſolche Gerechtigkeit nicht immer an der Tages-Ordnung iſt, obwohl es die Ehrenverwechſelungen ſind.

Dieſe verbindliche Erklärung und die Entdeckung, in mir eine ſo wichtige Standsperſon honorirt zu haben, brachte bald alles wieder ins Geleiſe und da zum guten Glücke der ſogenannte Conſiſtorial-Vogel oder Truthahn noch nicht ſervirt war, welcher das Ehren-Carmen im Schnabel trug, ſo blieb die höchſte Ehrengunſt der calecutiſchen Muſe dem würdigen Dechanten noch ſalvirt, die zart genug war, ihn für das Verlorne ſchadlos zu halten. —

Nach aufgehobener Tafel fühlte ich mich, ſey's nun wegen der Anſtrengung bei Tiſche oder wegen der falſchen Ehren-Tratte, ſo mismuthig, daß ich heute noch bis E.. zu fahren beſchloß und ſogleich anſpannen ließ. Ich kam hier ein Paar Stunden ſpäter, als die Nacht, an, und ſtieg beim Herrn P..z ab, wo ich ſchon einmal eine gute Aufnahme gefunden hatte, und gewiß war, die beſte Abendgeſellſchaft anzutreffen. Sie war zahlreicher, als gewöhnlich, und ich fand die meiſten Honoratioren der Stadt, viele Beamte und einige vom Adel verſammelt. Das Geſpräch betraf, wie billig, die erſte vaterländiſche Angelegenheit, den bevorſtehenden Landtag.

Ein hagerer Mann in weißer Perücke und bordirter Weſte, den ich für einen franzöſiſchen Emigranten zu halten geneigt war, ließ mit verdrießlichem Geſichte zwölf Champagner-Flaſchen auf einen grünen Tiſch tragen, um den ſich ungefähr eben ſoviel Gäſte ſetzten. Dies Conventikel hatte ſeinen Grund in einer Wette, die der Grämliche verloren, indem er frech behauptet hatte, daß die Stände nimmermehr zuſammenberufen werden würden. Nachdem der edle Saft in den Gläſern brauſte, brachte einer einen Toaſt auf das Wohl des Landesvaters aus. Optimo! regum optimo! rief er mit hochaufgehobenem Glaſe aus. Dem Allerbeſten der Könige! — jubelten alle Stimmen der Anweſenden nach — Er lebe lange und glücklich! — der hagere Alte

trank ſein Glas nur zur Hälfte aus. Er bot mir ein volles an. „Verzeihen Sie, mein Herr! — ſagte ich — ich deprecire; meine Grundſätze geſtatten mir nicht, mit Jemanden zu trinken, der es wagen kann, an einem Königsworte zu zweifeln.“

„Das eben nicht, — verſetzte er — aber es kann höhere, politiſche Gründe geben, die einen König zwingen, das gegebene Wort — „Was höhere Gründe! Was zwingen! einen König zwingen? — fiel ich hitzig ein — Giebt's auf der Erde noch was Höheres, als ein Königswort? „Wiſſen Sie nicht, mein Herr! daß unſer König ſo ſouverain iſt, als irgend einer in der Chriſtenheit, und wenn er lauter getreue und herzhafte Unterthanen hat, ſo kann er es mit dem türkiſchen Kaiſer und jedem nicht türkiſchen aufnehmen, und braucht ſich von keinem ſchief anſehen zu laſſen. Aber freilich, wenn er viel Haſenſchwänze — „Wer ſind Sie — entgegnete der Unbekannte — daß Sie es wagen können, mit mir in ſolchem Tone zu reden?“ — Mein Herr! ich ſprach zuletzt nur von Haſenſchwänzen und wage, denk' ich, dabei nichts. Wer die Wahrheit aus guter Abſicht ſagt, der ſetzt dabei nichts aufs Spiel, als etwa die Zufriedenheit und den Beifall der Lügenfreunde, die ich in den Kauf gebe. Wenn's aber auch mein bitterer Schade wäre, und mir ein Stück von meiner Zunge koſtete, ſo müßte ich kraft meines Amts und Nahmens doch die Wahrheit reden, denn ich bin — mit Ehren zu melden — der Deputirte Michael Wahrmann.“ — „So danken Sie Ihrer Eigenſchaft die Schonung, die Ihre Impertinenz nicht verdiente“ — verſetzte mein Gegner, nahm eilig Hut und Stock, und rannte aus dem Zimmer.

Die ganze Geſellſchaft hatte ſich während des Streits um mich verſammelt und Alle maaßen mich mit großen Augen. „Sie haben großen Muth, Herr Wahrmann! — ſagte einer — „Kennen Sie Ihren Gegner? Es iſt der Präſident von X..., ein Mann von großſem Einfluſſe.“ „Wenn ſein Einfluß groß iſt, — erwiederte ich — ſo iſt mein Ausfluß auch nicht klein.“ Alle lachten, einige klopften mir derb auf die Schulter und ein Paar drückte mir noch derber auf gut deutſch die Hand. In demſelben Augenblicke war mein Zorn weg; wir ſetzten uns um die Tafel ohne Wirth, und weil ich gegen die Zahl „dreizehn“ einen Widerwillen habe, ſo ließ ich mir zwei Flaſchen zugleich bringen, hinter welchen ich mich verſchanzte.

Das Geſpräch wurde wieder da angeknüpft, wo mein Rencontre es zerriſſen hatte. Meine Tiſchgenoſſen fuhren fort, mich wegen meiner altdeutſchen Freimüthigkeit (die neudeutſche iſt bekanntlich ſeit einigen Jahren etwas im Cours gefallen) zu rühmen, und da Jeder den rechten Mann in mir gefunden zu haben glaubte, der ſeine Wünſche beim Landtage durchzuſetzen im Stande ſey, ſo ließ ſich Jeder die Empfehlung derſelben angelegen ſeyn. Der Landrichter v. Netto nahm mich auf die Seite. Ich ſehe — ſagte er — daß Sie ein Mann von Einſicht ſind, und als ſolcher werden Sie von ſelbſt gegen jede Neuerung ſeyn, und ſich kräftig den vielen luftigen Planen entgegenſetzen, womit gewiſſe luftige Köpfe ſchon beim erſten Landtage die Zeit verdorben haben. Ich rechne dahin vorzüglich die beabſichtigte Trennung der Juſtiz von der Policey und die Abſchaffung der Tantieme.

Was kann es dem Bauer frommen, wenn

er ſtatt eines geſtrengen Herrn zwei derglei- chen auf den Hals bekömmt, die gewiß bald hintereinander gerathen und auf des Bauern Koſten Krieg führen werden. Und — inter arma silent leges, wie Sie wiſſen.

Was die Tantieme anbelangt, ſo werden Sie zugeben, daß ſie ein kleiner Ehrenſporn zur Förderung der Sachen — wenigſtens der einträglichen — iſt. Wenn daher die — frei- lich etwas theure — Briefswaare nicht über- haupt im Taxpreiſe heruntergeſetzt wird, ſo kann es den Partheien doch wahrlich nichts nutzen, wenn uns gedachter Sporn abgeſchraubt wird und die Tantieme in den großen Staats- beutel kommt, in welchem ſich die kleinen Brök- lein ohne Gewinn fürs Ganze leicht zerreiben würden. Der arme Bauer muß dann die koſt- bare Waare, nach wie vor, bezahlen und er- hält dagegen die ſeidene Schnur mit der ge- weihten Siegel-Oblate vielleicht erſt ein Jahr nachher, nachdem er ſich aufgehängt hat. Sie ſehen, ich ſpreche blos mit Rückſicht aufs all- gemeine Beſte. Die Sache iſt klar."

„Nichts kann klarer ſeyn — erwiederte ich — und wenn Sie die Gnade haben wol- len, mir Ihren klaren rationes in einem pro- memoria aufzuzeichnen, ſo will ich ſie aus- wendig lernen, und Sie können ſich darauf verlaſſen, daß bei meinem Voto über die Sache kein Wörtchen davon verloren gehen ſoll."

Hiemit retirirte ich mich wieder hinter meine gläſerne Verſchanzung.

„Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, — be- gann der Kaufmann Stößl — wo der Haſe im Pfeffer liegt. Wenn dem Lande aufge- holfen werden ſoll, ſo müſſen die Zölle und Mauthen abgeſchafft oder an die Seeküſten ver- legt werden."

„Was hilft das uns, die wir keine Kauf- leute ſind — ſagte der Gutsbeſitzer Kohlha- gen. — Wenn die Regierung nicht dafür ſorgt, daß das Korn wieder auf den Normal- Preis von 12 fl. pro Scheffel kommt, ſo geb' ich für alles Uebrige nicht eine Priſe Tabak."

„Mit nichten; — verſetzte der Aſſeſſor Dünn — wir ſchlecht Salarirten danken Gott, daß wir uns einmal ſatt eſſen können. Will der Staat nicht länger ungerecht ſeyn, ſo hat er nichts angelegentlicheres zu thun, als uns eine Gehaltszulage auszuſetzen." „Das meyn' ich auch! — rief der Unterlieutenant Degen- knopf aus dem Billard-Zimmer hervor — Wie kann ein armer Teufel von Offizier mit ſeinen Paar Gulden monatlich nur die Wichſe zahlen, zumal wenn er kein Glück im Würfeln und Triſchacken hat, wie ich. Und dazu die ſchlechten Ausſichten auf Avancement, wenn's nicht bald über die türkiſchen Griechenfreſſer hergeht!" — Glück auf! — fiel der Baurath Querſtein ein — indeſſen giebt's noch allgemei- nere Bedürfniſſe. Verſchönerung thut Noth, und wenn nicht die Hälfte der Dörfer und Städte niedergeriſſen und ſymmetriſch im edeln Styl neuaufgebaut wird, ſo wird's im Lande immer ſchlecht und winklicht ausſehen."

„Das fehlte gar noch; — erwiederte der penſionirte Director Schlotterer — wo käme das Geld dazu her, das die Penſionäre und Staatsgläubiger nöthiger brauchen."

„Ich glaube, meine Herren! — bemerkte der Schulrath Freund — wir müſſen die Blicke höher richten und das Wohl der Menſchheit nicht über dem des Staats vergeſſen, wiewohl im Grunde beide auf eins beruhen. Wo ſoll eine allgemeine, wahre Verbeſſerung herkom- men, wenn ſie nicht mit der Jugend und ihrer

Erziehung beginnt? Ich bin daher der Meynung, daß es keine dringendere Angelegenheit für den Landtag giebt, als dieſe."

„Ich dächte — verſezte der Oeconom Pflug — die Verbeſſerung der Pferdezucht wäre noch dringender. Das Schulweſen koſtet Geld, die Veredlung des Geſtütweſens aber ſpart dem Lande die vielen Tauſende, die jährlich für die Remonte-Pferde ins Ausland gehen, und bringt mit der Zeit noch fremdes Geld hinein."

„Ja Geld — fuhr der Banquier Klinger fort — iſt der nervus rerum. Für beſſere Geld-Circulation muß geſorgt werden, wenn nicht das Blut im Staatskörper gerinnen ſoll." — So ging's mit Vorſchlägen und Einwürfen über eine Stunde fort, ſo daß es mir bei der vierten Flaſche ganz täumlich im Kopfe ward und ich zulezt nicht mehr wußte, was Jeder wollte. Ich half mir aber damit, daß ich Jedem, ſo lange er ſprach, beifällig zulächelte. Ich habe mir dies bei der Audienz abgemerkt, die ich im Sommer bei Sr. Exc. hatte, als er auf ſeiner Viſitationsreiſe durch Scherzburg kam; und fand dies Mittel probat, denn Alle lachten mich wieder an und ich las deutlich auf jedem Geſichte den Ausdruck der Zufriedenheit mit meinem Betragen und meiner Einſicht.

Blos mein Nachbar zur Linken ſchien nicht in den Beifall einzuſtimmen. Er hatte während des ganzen Geſprächs nur die dicken ſchwarzen Augenbraunen gerunzelt oder auf ſeinen Stockknopf gebiſſen und, ſo oft ein neuer Vorſchlag aufs Tapet kam, ein Glas hinuntergeſtürzt, um, wie es mir ſchien, ſeinen Aerger hinunterzuſpülen. Ich habe ein beſonderes Mistrauen gegen alle Leute, welche nicht viel ſprechen und lachen und dabei die Stirne in Falten legen, wie eine Halskrauſe, und halte ſie entweder für einfältig oder eigenſinnig oder gar gefährlich. Mein ſchwarzer Nachbar kam mir beſonders ſo vor und ich vermied daher möglichſt, ihn anzuſehen, um mir nicht den angeblichen 83ger zu verſauern, der ohnedies keine Säure mehr zu vertragen ſchien. Endlich ſchlug er die Augen auf und machte ſeinem Inngrimme Luft. „Ich höre mit Verwunderung und nicht ohne Aerger — hub er an — die philiſtermäßigen Vorſchläge, welche ſeit länger als einer Stunde zum Wohl des Landes vorgebracht werden. Jeder denkt dabei nur an ſich und ſein Steckenpferd, und eins ſchlägt gegen das andere hinten aus. Was kann dabei herauskommen als — Beulen? Jeder fühlt wohl, wo ihn das Hühnerauge drückt, aber keiner denkt daran, es von der Wurzel auszuſchneiden. Ich ſage ihnen, meine Herren! mit bloßem Pflaſterſchmieren wird's nicht beſſer. Wenn Sie wirklich Courage haben, Hr. Wahrmann! und es ernſtlich mit Ihrer Pflicht meynen, ſo müſſen Sie darauf antragen, daß die Mini . . ."

„Halt, mein gefährlicher Herr! — fiel ich ein, indem ich ihm das gottloſe Maul mit meinem Schnupftuche ſtopfte — ich wage es, wo nicht ganz, doch halb und halb, zu errathen, was Sie ſagen wollen. Wenn Sie der Haber ſticht, ſo verſuchen Sie Ihr Heil ſelbſt. Ich meinerſeits bringe zwar dem Allgemeinen gerne jedes Opfer, aber das Seiltanzen, mein Herr! iſt meine Sache nicht und zum Halsbrechen habe ich — ich geſteh' es — keine große Luſt. Ich ſchätze zwar die Wahrheit hoch, aber — die Excellenzen noch höher. Man kann ſie ſo wenig entbehren, als die Tugend. Und obwohl mir Mancher gnädigſt mehr als einen ungnä-

digen Blick zugeworfen, ſo wäre es doch nicht edel, wenn ich mich bei dieſer Gelegenheit ....“

„Meine gnädigen und hochzuverehrenden Herren! — ließ jezt der Wirth ſich vernehmen — Sie werden unterthänigſt verzeihen, wenn ich ihnen gehorſamſt bemerklich mache, daß Mitternacht vorbei, und alſo — wenn ich mich nicht ergebenſt irre — die Policeiſtunde abgelaufen iſt. Ich würde ſie in pflichtmäßiger Befolgung der Verordnungen des hochedeln Magiſtrats ſchon vor zwei Stunden darauf aufmerkſam zu machen mich unterſtanden haben, wenn nicht der anweſende Herr Bürgermeiſter in hochedler Perſon beliebt hätten, heute zu Ehren der hohen Geſellſchaft eine geſezliche Ausnahme zu machen und die vertrauliche Sizzung zu verlängern.

„Sie ſey hiemit auf den Grund des Gemeinde-Edicts geſchloſſen!“ ſprach der Herr Bürgermeiſter und erhob ſich. Alles grif nach Hut und Stock und gieng auseinander. Ich aber ließ mir von der Kellnerin aufs Zimmer leuchten, die ſo gutmuthig war, mir beim Treppenſteigen unter den Arm zu greifen. Das hübſche Kind mit ſeinem hübſchen Goldhäubchen hätte mir warm ums Herz machen können, wenn ich's nicht ſchon geweſen wäre. Ich hielt die Kleine daher nicht länger auf, als zu meiner Bequemlichkeit nöthig war. — Beim Auskleiden recapitulirte ich das ganze Geſpräch und die Vorfälle des Abends. Es fiel mir ſchwer aufs Herz, als ich überdachte, wie hundertfach ſich die Intreſſen in der Staatsgeſellſchaft durchkreuzen, und ich wünſchte mir in dem Augenblicke, lieber ein Leineweber (denn dem iſt's recht, wenn ſich die Fäden kreuzen) als wie ein Landesdeputirter zu ſeyn. Wie mag erſt einem Staatsrathe, Miniſter, oder gar einem regierenden Herrn zu Muthe ſeyn! ſagte ich zu mir ſelbſt. Wahrlich, man ſollte keinen beneiden, der es ernſtlich mit ſeiner Pflicht meynt, und einen der entgegengeſezten Art natürlich noch weniger. Es ward mir klar, daß es unmöglich ſey, ſich den ungetheilten Beifall Aller zu erwerben, und daß man vielmehr gewiß ſey, Allen zu misfallen, wenn man darum buhle, Allen zu gefallen. — Auf dem Nachttiſche lag ein Büchlein, dem der Titel fehlte. Um mich einzuſchläfern — ich finde dazu nichts beſſer, als Bücherleſen — blätterte ich es im Bette durch und ſtieß zufällig auf folgende Stelle. „Wer ſich ernſtlich in den Beifall der Welt — oder ſeiner Vorgeſetzten — verliebt, der zieht ſich eine unglückliche Liebſchaft zu.“ Gut geſprochen! ſagte ich. Wie ich weiter blätterte, fand ich die, Ihnen gewiß ſchon bekannte, alte Fabel vom Bauern und ſeinem Eſel, den die Leute auslachten, er mochte ſich allein oder mit ſeinem Sohne zugleich darauf ſetzen, oder ihn ganz ledig gehen laſſen. Mir war das Geſchichtchen (da ich — wie Sie wiſſen — wenig leſe) neu und gefiel mir daher doppelt.

„Michael Wahrmann! — ſprach ich zu mir ſelbſt — mach' es, wie der Bauer, und reite gemüthlich auf deinem alten grauen Eſel fort, die Leute mögen dazu lachen oder ſchmähen!“ — Mit dieſem Vorſatze drückte ich Buch und Augen zu, und ſchlief ein. —

So viel für diesmal; nächſtens ein Mehreres und — ſo Gott will — Beſſeres. Ich verharre u. ſ. w.

# Zweiter Brief.

Den 15ten Januar.

Ich hatte nicht die beſte Nacht-Ruhe gehabt; vermuthlich war der unruhige 83ger daran Schuld. Mir träumte von Staatsräthen, Teufeln, ſchönen Kellnerinnen und Pfarrern, Schneidern und Soldaten, Champagner-Flaſchen und Truthähnen, alles bunt durcheinander, — wie's ſo im Traume hergeht.

Ich war daher froh, als das ſchwarzäugige Nannerl vor Tagesanbruch mit einem Lichte hereintrat, um mich zu wecken. Sie fragte mich, — etwas ſchnippiſch, wie mir däuchte — ob ich ſanft geruht hätte? „Nur ſo lange, als ich von dir träumte, Kleine!“ — erwiederte ich und ſprang nach meiner Gewohnheit raſch aus dem Bette, ohne daran zu denken, daß ich dadurch das ſchamhafte Kind bis auf den Tod erſchrecken mußte, das mit einem hellen Schrei davon lief. — So iſt's nun einmal in der heutigen Welt. Niemand darf ſich mehr zeigen, wie er iſt, wenn er nicht haben will, daß Jung und Alt vor ihm ausreißt. Ich verhüllte daher alles Natürliche in die Kleider, trank meinen Caffee und ließ vorfahren. Wie ich in den Wagen ſteigen wollte, fand ich eine Menge Bürger vor dem Gaſthofe verſammelt, die mich perſönlich kennen lernen, und mir ihre Wünſche empfehlen wollten. Dieſe vereinigten ſich in den Hauptwunſch: daß ihnen bei den jetzigen notoriſch nahrungsloſen und geldarmen Zeiten eine Erleichterung in den öffentlichen Laſten und Abgaben zu Theil werden möchte. Ich bedeutete ihnen, daß dies für die nächſten drei Jahre unmöglich ſey, da bekanntlich die Abgaben beim erſten Landtage verfaſſungsmäßig auf ſechs Jahre bewilligt worden ſeyen. Sie würden als verſtändige Männer wohl begreifen, — ſetzte ich hinzu — daß es eine höchſt verdrießliche und mühſame Arbeit für die allerhöchſte Finanz-Stelle ſeyn würde, die mit ſo vieler Kunſt entworfenen Etats und Voranſchläge umzuarbeiten, und in der Einnahme oder Ausgabe zu mindern; man müſſe überdies der Weisheit der Stände zutrauen, daß ſie für keinen Zweig der Verwaltung eine größere Summe bewilligt haben würden, als mit Hinſicht auf die weſentlichſten Zwecke nothwendig, und den Kräften der Steuerpflichtigen angemeſſen ſey. — Mir fiel jetzt glücklicherweiſe dasjenige bei, was mir unſer berühmte Herr v. S... über Staatswirthſchaft und National-Oeconomie beim Tric-Trac im Muſeum zugeworfen hatte, und ich hielt dieſe Gelegenheit für ſchicklich, mit ſeinem Kalbe — das klüger iſt, als die gewöhnlichen — zu pflügen. — „Ueberdies — fuhr ich alſo fort — muß ich bekennen, daß ich über den Punct der Staatsabgaben meine ganz eigenen Anſichten habe. Die Mehrſten glauben, es komme dabei nur darauf an, ſie ſo viel als möglich zu verringern. Ich bin nicht dieſer Meinung, ſondern glaube vielmehr, die Hauptſache ſey: daß die eingehenden Staatseinkünfte auf das Zweckmäßigſte und Nützlichſte fürs allgemeine Wohl verwandt werden. Würde derjenige Staat beſtehen können oder glücklich zu preiſen ſeyn, in dem kein Bewohner

über 1 Groſchen Steuer zu zahlen hätte? Würden wir unſre Lage verbeſſern, wenn wir künftig nur die Hälfte der Abgaben zahlten, aber dagegen auch nur die Hälfte der zur Erhaltung der Ordnung, des Rechts und des Schutzes, oder zur Bequemlichkeit des Verkehrs nöthigen Dienerſchaft anſtellen laſſen könnten? wenn die Meiſten von uns ſechs bis acht Stunden weit laufen müßten, um ihren Richter aufzuſuchen oder meilenweit fahren, um ihre Gült-Metze aufzuſchütten; wenn bedeutende Städte und Handlungsplätze, die ſonſt von eigenen Gerichts- und Verwaltungsbehörden ihre rechtlichen und ſonſtigen Angelegenheiten fördern laſſen konnten, dieſe, wie ein Bachwaſſer, in dem meilenbreiten, trüben Geſchäfts-Strome eines Landgerichts verſchwinden ſähen; wenn Beamte in dem Uebermaaße und der Unabſehbarkeit ihres Wirkungskreiſes Muth und Kraft zu jedem, auch überſehbaren, Geſchäfte verlören, und einen gerechten Entſchuldigungs-Grund darin fänden, daß ſie, von entgegengeſetzten Seiten zugleich gedrückt, nach den Geſetzen der Statik ſtille ſtänden; wenn eine jahrelang verzögerte Juſtiz dieſelben Uebel, wie der gänzliche Mangel derſelben, erzeugte; wenn das fortwährende Geraſſel der gerechten Beſchwerden die höhern Stellen zuletzt gegen jeden einzelnen Seufzer oder Nothſchrei taub machte; wenn kein Bewaffneter zum Schutze gegen außen oder im Innern ſichtbar wäre; wenn kein Reiſender eine gebahnte Straße, kein armer Kranker ein Hospital, kein Vagant ein Arbeitshaus, kein Frommer ein Bethaus fände; wenn die Jugend verwildert aufwüchſe; wenn Seuchen ungeſtört die Menſchheit decimirten oder das Leben an ſeiner erſten, reinſten Quelle vergifteten? — Ich gebe zu, daß bei der zweckmäßigſten Verwendung der Staatsabgaben dieſe an und für ſich einen Druck erzeugen können, der die Wohlthaten ihrer Anwendung großen Theils vereitelt, und daß außerordentliche Zeitperioden eintreten können, die es unvermeidlich machen, der Rückſicht auf Gelderſparung manchen löblichen Zweck nachzuſetzen. Wenn nun aber einmal die Summe der Abgaben nicht gemindert werden kann, ſo muß ſich das Verdienſt eines Deputirten darauf beſchränken, die Verwendung derſelben aufs ſtrengſte zu muſtern und diejenigen Canäle, welche, über bunten Glimmer oder einſaugende Sandflächen eitlen Cascaden oder dunkeln Neptuns-Grotten und Pluto-Höhlen zufließen, zur wahren Befruchtung des Landes auf Wieſen und Schöpfräder hinzuleiten." — Ich ſprach beinahe eine halbe Stunde über dieſen Gegenſtand fort und war ſehr zufrieden mit mir, daß ich dieſe erſte Probe einer öffentlichen Rede ohne Stottern und Beklemmung beſtand; (Sie wiſſen, daß mir dies manchmal, wie einem jungen Pfarr-Candidaten, begegnet) allein ich mußte mich — wie gleichfalls mancher gelehrte Pfarrer oder D. der Philoſophie — nicht recht populär ausgedrückt haben, denn die meiſten meiner Zuhörer ſtanden, als ich aufhörte, mit aufgeſperrten Mäulern da, als ob ſie nichts verſtanden hätten. Es wäre ein Glück für mich geweſen, wenn Keiner in der erſten Viertelſtunde die Kinnbacken wieder zuſammengebracht hätte. Ein alter Keſſelſchmidt nahm aber alsbald das Wort. „Da haben wirs! — rief er — Wenn wir nicht in der Gewerbſteuer herunter kommen, ſo kaufe ich alles Uebrige nicht um einen Hammerſtiel. Aber das ſind die Folgen, wenn man ſolche feiſten, dickbäuchigen Vierzigguldenmänner abſchickt, die ihr Schäflein im Trock-

nen haben und hinter ihren Geldkiſten und Weinfäſſern nicht wiſſen, wie einem einfachen Gewerbsmanne und verſchuldeten Bauer zu Muthe iſt. Wenn alle Stände Repräſentanten haben ſollen, warum nicht auch der Stand der ehrlichen Keſſelflicker und Bürſtenbinder?“ — Hiemit fieng er an hell zu pfeifen, ein Paar Andere accompagnirten brummend, und wie erſt einige pfiffen und brummten, ſo brummten und pfiffen alle Uebrigen mit. —

Jetzt ſchien's mir hohe Zeit, das Concert zu verlaſſen; ich ſprang in den Wagen und fuhr gapollirend fort, ſo heftig mich auch das Stadtpflaſter prellte. Ein Paar Schneeballen ſuchten noch als blinde Paſſagiere einen Platz neben und hinter mir und einer derſelben, der ſich auf den ſchwarzen Livree-Kragen meines Kutſchers huckte, ſitzt noch mit einem beigemiſchten Pigment bis auf dieſe Stunde feſt.

„Sonderbar! — ſagte ich zu mir ſelbſt, als ich die Stadt im Rücken hatte — Geſtern angeblaſen und heute ausgepfiffen! Und eins ſo unverdient, wie's Andere! Ich merke wohl, ein Deputirter kann ſo wenig, wie ein Heldengedicht oder ein Urthelſpruch, dem unverdienten Lobe oder Tadel entgehen.“ —

Für meine niedergeſchlagene Stimmung war es nicht erheiternd, daß mir im nächſten Dorfe ein Leichenzug entgegenkam. Ich bin — faſt ſchäme ich mich, es zu ſagen — in dieſem Puncte etwas abergläubiſch, und ſah darin ein neues böſes Wahrzeichen für den heutigen Tag. Da indeſſen Sterben und Begrabenwerden nicht unter die Seltenheiten gehört, ſo würde ich mich darüber weggeſetzt oder weggefahren haben, wenn es mir nicht mit Recht aufgefallen wäre, den Sarg mit einer außerordentlichen Menge von Siegeln und Stempelbögen an bunten Fäden behängt zu ſehen. Drei alte Klageweiber trugen heulend drei Waſchkörbe voll Briefſchaften, zum Theil noch unerbrochen. Ich wollte faſt vermuthen, daß der Erb- und Gerichtsherr des Dorfs das Zeitliche mit dem Ewigen zu vertauſchen geruht hätte; erfuhr aber, der Bewohner des hölzernen Schlößchens ſey blos ein gemeiner Bauer, der vor einigen Wochen närriſch geworden, und in ſeiner Narrheit den klugen Streich gemacht habe, aus der Welt und dadurch zugleich ſeinen iſraelitiſchen Gläubigern aus dem Garne zu gehen. Seine Narrheit war aus Hochmuth, und ſein Hochmuth daher entſtanden, daß der Herr Rentamtmann und Landrichter die herablaſſende Gnade gehabt, ihm ſeit Jahr und Tag wöchentlich ein Paar Briefe mit höchſteigener Unterſchrift und großem Amtsſiegel zu ſchreiben und ſolche durch ihre Diener unter freundlichen Empfehlungen behändigen zu laſſen. Um ein gleiches Unglück — den Bauernſchwindel mein' ich — unter den übrigen Dorfsbewohnern zu verhüten, hatte der Pfarrer verordnet, daß die ganze gefährliche Correſpondenz mit begraben werden ſollte. —

Gegen Mittag kam ich in das bekannte Fabrikſtädtchen P.., wo ich mich ſo lange aufhielt, bis meine Pferde ihr Futter genommen hatten. Ich fühlte mich nicht disponirt, den Zuſtand des Fabrikweſens zu unterſuchen, indeſſen fiel es mir doch auf, eine Menge Arbeiter in den Straßen herumlaufen zu ſehen, welchen die Arme gelähmt zu ſeyn ſchienen. Der Wirth erläuterte mir: dies ſeyen lauter Reconvaleſcenten von Tuchwirkern, Leinewebern, Strumpfwirkern u. dgl. Sie hätten vormals ſo anhaltend auf ihren Stühlen geſeſſen, daß ihnen die Beine geſchwunden und ſteif geworden wären. Ein durchreiſender engliſcher Doctor habe ihnen

gerathen, ſich täglich einige Stunden Bewegung auf dem Pflaſter zu machen. Dies habe zwar die Beine wieder geſchmeidig gemacht, dagegen aber wären den Meiſten die Arme ſo ſteif geworden, daß ſie weder etwas zu Faden ſchlagen, noch einen Biſſen in den Mund ſtecken könnten. Es wäre dies um ſo beſchwerlicher für die armen Patienten, als ihr Appetit ſich durch die Motion ſehr vermehrt habe, ſo daß vielleicht ſchon manche verhungert ſeyn würden, wenn der Magiſtrat ihnen nicht eine Beſchäftigung mit Lehmtreten beim Bau des neuen Rathhauſes angewieſen hätte, das nach der beliebten neuen Baumethode aus Luftziegeln aufgeführt werde. Dafür erhielte jeder Arbeiter eine Eintritts-Charte in die Rumfordſche Suppen-Anſtalt, wo ihnen durch die Aufwärter die nöthige Portion eingelöffelt werde. —

Den ganzen Nachmittag führte mich der Weg durch Moorgründe und kahle Kiesfelder, die mir einer erhöhten Cultur fähig ſchienen, und ſolche in unſrer volkreichern Gegend gewiß finden würden. So wie ſie jetzt daliegen, bieten ſie dem Reiſenden keinen erfreulichen Anblick dar. Ich war daher froh, als mir gegen Abend die Thurmſpitzen meines heutigen Reiſeziels mit ihren vergoldeten Kreuzen entgegenblinkten. Ich brauchte jedoch noch eine Stunde, bis ich es erreichte, da die Straße nach dem Schönheits-Principe angelegt iſt und ſich daher in lauter Kreis- und Wellen-Linien ſchlängelt, deren Annehmlichkeit mich verführte, die letzte Viertelſtunde zu Fuß zu machen. Wie ich noch einige Schritte vom Gaſthauſe zum rothen Ochſen entfernt war, hörte ich in der Gaſtſtube einen Tumult und bald darauf ſah ich einen kleinen Mann — wenn ich nicht irre, ſo hatte er altdeutſche Haare von goldgelbem Schnitt — zur Hausthüre hinauseilen, den mehrere Männer verfolgen zu wollen ſchienen. Kaum hatte ich meine Sachen aufs Zimmer bringen laſſen und dem herbeieilenden Kellner meinen Namen, Stand und Reiſezweck nebſt der Biographie meines Kutſchers in das überreichte Fremdenbuch geſchrieben, ſo trieb mich die Neugierde in die untere Gaſtſtube, um die Urſache des gedachten Lärms zu erfahren. Durch den Telegraphen des Hotels war ich allen Gäſten ſchon ſignaliſirt, und jeder war daher bereit, mir den gewünſchten Aufſchluß zu geben. Der Magiſtratsrath Knöller, ein Mann von ſchwerem Schrot und Korn, übernahm das Referenten-Amt, nachdem er ſeinen Ulmerkopf mit einem Fidibus und den ſeinigen mit einem Glaſe Doppelkümmel in Hitze gebracht hatte: „Der kleine Mann, den Sie bei Ihrer Ankunft zum Hauſe herausgehen ſahen, iſt ein gewiſſer Stecher, der nichts zu thun hätte, als ſein eigenes Geld und das, was ihm der Staat ſchenkt, zu verzehren, wenn eine angeborne Unruhe ihn nicht triebe, ſich allerlei mit Bücherſchreiben und ähnlichen unnöthigen Dingen zu ſchaffen zu machen. Dies gienge indeſſen Niemanden — als allenfalls die Buchhändler — etwas an, wenn er lediglich ſich ſelbſt nur beunruhigte und andere ehrliche Leute in Frieden ließe. Allein — ſo wie bekanntlich die Mopſe und manche dicke Leute nicht ohne eine gewiſſe Gefahr nieſen können — ſo kann er leider! nicht den Mund aufthun, ohne daß ihm ein Witz herausführe.

„Unglücklicher! — dachte ich.

— Da er dieſen Fehler kennt, ſo ſollte er ohne ein Papagenoſchloß nie in Geſellſchaft gehen, aber er würde lieber ſich ſelbſt, als ſeinen Mund ſchließen laſſen. Seit einiger Zeit gefiel es ihm, unſre rothe Ochſen-Geſellſchaft zu be-

ſuchen, und ſeitdem nimmt das Diſputiren und Necken kein Ende. Sie ſehen, daß wir hier nicht zuſammenkommen, um Witz zu machen oder mit uns machen zu laſſen, ſondern um uns bei einem Glaſe Bier von den Regierungs-Sorgen zu erholen oder uns mit einem unſchuldigen Schaafkopf-Spiel die Zeit zu vertreiben. Sie begreifen daher, wie ſehr wir durch den ungebetenen Gaſt beunruhigt wurden.“ —

— „Ich begreife vollkommen. Du lieber Gott! wie ruhig leben wir in unſerm Scherzburger Muſeum. Da wird oft in einer ganzen Stunde kein halbes Wort geſprochen. Und ein Schäcker läßt ſich das ganze Jahr darin nicht ſehen, wenn nicht manchmal Einer vom Landgerichte kommt, den ich aus gewiſſen Gründen hier nicht nennen mag.“ —

— „Wir ſuchten ihn daher — fuhr Herr Knöller fort — ſchon längſt mit guter Manier los zu werden, und ließen uns die Mühe nicht verdrießen, auf ihn zu ſticheln; aber er iſt verdammt dickhäutig, und wenn wir ihm zu ſtark auf den Leib rückten, ſo biß er ſo gewaltig um ſich, daß wir uns wieder zurückziehen mußten. Heute kam's endlich zum Durchbruch. Er riß die Gelegenheit vom Zaune, oder vielmehr aus dem Correſpondenten, womit er ſich die Pfeife anzünden wollte und fieng an, von der Eröffnung des Landtags und der Conſtitution zu ſprechen. Keine Seele von uns dachte daran; wir hatten alles ſchon vorgeſtern geleſen und uns patriotiſch über alle die Pracht gefreut.

Ohne ſich durch unſern Mangel an Theilnahme irre machen zu laſſen, fieng er nun eine große Rede darüber an, und ſalzte dieſe mit ſo vielen Anzüglichkeiten, daß uns die Naſen roth wurden, und ich es um Alles in der Welt nicht wagen möchte, ſie zu wiederholen, am allerwenigſten aber in Gegenwart eines ſo verehrlichen Deputirten.“ —

— „Geniren Sie ſich nicht, Herr Knöller! — verſetzte ich — ich hoffe, wir ſind ja — entre nous. Ueberdies habe ich eine viel zu erhabene Vorſtellung von der Würde des Repräſentativ-Syſtems, um zu fürchten, daß irgend eine Schmähung ſie gefährden könnte. Eine Säule, die das Blaſerohr eines Straßenjungen umwerfen kann, wäre beſſer unaufgerichtet geblieben. Wie viele Spötter über Gott und Religion hat es nicht vom erſten gefallenen Engel an bis auf die neueſten Mirakeldoctors gegeben! Und doch, denk' ich, ſoll es einen Gott und Religion ſo lange, als falſche Propheten, geben und, ſo Gott will, noch etwas länger. Wir Deutſche, meyn' ich, ſind in neuern Zeiten — in ältern gab es bekanntlich Spaßmacher, die ihren Sold von den Fürſten und nicht blos von den Buchhändlern bezogen — viel zu empfindlich und furchtſam gegen jeden Witz geworden und ziehen gegen dieſe Irrlichter mit bewaffneten Häſchern und in voller Schlachtordnung zu Felde, als ob ein feuriger Drache und Lindwurm zu bekämpfen wäre, während das Flämmchen keinen Grashalm in Brand ſetzt, ein Paar Minuten munter vor unſern Augen herumhüpft und dann ohne die Policei-Waſſerſpritze oder einen Cenſor-Löſchwiſch in dem deutſchen kalten Nebeldunſte von ſelbſt ausflakkert.

Große Staaten und große Männer haben ſich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß ſie im Gefühl ihrer wahren Größe jeden Tadel gering geachtet und ruhig auf alle Federſpitzen geblickt haben, wie eine Dogge auf einen haarigen Spitz. Nur diejenigen, die Tadel bedürfen und verdienen, wollen ihn ſchlechterdings nicht leiden, ſo daß man geradezu behaupten kann, diejenigen Staaten und Perſonen ſeyen die ſchlechteſten, in

denen oder gegen die keine Klage laut wird. In England gehört die Oppoſition zum Staatsorganismus und ſogar die Herrn Miniſter und Lords laſſen ſich täglich von hundert Zeitungsſchreibern kämmen und bürſten, um immer recht ſauber zu bleiben; — wiewohl mir dies eigentlich nicht recht gefällt, und ich es für beſſer halte, daß dies Geſchäft in Deutſchland von Kammerdienern verrichtet wird, die damit in jedem Falle zierlicher umzugehen wiſſen.“

(Sie merken, werther Freund! wohl ohne mein Erinnern, daß dieſe liberalen Redeblumen nicht in meinem Küchengarten, ſondern unter dem Glashauſe unſers Doctors Freimund gewachſen ſind, der mir davon ſo viel Scherben voll mitgetheilt hat, daß ich jedem Liberalen ein Bouquet anſtecken und alle ſpaniſchen und franzöſiſchen Klubs damit parfümiren könnte.)

Herr Knöller vertrieb ſich den Geruch mit einer neu angezündeten Pfeife. „Nun gut! — fuhr er fort — wenn Sie es ſo haben wollen, ſo erzähle ich weiter; aber ich ſalvire mich nochmals.“ Zuerſt präludirte unſer Friedenſtörer aus einem leidlichen Tone mit gemäßigter Stimme.

Das Conſtitutionsfieber — ſagte er — ſey durch den Champagner, Alikante und Muskat in Deutſchland eingeſchwärzt worden, weshalb er ſchon ſeit Jahren vor dem Genuſſe ſolcher Sekten- und Brauſe-Weine gewarnt habe. So allgemein verbreitet es indeſſen auch wäre, ſo habe es doch nicht den deutſchen Stamm, ſondern eigentlich nur die deutſchen Blätter ergriffen. Der Kern oder die Volksmaſſe ſelbſt ſey noch nicht für ein wahres Volks-Repräſentations-Syſtem reif, und habe deshalb ein ſolches nirgends gefordert. Selbſt in denjenigen Staaten, in welchen durch die Liberalität der Herrſcher eine Conſtitution eingeführt worden ſey, wiſſe die Mehrzahl im Volke nicht, was es bei dem Worte oder der Sache denken ſolle. Er wolle funfzig Ducaten gegen einen wetten, daß Keiner in unſrer Geſellſchaft im Stande ſey, ihm eine Definition des Worts zu geben oder ihm zu ſagen, welche weſentliche Vorzüge die jetzige Verfaſſung vor der, vor zehn bis zwanzig Jahren beſtandenen, gewähre. — Dies verſchnupfte mich etwas. „Mein Herr! — ſagte ich — wenn ich auch gottlob! nicht ſo viel Franzöſiſch kenne, wie Sie, ſo weiß ich doch, was ich weiß. Man darf uns beide nur anſehen, um zu wiſſen, wer ſich von uns am beſten auf eine gute Conſtitution verſteht.“ Der Hämiſche lachte und ſagte: er habe ſeine Wette verloren, und wolle morgen das Geld an die Liebhaber-Theater-Caſſe zum Beſten der Armen austheilen. — Man beſchuldige die Deutſchen — fuhr er fort — mit Unrecht demagogiſcher oder republikaniſcher Umtriebe; die Völker wollten nirgends die Herrſchaft vieler, ſondern Monarchieen im ſtrengſten Sinne des Worts ſeyen ihnen die liebſte Regierungsform. Daher die fortlebende Anhänglichkeit und Erinnerung an diejenigen Fürſten, welche — wenn vielleicht auch etwas gebieteriſch — das Staatsruder in eigner kräftiger Hand geführt und das wogende Schiff mit Einſicht und Muth nach einem beſtimmten Ziele gelenkt hätten. Ein richtiger Tact und ein practiſches Gefühl ſage den Deutſchen, daß die Concentrirung der Staatsgewalt in einem Willen zu einem guten Friedensregimente nicht minder heilſam ſey, wie das Obercommando eines Einzigen im Kriege. Das Geſchrei der Liberalen über die Gefährlichkeit und den möglichen Mißbrauch einer ſolchen Macht ſey ohne Grund; unſre Fürſten ſeyen keine afrikaniſchen Dey's, und wüßten ſich auf eine humanere Art, als mit

Kopfabſchlagen, zu unterhalten; einige Kriegshelden abgerechnet, ſo hätten die Meiſten als Helden anderer Art mehr Menſchen geſchaffen als getödtet. Es ſey unvernünftig anzunehmen, daß irgend ein Monarch abſichtlich unverſtändige und ſchädliche Geſezze geben wolle. Wo dergleichen beſtänden, kämen ſie auf Rechnung der Miniſter, Staatsräthe, Profeſſoren und Geſezfabrikanten, und es würde deren überall weniger geben, wenn blos diejenigen verbindliche Kraft hätten, die unmittelbar von den Regenten erdacht, geprüft und niedergeſchrieben worden. Die Geſezbücher der Staaten würden dann wenigſtens nicht hundert Foliobände füllen, zu deren Durchleſung kein gewöhnliches Menſchenalter hinreiche. Höchſtens das Finanz- und Abgaben-Syſtem könne in reinen Monarchieen durch Hang der Fürſten zur Pracht und Ueppigkeit gefährdet erſcheinen, wenn willkührlich ſo viel gefordert werden dürfe, als man brauche und nicht brauche; indeſſen ließe ſich eines Theils dieſerhalb Vorſorge treffen, andern Theils zeige die Geſchichte genug conſtitutionelle Staaten und Fürſten, bei denen die öffentlichen Laſten und der Aufwand größer ſeyen, als die der rein monarchiſchen. Eine Vervielfältigung der regierenden Willen ſey keine Bürgſchaft für deren intenſive Verbeſſerung und in keinem Falle eine Verſtärkung. Durch Theilung der Einheit entſtehe bekanntlich immer ein Bruch und die Multiplication eines Bruchs mit einem andern gäbe einen neuen, der ſich zwar im Raume und unten ſcheinbar vergrößere, in der That aber immer kleiner werde: Es fehle daher zur Zeit noch immer an Begründung der Nothwendigkeit eines Repräſentativ-Syſtems und deſſen abſoluter Vortheilhaftigkeit. Da, wo es als Bedürfniß von dem Volke gefühlt werde, ſey der Grund darin zu ſuchen, daß entweder eine eingeriſſene Anarchie die Herſtellung irgend einer Regierungsform dringend mache, oder daß die Alleinherrſchaft dem Monarchen, mit oder ohne Wiſſen, durch eine verderbte Ariſtokratie oder Oligarchie aus den Händen geſpielt worden, unter deren Drucke ſich das Volk unbehaglich fühle. Wo ſich Conſtitutionen als natürliche Früchte des Wachſens und Reifens der Staaten entwickelten, ſeyen ſie als organiſche Erſcheinungen des Staatenlebens an die Naturgeſezze gebunden, welche von der ewigen Weltregierung dem Culturgange der Menſchheit vorgeſchrieben worden, und es könne ſich — abgeſehen von zufälligen ſchädlichen Einwirkungen — nichts unnatürliches, unzweckmäßiges oder willkührliches in ihnen geſtalten. Ganz anders aber verhalte es ſich mit denjenigen Conſtitutionen, die nicht im Volke ſelbſt gereift, ſondern dieſem — ſey's auch in der löblichſten Abſicht — gegeben und gewiſſermaaßen aufgedrungen wären. —

Bis hieher hatten wir ruhig zugehört und unſer Stichbrendel fortgeſpielt. Jezt aber ſtieß unſern Sprecher der Bock. „Dergleichen Conſtitutionen — fuhr er fort — ſeyen eine anticipirte Zukunft, eine aus dem Grabe geſtiegene Vergangenheit, ein Uhrwerk ohne Feder, eine Baßgeige ohne Bogen. Man finde darin eine Siegelmäßigkeit, eine Standes- nnd Gerichtsherrlichkeit und andere dergleichen Herrlichkeiten, an welche die Weltregierung — die ſich gleichfalls weder repräſentiren laſſe noch präſentire — erweislichermaaßen nie gedacht habe. Wofern nun dieſelben überdies auf einer Wählbarkeit nach den Steuergulden begründet wären, ſo ſey dadurch zugleich die Keimkraft zur allmählichen Vervollkommnung und zum Uebergange in die reinariſtokratiſche Form — als die naturgemäßeſte, wohin alle übrigen ſtrebten — zerſtört und es könne ſich daraus nur eine Ariſtokratie des Reichthums oder Optimaten-Herrſchaft — die unleidlichſte und unfähigſte unter allen — bilden.

„Alle Wetter! — fuhr ich auf — Und Sie konnten dies mit anhören, ohne dem Kerl alle Bakkenzähne einzuſchlagen? War denn nicht ein einziger Patriot im rothen Ochſen?“

„Sehen Sie wohl? — verſezte Herr Knöller — Ich dachte es gleich, daß Sie die Läſterungen nicht ruhig vernehmen könnten. Aber hören Sie nur weiter!“ —

„Jede Conſtitution — fuhr der Sündenbock fort — komme ihm vor, wie eine — Orgel. Wenn alle Regiſter angezogen würden, ſo höre man das der vox humana nicht

mehr, und hundert falſche Quinten tönten mit; die Copula der beiden Kammern erſchwere das leichte Spiel ungemein; an einen leiſen, zarten Anſchlag mezza voce ſey nicht zu denken; die ſechszehnfüßige Poſaune überſchreie immer das gefällige Flöten-Regiſter; der Tremulant der Furcht bringe in viele Stimmen eine ſchwankende, zitternde Bewegung und die Schnarrpfeifen mit ihren Doppelzungen verfälſchten alle reine Harmonie. Um das Werk in Thätigkeit zu bringen, müßten die untern Theile geſchlagen und mit Füßen getreten werden, und wenn nicht tüchtig Wind gemacht werde, ſo . . . . .“

Jetzt riß mir die Geduld.

Es begegnet uns wohl im Leben, daß wir den Unglücksboten mit dem Unglücke ſelbſt verwechſeln. Ich glaubte daher in meiner Hitze den gottloſen Stecher vor mir zu haben und packte den armen Knöller ſo wüthig an der Halsbinde, daß ich ihn vielleicht erdroſſelt haben würde, wenn nicht einige der Umſitzenden mich mit Gewalt losgeriſſen hätten.

„Ums Himmels willen! — rief der Erſchrockene — bedenken Sie doch nur, daß ich blos relata referire, und nicht mein eigenes votum ausſpreche, wofür ich mich — wie meine Herren Collegen bezeugen werden — in allen meinen Vorträgen ſorgfältig hüte. Inzwiſchen — ich entſchuldige Ihren Patriotismus, wiewohl er mir bald das Leben gekoſtet hätte. Ich war faſt in dem nehmlichen Falle und hätte gewiß dem Tauſendſappermenter Arme und Beine zerbrochen, wenn dies nicht — in unſern Geſellſchafts-Statuten ausdrücklich verboten wäre. Wir ließen ihn daher mit einigen Seitenpüffen und Kopfnüſſen abziehen.“

„Es wäre beſſer geweſen — verſetzte ich — wenn Sie ſo viel Barmherzigkeit geübt hätten, ihn zum Wohl der Menſchheit reintodt zu ſchlagen. Ein Menſch, der nicht an das Heil der Conſtitutionen glaubt, verdient ſo wenig zu leben, als einer, der am Teufel und der ewigen Verdammniß zweifelt.“ —

Ich fieng nun an, die Nothwendigkeit des Repräſentativ-Syſtems mit ſolcher Gründlichkeit zu dociren und die daraus für die Herrſcher und Völker überhaupt, ſo wie für die klugen Deputirten insbeſondere, entſpringenden Vortheile mit ſolcher Beredtſamkeit zu entwickeln, daß Alle zu ſtichbrendeln aufhörten und ſich um mich drängten, um keins meiner ſalbungsreichen Worte zu verlieren.

Draußen unter dem Fenſter hatte ſich ein alter blinder Harfner eingefunden; er begleitete meinen Text mit ſeiner feſten Baß-Stimme und ſang zuletzt die Arie des Oberprieſters aus der Zauberflöte: „in dieſen heil'gen Hallen.“ Am Schluſſe meines Vortrags verhallte auch ſein Geſang mit den Worten:

„Wen dieſe Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht, ein Menſch zu ſeyn.“

— „Verdienet nicht ein Menſch zu ſeyn“ — wiederhohlte die ganze Geſellſchaft im Chor, und ich warf im Patriotismus einen Kronenthaler auf den herumwandernden Teller. —

Hier muß ich ſchließen, weil ich mir in der Freude der Rückerinnerung das Dintenfaß umgeworfen habe und der Dorfwirth, bei dem ich dieſes ſchreibe, nur eine Doppelkreide führt.

Morgen gedenke ich bei guter Zeit in die Hauptſtadt, den Schauplatz meines unſterblichen Ruhms, einzurücken, und dann ſollen Sie — wenn nichts beſonderes dazwiſchen kommt — ſogleich weiter von mir hören.

Ich bin mit gewohnter Liebe und Achtung

der Ihrige

M. W.

# Dritter Brief.

Den 17ten Januar.

Gottlob! da bin ich endlich ſeit geſtern, zwar nicht am Ziele, doch in der Rennbahn. So weit ich das Terrain in der kurzen Zeit ſondiren konnte, ſo iſt es ſehr verſchieden; meiſtens ſandig, (was gut beim Stürzen iſt) mitunter ſumpfig und an einigen Stellen ſteinhart und ſpitzig. So viel merke ich ſchon, das Streitroß, das hier mit Glück ſich tummeln will, muß ein Fuchs, wo möglich ein Goldfuchs, unverſchnitten, weichmäulig und gut auf den Beinen, ſein Reuter aber feſt im Schluße ſeyn. Ich bin noch unſchlüßig, ob ich dem meinigen eine ſcharfe Stange auflegen, oder ihn mit der leichten Trenſe reiten ſoll. Er iſt freilich ungeſchult und ſo muthwillig, wie ein Heinſel, indeſſen eben deshalb, fürcht' ich, möchte ihn die Stange vollends wild und ſtätiſch machen. Ich will es daher mit der Trenſe verſuchen; wirft er mich ab, ſo wird's ja nicht gleich den Hals koſten; höchſtens lachen mich die Leute ohne Lebensart aus, und dann lache ich mit Lebensart mit. —

Sie werden, beſter Freund! begierig ſeyn, recht viel von dieſer altberühmten Reſidenz zu erfahren, die man — wie Sie mir ſagten — das neue oder zweite Athen nennt. Wenn es wahr iſt, ſo ſieht es ſchlimm für Ihre Neugierde aus, da ich weder alt- noch neugriechiſch verſtehe. Ich hoffe aber, die Vergleichung wird nicht ernſtlich gemeynt, ſondern nur eine von den feinen Redensarten ſeyn, womit unſre gelehrten jungen Reiſenden ſofort bei der Hand ſind. So viel kann ich Ihnen ſagen, daß die meiſten Mädchen, die mir bisher unter die Augen kamen, beſonders die drei Kellnerinnen, die mich bedienen, zwar allerliebſte runde und volle Dingerle ſind, aber keine griechiſchen Naſen, ſondern niedliche Stumpfnäschen — ſo recht nach meinem Geſchmack — haben. Ob die ſchönen Goldhäubchen und die knappen Miederle mit ſilbernen Ketten bereits unter den griechiſchen Bürger-Mädchen Mode waren, werden Sie beſſer wiſſen, wie ich. Auſſerdem bin ich vorläufig der Meynung, daß es im alten Athen nicht ſo kalt und regneriſch ſeyn mag, wie hier, und daß dort die Straßen

durch die Sclaven fleißiger mögen gefegt worden ſeyn, wie hier durch die Kärner. Ich ärgere mich, wie ein Pfau, ſo oft ich mir auf die vollgeſpriʒten Beine ſchaue, obwohl ſie eben nicht krumm ſind. Wenn nur die großen Herren dahier beſſere Pflaſtertreter wären, ſo würde, denk' ich, ſauberer gekehrt werden; aber ſie ſitzen alle gar zu fleißig, oder bewegen ſich mit Pferdefüßen, jedoch jeder mit mehr als einem. — Falls Ihnen nun Naſen- und Straßen-Bemerkungen dieſer Art nicht zu alltäglich ſind, ſo ſtehe ich künftig mit mehrern gelegentlich zu Dienſten; indeſſen bitte ich im Voraus um Entſchuldigung, wenn manches mitunter läuft, was Ihrem feinen, gebildeten Geſchmacke zuwider iſt. Sie wiſſen, ich verſtehe mich weder auf Philoſophie noch Aeſthetik, habe weder die Claſſiker geleſen, noch je ein anderes Schauſpiel, als unſer Scherzburger Marionetten-Theater mit dem drolligen Hanswurſt, geſehen, kratze blos etwas auf dem Baſſettl und ſinge einen rauhen Strohbaß, kann keine korinthiſche Säule von einer doriſchen unterſcheiden, kenne in der Botanik nicht viel mehr, als die Brenneſſel, den Löwenzahn und die Paſſionsblume und hätte aus einfältiger Blödigkeit gegen das ſchöne Geſchlecht nie eine Frau bekommen, wenn meine Seelige, als Mädchen, nicht dreiſter und zuthätiger geweſen wäre; — mit einem Worte: ich bin kein Gelehrter und Schöngeiſt und trage daher keine Modebrille, ſondern ſchaue alle Dinge und Dingerchen mit meinen natürlichen Augen an, ſo wie ſie mir der liebe Gott an die lange Naſe geſetzt hat. Ich fühle daher, daß es keinen ungeſchicktern Beobachter der Kunſtſachen und der noch künſtlichern Menſchen geben könne, als mich. Ich würde vielleicht in meiner Einfalt manches tadeln, was Andre ſchön finden, oder etwas loben, was den gelehrten Herren alltäglich vorkommt. Das erſtere, wiſſen Sie, verdrießt die Leute und das andere zieht uns ein Naſenrümpfen zu, wobei es auch ſelten ohne Verdruß von einer Seite abgeht. Sie müſſen deshalb mit der ſchlichten, ungeſchminkten Erzählung deſſen, was mir im Durchlaufen meiner Bahn begegnet, vorlieb nehmen, weshalb ich Ihnen zuvörderſt nachhohlend ſage, wie ich eigentlich hieher gekommen bin, damit Sie meine Reiſe-Abentheuer vollſtändig erfahren.

Mein letztes war — wenn ich nicht irre — die Halsdroſſelei mit dem unſchuldigen Knöller aus Veranlaſſung des boshaften Stecher. Um die Harmonie, in welche der Harfenſchläger die Diſſonanz aufgelöſt hatte, nicht durch eine neue zu ſtören, bat ich die anweſenden Herren, kein Wort mehr über Staatsverwaltung und Regierungsſachen fallen zu laſſen, ſondern ſich lieber mit Bolzenſchießen unſchuldigerer Art zu unterhalten, wozu ich einen artigen Apparat ſtehen ſah.

Die Bolzbüchſe ward geſpannt und das Spiel begann, nachdem die Reihenfolge durchs Loos — jedoch mit etwas wenigern Förmlichkeiten, wie bei der Conſcription — beſtimmt worden. Es gieng dabei

„wie öfters wohl im Menſchenleben,
Gar mancher gute Schütze ſchoß daneben,
Und mancher miſerable Tropf
Traf ganz von ungefähr den Nagel auf den Kopf.

So oft der Bolzen das Schwarze durchſtach, löste er ein Gewicht, das eine Menge niedlicher Figuren in Bewegung ſetzte; Tyroler und Tyrolerinnen kamen tanzend hervor und eine verborgene Drehorgel ſpielte dazu die beliebte-

ſten Ländler und Volkslieder. Ich hatte — unter uns geſagt — eine kindiſche Freude über den Spaß und vergaß für den Augenblick den Zweck meiner Reiſe; — wie dies wohl auch ernſtern Leuten bei noch höhern Berufsgeſchäften in den Zerſtreuungen der Lebenswallfahrt begegnet. Endlich kam die Reihe des Schießens an mich. Sie wiſſen, daß ich ziemlich gut mit der Büchſe umzugehen verſtehe und — gar manchen Bock geſchoſſen habe; indeſſen — war's nun reines Unglück oder zurückgebliebene Wallung von der Stecher-Affaire — kurzum, mein Bolzen traf den äußerſten Rand der Scheibe. In demſelben Augenblicke ließ ſich ein Kukuk und ein hölzernes Gelachter hören, und ſtatt der hübſchen Tyrolerinnen kam ein zuſammengehuktes bärtiges Männlein mit ſchelmiſcher Miene zum Vorſchein, das einen blinkenden Ducaten im Munde, aber nicht zwiſchen den Zähnen, hatte. Die ganze Geſellſchaft brach in das hellſte Gelächter aus, ſo daß es mich, in Erinnerung an meine Würde, beinahe verdroſſen hätte. Ich beſann mich aber bald, — was Mancher vielleicht nicht gethan hätte — daß ich nicht als Landſtand mit ſpielte. „Meine Herrn! — ſagte ich — Sie lachen, ohne zu wiſſen warum. Wenn jeder Deputirter, der nebenbei ſchießt, damit ein Ducaten-Männlein hervor brächte, ſo könnten wir noch in dieſem Jahre unſre ganze Staatsſchuld zahlen. Jetzt will ich — wenn ſie erlauben — etwas mitlachen.“ —

Innerlich war ich aber doch über den Vorfall verdrießlich. Ich ſchützte daher vor, daß ich noch eine wichtige Petition über die nützlichſte Verwendung des erſparten großen Reſerve-Fonds von 20 Millionen (die Bürger ſpitzten bei dem großen Worte die Ohren) ausarbeiten müſſe, und begab mich auf mein Zimmer. Der Wirth hatte geglaubt, mir ſeine Aufmerkſamkeit dadurch bezeugen zu müſſen, daß er ſämmtliche bis jetzt in Bezug auf den Landtag erſchienene Schriften und Schriftchen in meine Schlafſtube hatte ſchaffen laſſen. Er hätte keinen unglücklichern Einfall für meine Nachtruhe haben können. Ich fand die beiden Tiſche zur rechten und linken der Thüre vollgeſchlichtet, und aus Mangel an Raum hatte ſogar ein Theil auf den Waſchtiſch gepakt werden müſſen, wovon einige unglücklicherweiſe ins kalte Waſſer des Lavoirs gefallen waren. Mir ward ganz beklommen ums Herz, als ich die hohen Papier-Gletſcher vor mir ſah. So mag ungefähr einem Landgerichts-Aſſeſſor zu Muthe ſeyn, wenn er nach einer Feiertagswoche ins Büreau tritt. Aus Mitleid fiſchte ich zuerſt die dem Ertrinken nahen Kindlein aus dem Waſchbecken. Einige waren im Waſſer ſchon untergegangen und Geiſt und Leben dahin.

— Da müſſen einmal wieder — ſagte ich zu mir ſelbſt — die Kinder für die Sünden ihrer Väter büßen; ich wollte lieber, daß die letztern ſelbſt mit dem Steiß ins kalte Waſſer geſetzt würden, um ihnen die Hitze von hinten auszuziehen. Wenn irgend einer die Hölle verdient hat, ſo iſt es der, welcher das Schreiben erfand, denn ſeitdem iſt alle Lebensluſt und Jugendkraft von den Völkern gewichen. — Mir däucht, Sie haben mir einmal von einer Pandoren-Büchſe erzählt, aus der alles Unheil über das arme Menſchengeſchlecht gekommen. Ich bin überzeugt, dies Büchslein war weiter nichts, als ein Schreibzeug mit Papier, Feder und Dinte oder Druckerſchwärze. —

Um mich etwas zu informiren, beſchloß ich, wenigſtens die Titelblätter durchzumuſtern. Manches Aushängeſchild lockte mich, von der angebotenen Koſt zu verſuchen; ich erinnerte mich aber, daß die Göttin des Ueberfluſſes alle Schätze Indiens auf den gemahlten Schilden mancher Kramläden ausſchüttet, in denen man nichts wie Schwefelfäden, aufgeſalzene Heeringe und Mandelcaffee findet. Ich fühlte eine Art von Indigeſtion von der Menge der dargebotenen Früchte; zum mehrſten aber war ich darüber verwundert, zu jeder Speiſe ein Vomitiv-Mittel zu finden. Der verſtändige Wirth hatte alles geſondert. Da fand ich denn auf dem rechten Tiſche „Betrachtungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege," dagegen auf dem linken: „Bitte eines ſchwachen, 83 jährigen Greiſes: die öffentliche Rechtspflege nicht eher einzuführen, als bis er in die Grube gefahren." — „Guter Alter! du brauchſt dich deshalb nicht zu übereilen und kannſt ruhig vorher deine Rechnung mit dem Himmel abſchließen. Wenn du auf der Welt noch eine andere Freude haſt, als mit der Brille auf der Naſe Acten zu extrahiren, oder die Zeitungen zu leſen oder deine Ducaten zu zählen, ſo wünſche ich dir, ſo lange zu leben, bis in irgend einem deutſchen Staate, in welchem Patrimonialgerichtsbarkeit beſteht, ein öffentliches Gerichtsverfahren eingeführt wird. Du kannſt dabei ſo alt, wie weiland Methuſalem, werden." — Ferner rechts: „Wiederhohlte dringende Bitte eines wahren Patrioten, das verwüſtende, Familien- und Seelen-Glück vergiftende, Lotto abzuſchaffen;" links: „Ausführlicher Plan des Obercollecteurs und quiescirten Kammerraths Egel zu einer combinirten Zahlen- Claſſen- und Quinen-Lotterie, durch welche in ſieben Jahren die Nationalſchuld mit 95 Procent und drei Millionen Prämien abgetragen werden kann." Weiter rechts; „Antrag eines wohlmeynenden Geſchäftsmannes, zur Erleichterung der Unterthanen und Förderung der Geſchäfte die Landgerichts- und Rentamts-Bezirke zu verkleinern, beſſer zu arrondiren und die Juſtiz von der Policey zu trennen;" links: "Plan des Finanzraths Mehrer zur Re-Contre- und Recontre-Organiſation der Landgerichte und Rentämter und Verſchmelzung beider in Bezirks- und Kreis-Gerichte, mit beigefügter Berechnung der dadurch dem allerhöchſten Aerar jährlich zugehenden Erſparung von 1,799,000 fl. 53 kr. $3\frac{1}{10}$ pf." Rechts: „Practiſche Bemerkungen, um die Hypotheken-Ordnung nicht blos einzuführen, ſondern die eingeführte in möglichſt kurzer Zeit durchzuführen, mit beſonderer Rückſicht auf die dermalige Geſchäfts-Ueberladung der Landgerichte." Links: „Rechtliche Verwahrung und Proteſtation von 192 adlichen Gutsbeſitzern des ... Kreiſes gegen die projectirte Einführung der Hypotheken-Ordnung mit angehängter eventueller Regreßklage gegen den Staatsrath v. G.. wegen aller den Proteſtanten aus der neuen Ordnung erwachſenden Credit- und Vermögens-Schäden." Rechts: „Wehmüthigſte Supplik einiger hartbedrängten Ehemänner, die Förmlichkeiten der Eheſcheidungs-Proceſſe gegen böſe Weiber abzuſchneiden und die moſaiſche Eheſcheidung von kurzer Hand einzuführen." Links: „Fächerwinke und Pantoffelſchläge einiger ehrbaren evangeliſchen Frauen zur Einführung eines guten Hausregiments und Abgrabung der vielen Seitenwege der Eheſtands-Bahn, ſo wie Bitte um conſtitutionelle Gleichſtellung mit den katholi-

ſchen Ehefrauen und Unauflösbarkeit des heiligen Ehebandes.“ Rechts: „Noth- und Hülfs-Schuß einiger tauſend, auf eine Sandbank gerathener, Bauern gegen die von allen Seiten einſtürmenden ſogenannten Executions-Corſaren und Kaperer. Links: Modell und Beſchreibung einer vom Rentamtmann Strecker erfundenen neuen Bauern-Geige, durch deren anlockenden Ton alle Steuer-Reſte beim erſten kräftigen Strich von ſelbſt in die Caſſe laufen — der muſikaliſchen Finanz-Kammer des ... Kreiſes ehrfurchtsvoll gewidmet vom Mechanikus und hölzernen Inſtrumentenmacher Gotthelf Schnapper.“ — Mir war's, als ob ich den reizenden Ton ſchon hörte und ich griff unwillkührlich nach meiner Börſe in der linken Hoſentaſche. „Barmherziger Himmel! — rief ich, indem ich meine Hände betend faltete — bewahre mich (wenn es anders nicht dein ewiger Rathſchluß iſt) vor der Wahl in einen der fünf Ausſchüſſe und ſchieß' mich nicht aus deinem Gnaden-Mörſer aus!“

Nach dieſem andächtigen Stoßſeufzer ward mir's wieder leicht ums Herz. Es war mir, als ob eine Stimme von oben mir zuriefe: guter Wahrmann! ſey unbeſorgt und zage nicht; ein neuer Mann, wie du, der weder einen Anhang in der Kammer noch außer und über ihr hat, darf nicht fürchten, ausgeſchoſſen zu werden; es müßte denn — als blinde Patrone von der Lunte eines ſcharfſehenden Patrons geſchehen. —

Hierdurch beruhigt ſchlief ich ein. —

Die Sehnſucht nach dem Reiſeziele ließ mich nicht lange ruhen; ich erwachte beim erſten Hahnenſchrei und machte mich mit dem dritten auf den Weg. Ein nicht zum beſten riechender Nebel lag auf der Flur. Er ward immer dichter, je mehr ich mich der Hauptſtadt näherte, ſo daß ich um das Vergnügen der Total-Anſicht aus der Ferne — die bei allen Reſidenzen die beſte ſeyn ſoll — und um den Genuß der ſchönen Anlagen um die Stadt, ſo wie der fruchtbaren Umgegend kam, welche mir als höchſt reizend geſchildert wurde. Ohne die weiß glänzende gute Kiesſtraße hätte ich fürchten müſſen, vom rechten Wege ab und vielleicht gar wieder auf den Rückweg nach Scherzburg zu gerathen, denn der Nebel war ſo dick, daß ich nicht einmal einen der Obſtbäume ſehen konnte, womit nach den alten herrlichen Culturgeſezzen alle Straßen bepflanzt ſeyn müſſen.

Endlich rief mein Kutſcher beim Anblicke eines Bierſchildes freudig — Land. Er wäre gerne in die Erfriſchungs-Bucht der Schenke eingelaufen; ich proteſtirte aber, weil wir nach der Meridian-Uhr meines Magens unmöglich weit vom Haupt-Hafen entfernt ſeyn konnten. Nach einer kleinen Viertelſtunde kamen wir an einigen eingeriſſenen und halbaufgebaueten Häuſern vorbei, dann über einen freien Platz, um welchen herum ſich die Häuſer-Gruppe häufte; zur Rechten glaubte ich eine Kirche zu ſehen und links ſtand ein großes, ſchwärzliches Gebäude, deſſen Fenſter im vorigen Säculo zuletzt geputzt worden zu ſeyn ſchienen. Da der Weg ſich hier theilte, ſo fragte ich einen vorbeigehenden ſauber gekleideten Herrn, wie weit ich noch bis in die Reſidenz-Stadt hätte. — „Sie ſind ſchon in der letztern und halten neben der erſtern, erwiederte er. Wenn der ſtarke Nebel Sie nicht entſchuldigte, ſo würde ich eine Schalksfrage argwöhnen.“

Ich betheuerte meine Ernſthaftigkeit und drückte meine Verwunderung ſowohl darüber

aus, daß ich mich in der Stadt befinden ſolle, ohne durch ein Thor paſſirt zu ſeyn, als wie über die angebliche Reſidenz, die mir bei weitem nicht ſo ſchön ſcheine, als unſre Regierungs-Reſidenz in A.

„Ich gebe zu, verſetzte der Herr — daß die hieſige den billigen Anforderungen an eine Fürſtenwohnung nicht entſpricht, indeſſen hat ſie den Vorzug von mancher Seelenwohnung, innerlich ſchöner zu ſeyn, als wie von außen. Das beſte an ihr iſt aber, daß ſie ein Monarch bewohnt, der jede Bauernhütte in einen Pallaſt umwandeln würde, und der darin auf den pflegenden Händen der Seinigen als Familienvater weich, hinter dem ſtarken Schilde einer Verfaſſung als König ſicher, und, eingewickelt in die Liebe ſeines Volks, als Landesvater warm ſitzt. Was könnte ihn abhalten, ſich, gleich manchem minder mächtigen Herrſcher, ein prächtigeres Schloß zu bauen, wenn es nicht die väterliche Rückſicht auf die verderbliche Anſtrengung der vergangenen Kriegsjahre und die noch verderblichere Erſchlaffung der jetzigen Friedenszeit wäre. Aber das Seinige iſt trocken, während in vielen neuen die Wände fortwährend vom Schweiße der Unterthanen triefen.“ —

„Sie haben Recht! — erwiederte ich — **ein glänzender, freundlicher König in einem unabgeputzten, unfreundlichen Schloſſe iſt ohne Zweifel beſſer, als ein finſterer, verhaßter Tyrann in einem glänzenden und bewunderten Marmorpallaſte.**“

Ich bat den Unbekannten, mir einen guten und billigen Gaſthof vorzuſchlagen; er bedauerte aber, mir dieſerhalb nicht dienen zu können, da dieſer Artikel in den Städten nicht mehr geführt werde, und empfahl ſich mit freundlicher Miene. Ich beſchloß daher, — da ſo manche menſchliche Angelegenheiten pferdemäßig entſchieden werden — es auf die Wahl meiner Rappen ankommen zu laſſen, welche hier, wie Sie vielleicht wiſſen, bereits zehnjährige treue Kriegsdienſte geleiſtet haben. Sie trollten ein Stückchen gerade aus, dann rechts und hielten in einem engen Gäßchen vor einem Eckhauſe ſtill. Da eine von den gedachten hübſchen Kellnerinnen mir freundlich entgegen ſprang, ſo ließ ich mir's gefallen, und mein etwas verliebter Schlingel von Kutſcher, dem Anſcheine nach, noch lieber.

Es war mir erfreulich, zu hören, daß bereits mehrere Deputirte, zum Theil aus unſerm Kreiſe, hier logirten, insbeſondere die Deputirten Schleicher, Wakkelmann und Grob, die ich ſchon mehr oder weniger kannte und von deren Rath ich mir großen Nutzen verſprach. Sie waren ſämmtlich in einer Conferenz abweſend und ich beſchloß daher, einen Gang auf die Policei zu machen, theils um mich pflichtſchuldigſt zu melden, theils über die bereits eingetroffenen Collegen und ihre Wohnungen Notiz einzuziehen. Bei uns iſt man — wie Sie wiſſen — der Meynung, daß ein Policei-Commiſſär, ein Poſtſtallmeiſter und Commiß-Tuch von Natur grob ſind; ich war daher um ſo angenehmer überraſcht, hier von allen, an die ich mich wandte, die bereitwilligſte und freundlichſte Auskunft zu erhalten, ſelbſt ehe man noch wußte, wen man die Ehre hatte, vor ſich zu ſehen. Deſſen ungeachtet thut es mir Leid, bemerken zu müſſen, daß dieſe ſo vortreffliche, artige Policei im übelſten Geruche ſteht. Dies kommt von den vielen Käſe-Kramläden her, womit ſie von drei Seiten umringt iſt. Man ſagte mir, dieſe Umgebung ſey aus Rückſicht für den literariſchen

Verkehr nothwendig. Man könnte indeſſen doch wohl mit einiger Fürſorge den Uebelſtand wenigſtens mindern, denn ſelbſt mir, der ich täglich einige Stunden in meiner Schweizerei zubringe und viel mit Bauern und Juden verkehren muß, war der Geruch zu ſtark; — wie mag erſt eine feinere, an Parfümerien jeder Art gewöhnte, Naſe ſich dabei befinden! —

Im Rückwege konnte ich mich nicht gleich zurechtfinden; ich war daher froh, einen Bilder- und Landkarten-Laden zu ſehen. Ich gieng hinein und fragte nach einer Landcarte von der Stadt. Der Händler brachte ein mächtig großes Blatt, oder einen Plan, wie er's nannte. „Mein Herr! ſagte ich, ich bin kein Freund von ſo großen weitläuftigen Planen; geben Sie mir einen kleinern, den ich mit einem Blicke überſehen, und mit dem ich die ganze Stadt in den Sack ſtecken kann.“

— „Wenn Sie die Stadt nicht im Sack' verkaufen wollen — erwiederte er — ſo kann ich ihnen dienen; hier iſt ein ſogenannter Taſchenplan.“ —

Er war nicht größer als meine flache Hand.

„Mein Gott! — ſagte ich — *wie weit es doch die Menſchen in der Kunſt gebracht haben, die größten Dinge zu verkleinern!* Aber ums Himmels willen, da ſeh' ich ja nicht eine einzige gerade Straße?“ —

„Die geraden Straßen — verſezte der Händler — werden erſt draußen angebaut, und zur Verbeſſerung der ungeraden in der Stadt iſt bereits eine eigene Verſchönerungs-Commiſſion ernannt, die Alles, was ihr im Wege ſteht, niederreißen wird, wie weyland Napoleon; hier liegt der Plan von der künftigen Stadt; ſehen Sie, wie vortrefflich ſich alles auf dem Papiere ausnimmt. Wenn wir das Glück haben, Euer Gnaden übers Jahr wieder bei uns zu ſehen, ſo werden Sie uns nicht wieder erkennen.“

— „Beſter Freund! ſagte ich lächelnd, es *wird wohl noch länger als ein Jahr brauchen, bis alles, was hier krumm iſt und ſchief läuft, gerade wird.*“ —

Mit meinem Compaß in der Hand begann ich nun die Wanderung. Ich hatte ſchon die Filzen-Gaſſe, den Gänſebühl, die Hundskugel und die Knödelſtraße gemuſtert und war unverſehrt aus der Löwengrube gekommen, als mich Jemand auf die Schulter klopfte. Es war der Baurath Zeus, deſſen Sie ſich ohne Zweifel noch erinnern werden, da er vor drei Jahren beinahe von unſrer löblichen Bürgerſchaft in corpore Prügel bekommen hätte, als er den Scherzburger Verſchönerungs-Plan ausführen und alle Miſthaufen von der Straße wegſchaffen wollte. Ich freute mich doppelt, ihn in dieſem Augenblicke wiederzuſehen, da ich die beſten Aufſchlüſſe über alle Baugegenſtände von ihm zu erhalten hoffen konnte. Mit gewohnter Dienſtfertigkeit erbot er ſich, mir alles Sehenswerthe zu zeigen und zu erklären. Wir erblickten, als wir in die Vorſtadt kamen, von weitem einen großen, neugebauten Pallaſt, der mir ſehr wohl gefiel; jedoch drückte ich mein Befremden darüber aus, daß er keinen Eingang habe.

„Lieber Wahrmann! — ſagte der Baurath — er hat allerdings einen, nur iſt er etwas klein gerathen. Wenn Sie durch mein Perſpectiv ſchauen wollen, ſo werden Sie ihn ſehen. Nach den Regeln der modernen Baukunſt durfte er nicht größer ſeyn; denn in *die Palläſte darf man, wie Sie vielleicht wiſſen, nur gebückt eintreten.*“

Nicht weit von dieſem Palais zeigte mir der Baurath eine bewunderswürdige unterirrdiſche Waſſerleitung. Ich fragte ihn, warum ſie ganz trocken ſey. Dies rühre daher — ſagte er — weil das Waſſer hier zu Lande nicht bergan laufen wolle und man daher erſt ein Mittel erfinden müſſe, ihm dieſen Eigenſinn abzugewöhnen und es zum Steigen zu bringen.

„Das finde ich ſehr einfältig von dem Waſſer; — verſetzte ich — bei uns will Jeder in die Höhe ſteigen und ſinkt wider ſeinen Willen täglich mehr herab. Doch, — ich kann vielleicht Rath ſchaffen; mir fällt eben ein, daß unſern Landgerichts-Aſſeſſoren, Schuladſtanten und den conſcribirten Armen das Waſſer, welches ſie Abends in den Magen ſchütteten, während der Theuerung des Morgens ſtromweiſe aus den Augen herausſchoß.“

Ich konnte nicht begreifen, warum der Baurath hiebei unmäßig lachte; mir kam bei der Sache nichts lächerlich vor.

Der gute Freund hätte mich vielleicht im Dienſteifer durch die halbe Stadt gejagt. Er wollte mir noch ein ſehr ſchönes Thor zeigen, von dem er behauptete, daß es im erhabenſten Style erbaut ſey und auch eine erhabene Summe gekoſtet habe. Ich deprecirte aber höflichſt, da ich vor Schmerzen in den Fußſohlen nicht weiter konnte, denn Sie müſſen wiſſen, daß hier ein ſehr kitzelndes Steinpflaſter iſt.

Ich ließ mich daher in mein Gaſthaus zurückführen, und fand hier zu meiner Verwunderung — rathen Sie wen? — meinen gelehrten Magiſter Schelting.

Doch — ich muß hier ſchließen, denn ſo eben ladet mich der landſtändiſche Kanzleidiener zum Präſidenten. Ich glaubte nicht, daß er ſchon von meiner Ankunft wüßte. Aber die Herren Präſidenten haben alle gar feine Naſen! —

Leben Sie wohl! Von Herzen

der Ihrige

M. W.

P. S. Ich logire in der Windmacher-Straße in der goldnen Ante Nro. 1552.

Bis jetzt konnte ich mich noch nicht ſo berühmt machen, daß Ihnen meine Adreſſe entbehrlich wäre. Ich hoffe aber, wenn ich erſt 14 Tage hier ſeyn und ein paarmal werde Reden gehalten haben, ſo ſoll jeder Spitz auf der Straße den Michel Wahrmann kennen.

# Vierter Brief.

Den 22ſten Januar.

Allerliebſter Freund! Ich bin vor Freude entzückt bis in den dritten Himmel — wenn's, außer unſerm großen hellblauen und dem Eheſtands-Himmel, einen ſolchen giebt. Eine größere Ehre iſt mir in meinem ganzen Leben nicht widerfahren. Sie werden es für Wind und Prahlerei halten, aber es iſt kein Wort erlogen. Denken Sie ſich — nein, denken Sie es nicht blos, ſondern rufen Sie ſogleich beim Leſen dieſes zum Fenſter hinaus: Unſer bürgerliche Oeconomierath W. hat eine Audienz beim allerhöchſten Hofe gehabt. — Ja, Freund! ſo war's; Sie werden es nicht begreifen, aber ich ſage Ihnen nochmals: ſo iſt's. —

Am Schluſſe meines lezten meldete ich Ihnen, daß ich zum Präſidenten gerufen wurde. Ich machte mich eiligſt auf den Weg und ſann unterwegs auf eine Entſchuldigung, warum ich mich nicht ſofort beim Eintritt' in die Stadt perſönlich gemeldet hätte; denn ich weiß von unſerm Landrichter, daß die Herren Präſidenten dies ſchlechterdings verlangen. Der meinige ſchien meine Unartigkeit aber nicht übel zu nehmen, — wenigſtens ließ er ſich nichts merken — ſondern empfieng mich ſo freundlich und herablaſſend, als wie einen alten Bekannten.

„Es freut mich — ſagte er — Sie endlich (das „endlich" war doch wohl ein kleiner Stich) perſönlich kennen zu lernen. Die Fama iſt Ihnen ſchon vorangeeilt."

„Aha! — dacht' ich — das kömmt gewiß von den Raufferei en und den andern Unglücksfällen her, denn mit der Ausbreitung des Löblichen, Anſtändigen und Guten übereilt ſich die vagirende Dame eben nicht. —

„Euer Excellenz" — hub ich an —

„Lieber Hr. W. — fiel der Präſident ein — dieſer Titel gebührt mir nicht, ich bin keine Excellenz."

„Aber doch nicht weit davon — ſagte ich. Nehmen Sie mir's nicht ungnädig; es iſt ſo eine **kleine** Gewohnheit von mir, mit Excellenzen um mich zu werfen. Die wenigſten Herrn nehmen es übel. Läßt ſich ja unſer Herr Landrichter von den Hirten, Korbflechtern und Supplikanten excellenzen, obwohl er, genau genommen, nicht einmal ein gnädiger Herr iſt. Im Grunde iſt's ja auch nicht geſchimpft und Jedermann weiß ja doch, wer eine **wahre Excellenz** iſt und wer nur ſo nebenher läuft." — „Wenn mich die Fama — wie Euer Ex... — Hochwohlgebohrn bemerkten — überlaufen hat, ſo kommt es blos daher, daß ich mit meinen eignen ausrangirten Rappen hergefahren bin; wäre ich mit Extrapoſt gereiſt, ſo hätte ſie, ſo flüchtig ſie auch iſt, gewiß ein Paar Poſten zurückbleiben müſſen."

„Es iſt mir lieb, — antwortete der Präſident — daß Sie nicht ſpäter angekommen ſind; Sie müſſen morgen früh mit zur Deputation an den allerhöchſten Hof. Dieſe muß aus Perſonen aller Stände beſtehen. Einen Gra-

fen, einen Baron, einen Staatsbeamten, einen Kaufmann und einen Gelehrten habe ich ſchon beiſammen, und Sie, Herr Oeconomierath! ſollen Nahmens des ehrwürdigen Oeconomie-Standes den ſchönen Kranz ſchließen.“ — Ich dachte, der Schlag würde mich rühren. Allergnädigſter Herr Präſident! — rief ich — damit verſchonen Sie mich gnädigſt. —

— „Wie, Herr Wahrmann? Sie lehnen es von ſich ab, den Monarchen, unſern allgeliebten Landes-Vater, zu ſehen?“ —

— „Ich wüßte mir kein größeres Glück, wenn es ſo von ungefähr oder hinter einer ſpaniſchen Wand geſchehen könnte, aber ſo vis-á-vis, im Glanze des Hofes — nein, wahrlich es iſt nicht möglich.“

Der Präſident ward etwas unwillig und drang auf Angabe eines Grundes.

„Nun, wenn es abſolut ſeyn muß, — ſagte ich — ſo will ich es bekennen, daß ich — ach Gott, wie ſchäme ich mich! — daß ich — noch in meinem ganzen Leben keinen König in natura zu ſehen, geſchweige denn zu ſprechen, die Gnade gehabt habe, und daher in der That nicht weiß, wie man ſich bei ſolcher großen Ehre zu benehmen hat.“

„Ehrerbietig und beſcheiden“ — ſagte der Präſident.

„Ach! am erſtern ſollte es nicht fehlen, — erwiederte ich — und die Beſcheidenheit gebietet ſich in meiner Lage von ſelbſt; aber es gehört noch mehr dazu, um einem ſo großen Herrn nicht zu mißfallen. Vielleicht iſt Ihnen, gnädigſter Herr Präſident! bekannt, daß ich in einem kleinen, von der ganzen Welt — mit Ausnahme einiger jüdiſchen Handelshäuſer — verlaſſenen, Flecken zu leben das Unglück habe. Es kommen wohl oft königliche Poſtknechte, königliche Gerichtsdiener, königliche Executions-Boten und manchmal auch andere hohe königliche Herren hinein, aber einen König ſelbſt haben wir, nach Ausweis unſrer uralten Chronik, in unſern Wällen noch nicht zu verehren das Glück gehabt. Die höchſte Ehre dieſer Art hat unſer Markt dadurch genoſſen, daß der Kaiſer Joſeph II, durchlauchtigſten Andenkens, einmal eine halbe Meile weit vom Ort zehn Schritte über einen Acker zu Fuß gegangen iſt, weil zufällig damals die vorbeigehende Straße nicht zu begehen war. Er heißt deshalb noch bis zur Stunde der Kaiſersacker und wurde wegen der genoſſenen Ehre auf ewige Zeiten — d. h. bis zum Steuerproviſorio — gültlohn-zehnt- und ſteuerfrei gemacht, denn wo ein edler Fürſt nur den Fuß hinſetzt, da müſſen plötzlich alle Feſſeln von Menſchen und Ländern abfallen“ —.

Der Präſident ließ ſich nicht bewegen, von ſeinem Beſchluſſe abzugehen, — was allen Präſidenten eigen ſeyn ſoll — und da er mir freundlich Muth zuſprach, ſo fügte ich mich endlich in die Nothwendigkeit, wiewohl mit zagendem Herzen.

Wie ich nach Hauſe kam, fand ich den Magiſter an meiner Thüre. Er hatte die Güte, einen Kaiſer und König in einer Perſon vorzuſtellen, um meinen Reſpect möglichſt zu verſtärken, und mich in Stellung, Bücklingen und anſtändigen Antritts-Reden ſo lange zu exerciren, bis er glaubte, daß ich die Hauptprobe ohne groben Verſtoß zu beſtehen im Stande wäre. —

Ich fragte ihn, was ihn zu dem plötzlichen Entſchluſſe der Herreiſe beſtimmt habe, von

dem er mir unterwegs kein Wort eröffnet hätte.

„Lieber Wahrmann! — antwortete er. — Wenn man in die Reſidenz geht, ſo hat man ſo allerlei Gründe und Geſchäfte, die man theils ſagen, theils nicht ſagen kann. Von den letztern ſchweige ich, wie billig; zu den erſtern aber gehört, daß ich hier einen höchſt ſeltnen Menſchen zu ſehen gedenke.“

„Gewiß den amerikaniſchen Menſchenfreſſer“ — fiel ich ein.

„Nichts weniger als das! — verſetzte der Magiſter — Dergleichen Leute von unzeitigem Appetit giebt es leider! genug in der Welt. Im Gegentheil, der, den ich zu ſehen wünſche, iſt ein Mann von hoher Bildung und ein Gelehrter, mit einem Worte, ein Profeſſor und — was noch mehr iſt — ein Philoſoph; aber nicht einer von den gewöhnlichen Doctoren der Philoſophie, wie ſie überall zu meinem Verdruſſe herumlaufen, (Sie wiſſen, ich bin nur ein Magiſter), ſondern ein ſo ungewöhnlicher, daß die Welt ſeit den Zeiten der ſchönſten helleniſchen Blüthe gewiß ſeines Gleichen nicht geſehen hat, nehmlich ein Philoſoph, der — nichts fürchtet und hofft.“

Ich merkte wohl, daß dies ein bloßer Vorwand ſey, und drang daher nicht auf eine nähere Erklärung.

Wie der Magiſter fort war, machte ich mich hinter die Muſterung meiner Garderobe. Du lieber Himmel! da fehlte nichts weniger, als alles, um mit Anſtande bei Hofe zu erſcheinen; kein Incroyable, kein Pariſien, kein .... weiß Gott, wie die Dinge alle heißen — war in meinem Koffre zu ſehen, ja ſelbſt einen Frak, ein Paar Schuhe und ſchwarzſeidene Strümpfe hatte ich mitzunehmen unterlaſſen, weil man mir zu Hauſe ſagte, daß die Herren Deputirten ihre Sachen größtentheils geſtiefelt und in Ueberröcken abmachten. Es war zu ſpät, das Fehlende einzukaufen, und für den andern Morgen die Zeit zu kurz. Ich war in der größten Seelenangſt und riß mir die halben Haare hinter den Ohren aus; (denn oben hat ſie mir meine Seelige ſchon bei gewiſſen Gelegenheiten ausgezupft) wodurch die Sache eben nicht beſſer wurde.

Endlich ſtekte ich mich hinter die Nanny (hier giebt's nichts, wie Nannerl' und Fannerl') und dieſe ſtekte ſich wieder hinter den Hausknecht, der mir mit ſeiner ganzen Garderobe auszuhelfen verſprach; denn Sie müſſen wiſſen, daß die Hausknechte und Bedienten hier ſo geputzt gehen, daß ſich kein junger Raths-Acceſſiſt des Anzugs zu ſchämen braucht. Das einzige Bedenkliche bei der Sache war, daß der gute Georg eine halbe Elle kürzer und auch nicht ganz ſo dick war, wie ich. Doch — hier galt's, aus der Noth eine Tugend zu machen, wie Manche ein Laſter.

Daß ich die ganze Nacht hindurch kein Auge zum andern brachte, brauche ich wohl nicht zu verſichern. Bis Mitternacht beſchäftigte ich mich mit Nachexerciren und Complimentenſchneiden, und nachdem ich endlich vor Schmerzen im Rückgrat nicht mehr konnte und mich aufs Sopha ſtreckte, ließ mich die innere Unruhe auch hier nicht zur Ruhe kommen; — wie ſie es immer machen ſoll.

Mit dem erſten Tagesſchimmer ſtand ich auf den Beinen, und bald darauf erſchien der Hausknecht mit einem ganzen Magazin von Kleidern auf Armen und Schultern.

Nun begann meine Quaal. Sie wiſſen, daß es für einen ſchlichten Mann, der immer

auf dem Lande lebt, kein quaalvolleres und langweiligeres Geſchäft giebt, als die Toilette zu machen, und noch dazu mit **erborgten**, nirgends anpaſſenden, Kleidern. Ich habe daher von jeher das größte Mitleid mit allen Stutzern und galanten Herrchen gehabt, die auch oft in dem Falle ſind, erborgte Kleider zu tragen, und ich halte das Miniren und Actenausziehen — ſo finſtere und ſaure Geſchäfte dies auch ſind — doch noch für leichter als Courmachen und Kleideranziehen.

Drei unglückliche Stunden gebrauchte ich, bis ich durch die Engpäſſe der Strümpfe, Schuhe und des franzöſiſchen Leibrocks kam, und wenn mir die guten Nannerle nicht — ſo weit es die Decenz erlaubte, — von allen Seiten geholfen hätten, ſo wäre ich wahrlich in den gefährlichen Defileen ſtecken geblieben.

Endlich ſchlug die gefürchtete Stunde und ich trippelte — mein großes Hühnerauge in dem kleinen Schuh erlaubte mir kein feſtes Auftreten — mit ſchweisbedeckter Stirne zur Thüre hinaus.

„Heiliger Joſeph! Herr Wahrmann! „ſchrie die Fanny mir nach.“

— „Kind! wie komm' ich und der heilige Joſeph zuſammen? —

— „Das weiß ich nicht, erwiederte ſie, aber **das** weiß ich, daß der keuſche Joſeph ſo nicht bei Hofe erſchienen wäre. Greifen Sie nur mit der Hand unter den Rockſchoß.“ —

Ein raſcher Grif ließ mich die ſchreckliche Wahrheit mit der Hand greifen. Sie errathen, beſter Freund! wo es fehlte. — Was doch ein pflichtvergeſſener Schneider mit einer liederlich genähten Nath für Unglück anrichten kann! — Wahrlich, nicht weniger, als ein Criminalgeſetzgeber mit einem lockern Geſezze. Ich bin von jeher ein großer Freund der Offenheit geweſen; jetzt ſah ich zum erſtenmal ein, daß ſie nicht immer am rechten Orte iſt und daß ein offenes Weſen manchmal in die größte Verlegenheit bringen kann. Die meinige war nicht die kleinſte. Zum Umkleiden war die Zeit zu kurz; es blieb mir alſo nichts übrig, als mich über den Stuhl zu legen, und den Schaden von der hübſchen Fanny in höchſter Eile ſo heften zu laſſen, daß er wenigſtens von weitem für ein nicht zu ſcharfes Auge unbemerkbar ward. — Es ſoll ein ſolches Verfahren, wie der Magiſter mir ſagte, jetzt ſogar in der Geſetzgebung üblich ſeyn. —

Mit dem letzten Stiche trat der Präſidialbothe mit der Nachricht ins Zimmer, daß die hohe Deputation nicht länger auf mich habe warten können, und ſich bereits ins Schloß begeben habe.

Ich ſtürzte ihm ſogleich nach und ließ mich gleichfalls dahin fahren. Ein Hatſchier führte mich in ein großes Vorzimmer, wo ich die Herrn im zierlichſten Galla verſammelt antraf. Es waren — wie ich Ihnen ſchon geſagt habe — meiſtens ſehr vornehme, feine Herrn. Sie machten allerlei verdächtige Geſichter, als ich blutroth und triefend in die Antichambre hineinſchoß, und muſterten mit und ohne Lorgnetten meinen Anzug vom Kopf bis zu den Zehen.

„Ey, Herr Wahrmann! — ſagte der ſchalkhafte Baron Hofmann — ich ſehe, Sie ſind noch im beſten Wachsthum — an Bauch und Armen.“.

Ich machte zur Probe einen von den einſtudirten Bücklingen, wobei ich aber auf dem glatten Marmorboden beinahe aus der Ba-

lance gekommen wäre. „Es iſt doch ein gefährlicher Boden am Hofe“ — dachte ich.

„Sie ſind ja ganz nach dem neueſten Pariſer Geſchmak coſtumirt; — fuhr der Baron fort. — Sie müſſen einen geſchickten Schneider in Scherzburg haben; aber er hat ſich etwas übereilt, wie's ſcheint; denn hier hinten hängt noch die Nadel mit dem ſchwarzen Faden.“

Ich ſtand, wie auf Kohlen, und fuhr mit dem Saktuche über die Stirn. Unglücklicherweiſe kam ich dabei dem Haartourchen zu nahe, und ſchob es — wie ich zu meinem Schrecken in einem Seitenſpiegel gewahr wurde — ziemlich merklich auf die Seite. —

In dieſem Augenblicke öffneten ſich die großen Flügelthüren und ein Kammerherr führte uns in den Audienz-Saal. —

Da ſtand er nun der ehrwürdige Herrſcher eines mächtigen, freien deutſchen Volksſtammes im Glanze der irrdiſchen Majeſtät, umgeben von den Großen ſeines Reichs.

Obwohl ſie ſämmtlich mehr oder weniger in Orden und Goldſtikkereyen ſchimmerten, ſo war ich doch keinen Augenblick unſicher, welcher unter ihnen die Hauptperſon ſey. —

Der Anblick eines Königs und Statthalters der allerhöchſten Majeſtät hat gewiß für jeden gemüthlichen, unverkünſtelten Menſchen etwas ungemein erhabenes und wunderbar rührendes.

Eine Art von heiligem Schauer ergriff mich, als ob ich vor einem Altare ſtände, auf dem der Prieſter die Monſtranz dem Volke zeigt, und ich konnte mir das Gefühl nicht erklären, das mich drückte, indem es mich zugleich erhob und mir eine Thräne der Rührung ins Auge preßte.

Der Magiſter gab mir, als ich ihm bei der Rückkehr meine Empfindung mittheilte, eine Art von philoſophiſcher Erklärung.

Der Gegenſtand der höchſten menſchlichen Bewunderung — ſagte er — ſey der menſchliche Wille. Dieſer könne intenſiv oder extenſiv groß ſeyn, oder beides zuſammen. Die Bewunderung einzelner ausgezeichneter Perſonen des Privatſtandes gründe ſich lediglich auf ihren intenſiv großen Willen, die der Regenten und Mächtigen der Erde in der Regel auf die extenſive Größe deſſelben und ſteige dann auf den höchſtmöglichen Grad, wenn dieſe mit der intenſiven verbunden ſey, indem alsdann kein weiteres Objekt für die Bewunderung übrig bleibe, ſo daß die Verehrung eines ausgezeichneten Monarchen der Brennpunkt aller Bewunderungs-Strahlen ſey. Abgeſehen von allen perſönlichen Eigenſchaften eines Regenten, ſo ſey der Anblick eines ſolchen an und für ſich und nothwendig mit derſelben Empfindung verknüpft, wie der Anblick des Coloſſalen und Erhabenen überhaupt, es möge dieſes ein Werk der Natur z. B. das Meer, ein Gletſcher, ein feuerſpeiender Berg, ein Niagara-Fall u. dgl. oder das Werk menſchlicher Kräfte ſeyn z. B. ein rhodiſcher Koloß, die Pyramiden, ein Strasburger Münſter u. ſ. w. Bei Gegenſtänden der erſtern Art ſey das Gefühl der Unterwürfigkeit unter die mächtigern Naturkräfte vorherrſchend, bei denen der letztern Art miſche ſich darin das des Stolzes, und der Menſch wandle in den Ruinen des Coliſeums wie — eine Ameiſe mit einer Giganten-Seele. Ein König ſey ein moraliſcher Koloß, gegen den die egyptiſchen Pyramiden zu bloßen Wegſäulen zuſammenſchrumpften; denn wenn es auch wahr ſey, daß daran 360,000 Menſchen 20 Jahre

lang gearbeitet hätten, ſo ſey dagegen die jahrhundertlange Arbeit von Millionen erforderlich geweſen, um Könige und Fürſten, wie ſie gegenwärtig beſtehen, zu bilden. In einem jeden ſouverainen Herrſcher erblicke man daher die ſeit Jahrhunderten zuſammengehäufte Kraft unendlich vieler Menſchen und den concentrirten Willen der Tauſende oder Millionen, die ausdrücklich oder ſtillſchweigend den ihrigen jenem untergeordnet hätten; daher das Gefühl des Erhabenen. Das Wunderbare entſtehe dadurch, daß das äußere Auge nur eine Perſon, das innere aber Millionen in derſelben wahrnehme. Käme nun die Verehrung der perſönlichen Eigenſchaften und der Seelengröße des Monarchen hinzu, ſo ergreife die Empfindung zugleich das Herz und vermiſche ſich mit der Rührung. —

Mir däucht, die Erklärung läßt ſich hören, und — was noch beſſer, und nicht bei allen philoſophiſchen Erklärungen der Fall iſt — auch ſo ziemlich verſtehen.

Doch — ich kehre nach dieſer Abſchweifung (die m. Er. zur Sache gehört) zu meiner Erzählung zurück.

Ich war ganz verloren in den Anblick eines allgeliebten Monarchen; — ich würde „angebeteten" ſagen, wenn ich dies nicht für einen Eingriff in die Rechte der Gottheit hielte, der ausſchließlich Anbetung gebührt, — vorbehältlich der ſtatutariſchen Rechte und zwanzigjährigen Verjährung unſerer ſchönen Frauen und Mädchen. — Dieſerhalb hörte ich von der ſchönen Anrede des Präſidenten kein Wort. Es war ein Glück für mich und — die Nachwelt, daß ich ſie nicht zu halten hatte, denn ſonſt würde keine Sylbe davon auf dieſe gekommen ſeyn, da ich nur eine ſtumme Rede würde haben halten können, die indeſſen manchmal die ſprechendſten ſind.

Der König kam mir in ſeinen Silberlokken wo möglich, noch ehrwürdiger vor, als ich ihn mir gedacht hatte; ſeine helle Stirn ſchien eine Glorie auszuſtrömen; auf ſeinen Wangen blühte die vollſte Geſundheit und ſeine ganze Haltung hatte etwas jugendlich-kräftiges, das unſern genealogiſchen Kalender Lügen ſtrafte.

Ein hoher Ernſt, den blos eine kleine Mundfalte etwas milderte, ſprach aus ſeinen großen königlichen Augen, und ich wäre gewiß in keine kleine Verlegenheit gerathen, wenn ſie zufällig auf mich gefallen wären.

Kaum aber hatte der Monarch angefangen, den Mund zu öffnen und die Anrede zu beantworten, ſo verbreitete ſich über dem ganzen Geſichte eine ſolche Milde und Freundlichkeit, daß mit einem Mahl alle Furcht von mir verſchwunden war und ich nur einen Vater vor mir zu ſehen glaubte.

Das Bild, was wir von ihm in unſern Zimmern hängen haben, iſt zwar im Ganzen genommen recht gut getroffen, aber das Feuer der Augen, die ſanfte Ironie des geſchloſſenen und die Lieblichkeit des ſprechenden Mundes ſind darinn kaum entfernt angedeutet; — ſo etwas läßt ſich freilich auch nicht mahlen.

Der König unterhielt ſich nach beendigtem Ceremoniell aufs liebreichſte mit Jedem von uns. Er kannte die Meiſten ſchon von Perſon und ich hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß ſein Gedächtniß ihm die kleinſten Züge aus einer fernen Vergangenheit bewundernswürdig treu bewahrt hatte.

Mein Herz fieng wieder an zu pochen, als ich ſah, daß die Reihe der Unterhaltung an mich kam. Nach mehrerm, was ich Ihnen mündlich ſagen will, wenn ich zurückkomme, fragte der König: ob ich für mich oder Nah-

mens meiner Landsleute einen Wunſch vorzubringen hätte.

Auf dieſe Frage hatte mich der Magiſter in aller ſeiner Weisheit nicht vorbereitet; ich antwortete daher aus dem Stegereife, ſo wie es mir um's Herz war.

„Ihro Majeſtät! — ſagte ich — als unvollkommene Menſchen haben meine Landsleute und ich immer allerlei zu wünſchen und zu hoffen, als Unterthanen aber haben wir keinen ſehnlichern Wunſch, als daß uns einmal das hohe Glück zu Theil werden möge, Euer Majeſtät in unſrer Mitte zu ſehen und in unſern Fluren zu verehren.“

Da ich ſah, daß der König lächelte, ſo wuchs mir der Muth und ich fuhr fort: „Was kann ein geliebter König, wenn ihm Zeit von ſeinen Regierungs-Geſchäften bleibt, auch Angenehmeres und Nützlicheres thun, als in ſeinem Lande herumzureiſen, mit eignen Herren-Augen — die immer ſchärfer ſind, als die von hundert Dienern — zu ſehen und die Huldigungen von vielen tauſend Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen, Greiſen und Kindern, beglückend und beglückt, anzunehmen. Ein Landesherr hat den ausſchließlichen Vorzug, daß er reiſen und dabei überall zu Hauſe ſeyn kann, und wenn man auf Händen getragen wird, ſo ſpürt man es nicht, wenn hie und da auch ein kleiner Stein des Anſtoßes im Wege liegt.“

Ich wollte noch etwas über die Reiſekoſten hinzuſetzen, indeſſen bedachte ich, daß dies etwas intereſſirt ausſähe, und ich ſchwieg daher, zumal da es nicht ſo gemeynt war.

(Sie mögen hieraus erſehen, daß der Wahrmann auch mitunter ſchweigen kann. — Ja, ja! an einem Hofe wird der rauhſte Menſch gehobelt und lernt das Schweigen vielleicht früher, als für ihn ſelbſt und Andere gut iſt. Wenn ich noch einige Mahl eine gleiche Ehre der Audienz haben ſollte, ſo würden Sie bei meiner Rückkunft glauben, daß ich ein Kammerherr geworden ſey, wenn dies bei einem Bürgerlichen, außer in Petersburg, ohne Wunder möglich wäre.)

Leider! bemerke ich, daß ich ſchon wieder ausgeſchweift habe; doch — es ſteht einmal da und das Ausſtreichen ſchickt ſich ja in einem Briefe nicht. —

Während ich nun, wie vorgemeldet, zu dem Monarchen zu reden die Gnade hatte, war ein Prinz hinzugetreten. Dieſer ſchien über das, was ich ſagte, nachzudenken, und ſah mich, wie ich aufhörte, mit ſcharfen, aber nicht unfreundlichen Augen an, in denen ich zuletzt einen innern Beifall zu leſen glaubte. Dies tröſtete mich über die verlegenen Blicke, die einige der Hofleute auf mich warfen. Ich dachte: es war ja alles gut und patriotiſch gemeynt, und kann daher Keinem aus dem edlen Königshauſe misfällig ſeyn, wenn's auch vielleicht nicht ſo fein gedrechſelt herausgekommen ſeyn ſollte, wie es die Hofſitte erfordert. —

Ich war nun — wie ich Ihnen eingangs ſchon ſagte — über Alles, was ich ſah und hörte, vor Freuden im dritten Himmel, als ſich mir plötzlich ein vierter öffnete. Ein Kammerherr kündigte uns an, daß wir das Glück haben würden, auch die allergnädigſte Königin zu ſehen. Er führte uns in ihre innern Gemächer.

Ich will die Gefühle, die mich hier belebten, nicht wiederhohlend beſchreiben und verſpare mir das Nähere auf einen mündlichen Vortrag, der immer herzlicher und daher dem Gegenſtande angemeſſener iſt, als ein ſchriftlicher.

Soviel drängt's mich aber doch, Ihnen vorläufig zu ſagen, daß ich in einem Feenſchloſſe zu ſeyn glaubte, wie ich eine ſolche Königinn des Staats- und Frauen-Reichs in der Mitte von vier wunderſchönen Princeßinnen erblickte. Ich wagte anfangs kaum, die Augen aufzuſchlagen, und ſchielte nur dann und wann verſtohlen auf all den Glanz der Schönheit hin. — Sie wiſſen, wie gar blöde ich in dieſem Puncte bin. — Endlich aber faßte ich mir doch ein Herz und ließ ſo viele Strahlen auf meine Augen fallen, bis mir das Waſſer herauslief, wie einem, der in die Sonne ſchaut. Nachdem ich ſie einigemal getroknet hatte, ward ich zuletzt gar ſo kühn, zu denken: ach! wer doch ein ſchöner Prinz wäre! — Aber, ums

Himmelswillen! ſagen Sie keiner Seele ein Sterbenswörtchen davon. Ein Baron, dem ich dies ins Ohr flüſterte, gab mir einen derben Auspuzer darüber, und ſagte: ſo etwas dürfte unſer einer auch nicht einmal denken.

Lieber Gott! wer kann ſeine Gedanken immer im Zaume halten? Sie krabbeln unverſehens an mir hinauf, wie die Spinnen, oder ſind gar ſo hartnäckig zudringlich, wie eine Fliege, die ſich, zehnmal verjagt, zum eilftenmal wieder auf die Stirne ſezt. Die Feenſchlöſſer mit ſchönen Prinzeßinnen bring' ich vollends gar nicht mehr aus dem Kopfe. — Endlich erſchien auch mir, wie unſerm armen verführten Urſtammvater, ein Engel in Garde-Uniform mit einem langen Schwerdte, der mich mit den Gefährten aus dieſem Paradieſe trieb, und ehe ich's noch wußte, ſtand ich wieder auf dem flachen Boden der Straße, wo die Hand des Magiſters mich zuerſt aus meinen ſchönen Träumen weckte.

Er hatte einen jungen Engländer, Nahmens John, bei ſich, der mir artiger, als ſeine Landsleute, ſchien; vermuthlich, weil er von Geburt ein Deutſcher war und nur durch beſondere Verdienſte das Bürgerrecht in London erworben hatte. Er reiſte, um — zu ſparen, da der Handel in London nach ſeiner Angabe eben ſo ſtokte, als bei uns. Es iſt dies zwar ein leidiger Troſt, aber doch ein — menſchlicher, da die menſchliche Natur nun einmal mit einer Art von geheimen Schadenfreude eine Erleichterung des Drucks in der Berückſichtigung findet, daß Andere ihn mitempfinden.

Es wäre dies — meynte der Magiſter entſchuldigend — vielleicht auch nur eine pſychologiſche Täuſchung, welche, indem man ſehr Viele an einer gleichen Laſt tragen ſähe, zu dem Glauben verleitete, daß der eigene Schultern-Antheil dadurch nach mechaniſchen Geſezzen leichter werden müſſe. Etwas wahres liege, wie in jedem Irrthume, auch in dieſem; von zwei angeſpannten Kräften ziehe jede weniger als die Hälfte; lediglich im Eheſtande finde eine Ausnahme ſtatt; hier ziehe jeder der Eingejochten mehr als das Ganze und den Beiſpänner obendrein. —

Mir war es aufgefallen, daß der Engländer des Sparens wegen reiſe; er erläuterte mir die Sache durch den — Ihnen gewiß ſchon bekannten — Umſtand: daß in England ein Carolin nur ſo viel Werth habe, als bei uns ein Gulden, weil eilfmal mehr Geld im Lande circulire.

„Mein Gott! — erwiederte ich — warum macht man's denn bei uns nicht eben ſo? Wir wollten vorläufig zufrieden ſeyn, wenn wir unſer Geld verdoppeln könnten.“

„Dazu haben wir — verſezte der Magiſter — die nächſte Ausſicht. Haben Sie nicht geleſen, daß der polytechniſche Verein durch die Unterſtützung der allerhöchſten Miniſterien eine Prämie von 100 fl. für denjenigen ausgeſezt hat, welcher aus einer einheimiſchen Pflanze einen Färbeſtof erfindet, der dem Indigo vollkommen gleicht oder ihn, wo möglich, übertrifft. Dies wird die guten Köpfe — an denen es uns gottlob! nicht im Lande fehlt — wohl reizen, und die Herrn Engländer ſind um die zehn Millionen, die ſie damit jährlich verdienten, auf eine honnette Weiſe geprellt.“

„Allerdings! — ſagte ich — Und ich gebe patriotiſch ſelbſt tauſend Gulden für denjenigen her, der ein probates Mittel angiebt, aus einem Cäsperle einen Kronenthaler zu machen.“

Mein Freund und ſein Begleiter waren im Begriffe, das Ständehaus zu beſehen. Ich nahm ihre Einladung um ſo lieber an, als es mir ein Fehler ſchien, dies durch ſeine Beſtimmung geheiligte Gebäude nicht zuerſt in Augenſchein genommen zu haben.

Was ich dort ſah und empfand, davon in meinem Nächſten. Ich verbleibe u. ſ. w.

der Ihrige

M. W.

---

# Fünfter Brief.

Den 24. Januar.

Wir ſchieden in meinem letzten auf dem Wege zum Ständehauſe. Es war mir lieb, es in einer geraden und kurzen Straße zu erblicken. Der Weg zum Guten muß gerade und kurz ſeyn. Wir ſtiegen ein Paar Treppen und ließen uns zuerſt den Sitzungsſaal der zweiten Kammer öffnen. Obwohl ich eben erſt aus einem Königlichen Prachtgemache kam, ſo machte doch der Anblick dieſes, dem Vaterlande geheiligten, Tempels auf mich einen unbeſchreiblich rührenden Eindruck. Sie kennen ihn bereits aus mancher Beſchreibung und aus einigen Abbildungen unſrer Künſtler, ſo weit ſich dergleichen Gegenſtände hierdurch kennen lernen laſſen. So koſtbar auch die von der hohen Decke herabhängenden Kronleuchter ſeyn mögen, und ſo ſchön ſich die Verzierungen der Wände, die Säulengänge, welche die Gallerien tragen, die zierlich geſchnitzten Sitze der Präſidenten und der Secretäre, die elegante Redner-Tribune u. ſ. w. ausnehmen, ſo zog mein Auge doch nichts mehr an, als das in einer Niſche prangende Bild des hehren Monarchen. In Lebensgröße von künſtleriſcher Hand nachgebildet, ſteht er im vollen Krönungs-Ornate da, geſtützt auf die große Freiheits-Karte, die er aus eigenem Herzensdrange ſeinem geliebten Volke gab. Sein Blick ſchien mir zu ſagen: „Kinder, ich wünſche euch alle ſo glücklich zu machen, als ich es in eurer Liebe bin!“ — O, wenn doch alle Könige und Kaiſer der Erde ſehen könnten, wie herrlich ſich ein Herrſcher in ſolcher Stellung ausnimmt! Sie würden allen andern Prunk und den Schimmer der zahlreichſten Pracht-Garde gering dagegen achten. —

Ich drückte meinen Beifall über alles, was ich ſah, ſo lebhaft und natürlich aus, als wir ſchlichten Leute vom Lande dies gewohnt ſind. Nur der Engländer genirte mich etwas. Ich dachte, dieſer Mann, der den großen engliſchen Parlaments-Sitz geſehen hat, wird deine Bewunderung kleinſtädtiſch finden und ſie nicht theilen, da dieſer Saal im Vergleiche zu dem der weltbeherrſchenden engliſchen Nation ihm gewiß als ein Koffeehaus-Zimmer erſcheinen wird. Ich machte ihm dies bemerklich und entſchuldigte mich wegen meiner Beifalls-Aeußerungen.

„Sie haben keine Entſchuldigung deshalb nöthig — erwiederte er — und dürfen es für keine Schmeichelei halten, wenn ich Ihnen ſage, daß der Saal unſres Unterhauſes im Vergleiche zu dieſem nicht viel mehr wie — eine Judenſchule iſt, ſelbſt abgeſehen davon, daß darin die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit blos merkantiliſch deliberirt werden. Er kommt dem hieſigen weder in Größe, noch in Eleganz, gleich; ſeine Gallerie faßt vielleicht nur hundert Perſonen und macht daher gleichfalls einen

Handels=Gegenſtand für die Thürwächter aus, während die hieſigen von freiem Zutritte ſind und dem Intreſſe der Gebildeten hinlänglichen Raum gewähren. Sie finden darin ſtatt moderner Lüſtres nur meſſingene Leuchter aus dem 17ten Jahrhundert und ſtatt geſchmackvoller Sitze und Tribunen gewöhnliche Subſellien, ſo wie ich ſie in Ihrem Lande in einigen Volksſchulen gefunden habe.“ —

Dieſe Worte kitzelten mir den Bart und machten mich ordentlich ſtolz. Ich ſchaute ihn von der Seite an, ob er etwa nicht einen Schalk hinterm Ohre ſitzen habe; konnte aber nichts entdecken, vielmehr ſah er ſo unbefangen aus, wie einer, der die Wahrheit ſpricht. „Ja! — ſagte ich — das muß man uns laſſen; wir halten etwas auf ein ſchönes Aeußre. Und wenn wir ſo viel Guineen übrig hätten, wie die Herrn Lords und Banquiers in England, ſo würden Sie noch mehr ächtes Gold hier glänzen ſehen.“

Der Engländer wollte jetzt die Gallerieen näher in Augenſchein nehmen. Ich hielt es meiner Würde nicht angemeſſen, ſie zu betreten und blieb daher unten, um mir nicht den ſchönen Totaleindruck zu ſchmälern, da ich ſchon weiß, daß Menſchen und Sachen, von den Gallerieen und von allen hohen Standpunkten überhaupt beſehen, immer kleiner werden. Der Engländer bat ſich, wie er oben war, die Erlaubniß aus, den Saal in akuſtiſcher Hinſicht unterſuchen zu dürfen, da er einige Echo's bemerkt zu haben glaubte. Er ſtellte ſich in eine Ecke und fieng pathetiſch an zu declamiren:

Es ſpricht hier innhaltſchwer, — „wer?
Ohn! alle Heuchelei, — „ey!“
Mit Würde und mit Ruh' — „uh!
In Wahrheit mancher Stand — „T —

„Hören ſie auf! — rief ich ihm zornig zu — das ſind ja abſcheuliche Echo's.“

„Aergern Sie ſich darüber nicht; — ſagte der Magiſter — das kann nicht anders ſeyn. In jedem großen Redeſaal giebt es mehr oder weniger Echo's, die blos dasjenige, was Andere vorher geſagt haben, wiederhohlen, oder wohl gar auf eine unſchickliche Weiſe verſtümmeln und verdrehn.“

„Das iſt aber gar nicht gut — erwiederte ich. — So ſchön der Saal auch übrigens iſt, ſo würde ich doch, wenn's von mir abhienge, einen andern ohne Echo's bauen laſſen.“

Der Engländer hatte ſich inzwiſchen wieder herunter begeben, und der Magiſter that mir den Vorſchlag, eine kleine Probe vom Rednerſtuhle zu machen, um bei meinem künftigen erſten Auftreten durch das Ungewohnte nicht überraſcht zu werden und ins Stottern zu kommen, oder wohl gar ſtecken zu bleiben; wie dies ſchon manchem wackern Deputirten begegnet ſey, der außerhalb des Catheders, in ſeinem Hofe, Fabrikzimmer oder Comtoir ganz verſtändig und zuſammenhängend zu ſprechen verſtehe.

Ich war nicht abgeneigt, die Kraft meiner Flügel — die Lungenflügel meyn' ich — zu verſuchen, aber ich wußte nicht, womit, und machte dies dem Magiſter bemerklich.

„Ey was! — verſetzte er — wenn's nur geſprochen iſt; auf das „was? kommt's jetzt nicht an. Es ſprechen ja ſo Manche nur, um ſich hören zu laſſen und — ſelbſt zu hören. Nehmen Sie das erſte, beſte Thema z. E. von dem Einfluſſe des Jupiters, Mars, der Venus oder irgend eines ſonſtigen Wandelſterns auf unſre Erde. Oder tragen Sie eine gelehrte Geſchichte des Concilii Tridentini vor.“

— „Aber das ſind ja allotria.“

„Aber keine extraordinaria. Oder ſprechen Sie etwas von Ihrem Fach, z. E. von der Veredlung der Schaafzucht durch Merinos.“

— „Mein Gott! die Merinos gehören ja gar nicht her!“ —

„Warum nicht? Wenn ſie nur ihre Wolle zum Beſten des Vaterlandes hergeben.“ —

Es wollte mir alles nicht einleuchten.

„Nun gut! — fuhr der Magiſter fort; — entwickeln Sie die nothwendigen Eigenſchaften eines tüchtigen Deputirten überhaupt, und inſonderheit eines ſolchen, der durch eine Rede von der Tribune herab die Aufmerkſamkeit aller Mitſtände und des ganzen deutſchen Publikums in Anſpruch nehmen zu können glaubt, Dies iſt gewiß ein würdiges Thema, und, um Ihnen Muth zu machen, will ich mich unten in den Rednerſtuhl hukken und Ihnen von hinten ſoufliren, wie ein Theater-Soufleur von vorn.“

Dies leuchtete mir ein; aber, wie ich den Fuß auf die Tribune ſetzen wollte, kam mir ein neues Bedenken zwiſchen die Zehen.

„Lieber Magiſter! — ſagte ich — ſo viel ich mich erinnere, iſt es in der Conſtitution verboten, eine Rede abzuleſen oder nachzuſprechen.“

Mein Gott! — verſetzte er — ſeyen Sie doch kein Kind und machen Sie ſich keine unzeitigen Gewiſſens-Scrupel. Wir halten ja nur Probe. Laſſen ſich ja ſo Manche in den Vorſtellungen — ja die Vorſtellungen ſelbſt — ſoufliren oder legen die ganze papierne Rede ungeſcheut — wie unſre jungen Candidaten — vor ſich auf das Pult. Es hat auch im Grunde nicht viel zu bedeuten, da in den Tagprotokollen davon nichts bemerkt wird, die Zuſchauer von den Gallerieen nichts wie ein weißes, leeres Blatt ſehen und die Zuhörer hier, wie in den Kirchen, oft dabei gewinnen, daß der Redner nicht ſeine eigenen Gedanken zum beſten gab. Gedanken ſind überhaupt von Rechtswegen ein Gemeingut. Was irgend ein Menſch denkt und ausſpricht oder niederſchreibt, gehört in demſelben Augenblicke der ganzen Menſchheit und wird folglich das Eigenthum eines jeden Einzelnen. Es läßt ſich daher mit Grunde gar nicht behaupten, daß ein Redner fremde, nicht eigenthümliche, Gedanken vorgetragen habe. Wollten wir immer erſt ängſtlich unterſuchen, ob nicht irgend jemand in der Vor- oder Mitwelt dasjenige, was wir denken und ſagen wollen, ſchon einmal gedacht oder geſagt habe, ſo würden wir ſo wenig zum Reden kommen, wie manche Spruchcollegien vor lauter Acten-Auszügen zum Sprechen, oder die Hypotheken-Behörden mancher Länder vor dem 40 jährigen Recherchiren der Beſitztitel zum Eintragen dieſer ſelbſt. Es geſchah ſchon, wie Sie wiſſen, zu des weiſen Salomons Zeiten nichts Neues mehr, mithin wurde auch nichts Neues gedacht und ich halte mich im Herzen überzeugt, daß — falls ja den alten Iſraeliten einige neue Anſichten, beſonders in der nicht ſpeculativen Philiſophie (denn in der ſpeculativen haben ſie alles ergründet) verborgen geblieben ſeyn ſollten — der Reſt der Original-Gedanken von den alten Griechen, als wahren Freibeutern im Reiche des Schönen und Geiſtigen, weggekapert worden iſt. Sie werden dies nicht bezweifeln, wenn ich Sie darauf aufmerkſam mache, daß ein berühmter Buchhändler ſchon ſeit Jahr und Tag vergeblich den lockenden Preis von zwölf blanken Ducaten für einen eng gedruckten Bogen voll Original-Gedanken ausgeboten hat. Ich war ſelbſt einmal ſo thöricht, im guten Glauben an

meine Originalität mich mit einem viertel Bogen um den Preis von drei Ducaten zu bewerben, war aber nicht ſo glücklich, auch nur das Acceſſit von 1 Carolin zu erhalten. Meines Erachtens unterſcheidet ſich der Original-Denker von einem Copiſten nur dadurch, daß er nicht blos nachdenkt, ſondern denkt, und Jeder mag einen Gedanken bona fide für einen ſelbſtgefundenen anſehen, der ſich der Reminiſcenz im Augenblicke des Denkens nicht bewußt iſt. — Nach allem dieſen ſehe ich nun ſchlechterdings nichts Anſtößiges darin, wenn der wahre Redner und Gedankendarleiher als Souffleur oben auf der Gallerie oder vielleicht gar in einem äußern Kreis-Winkel ſitzt, während der unten nur der Declamator und Schlafrockprediger iſt.

„Laſſen wir das gut ſeyn — unterbrach ich ihn, um aus der Angſt zu kommen, die ſelbſt der muthigſte Redner und Soldat nicht eher ganz los wird, als bis er recht ins Feuer kommt — und fangen wir an, wenn Sie es auf ihr Gewiſſen nehmen wollen.“

Mit dieſen Worten ſtieg ich auf die Bühne und fieng an, mich zu räuſpern. Jetzt ſtörte mich wieder der Engländer.

Es ſey nicht zu läugnen — ſagte er — daß von dieſer Tribune herab bereits die treflichſten und gründlichſten Reden, würdig, der Nachwelt aufbewahrt zu werden, gehalten worden ſeyen; indeſſen wären auch die beſten nicht ganz von dem Vorwurfe einer unverhältnißmäßigen Länge zu befreien, da bekanntlich ſelbſt des Guten zu viel geſchehen könne. Wenn die Redner im edlen Eifer Zeit hätten, auf die herabhängenden Bakken der meiſten Hörer und auf manches Huſten- und Rutſch-Signal Acht zu geben, ſo würde manche koſtbare Stunde erſpart werden. Da aber eine ſolche Achtſamkeit und Beſpieglung billigerweiſe einem Redner nicht zuzumuthen, der nicht des Schweigens halber auftrete, ſo ſey eine Sand-Uhr an der Tribune nöthiger, wie an den Kanzeln, von denen die Candidaten ohnedies lieber herunter ſtiegen, als herauf. Es ſey vielleicht zu wünſchen, daß die Conſtitution eine Zeit-Elle über die Länge jeder Rede beigefügt haben möchte; beim Mangel einer ſolchen aber müſſe den Hörern erlaubt ſeyn, ihre Ohrenerſchlafung durch Aufſtehen anzudeuten, und der Redner ſollte verbunden ſeyn, in dem Augenblicke aufzuhören, in dem ſich mehr als die Hälfte erhoben hätten. Außerdem ſey der Fall denkbar, daß ein rüſtiger Redner, nachdem er ſich vorher hinlänglich verproviantirt, durch eine, mehrere Tage und Nächte anhaltende, Rede die ganze Kammer in Blokade-Zuſtand verſetze und ganz aushungere, oder wenigſtens zur Capitulation und Bewilligung aller ſeiner Anträge zwinge. — Um nun einer ähnlichen Gefahr bei dieſer Probe zu entgehen, bedinge er ſich das Recht aus, durch Winken mit dem Schnupftuche die weitere Auseinanderſetzung einzelner Sätze abzuſchneiden, und den ganzen Redefaden überhaupt durch Aufſtehen.

Dies wurde bewilligt. Der Magiſter nahm zu meinen Füßen Platz, doch ſo, daß er den Engländer im rechten Auge behielt, und fieng zu ſoufliren an.

„Meine hochzuverehrenden Herrn Mitſtände!“

— „Sie machen einen Schnitzer, Hr. Magiſter! — ſagte ich, mich umdrehend — es iſt nur ein einziger Herr da, der aber kein Mitſtand iſt.“

— „Ich weiß es wohl; — verſetzte er — Sie müſſen ſich aber einbilden, als ob Alle

vor Ihnen ſäßen und die Gallerieen mit den ſchönſten Damen gefüllt wären.“ —

— „Das werd ich hübſch bleiben laſſen — erwiederte ich. Dies würde mich vollends ganz verwirrt machen, und wenn ich zufällig den feurigen Blicken einer Schönen begegnete, ſo käme ich gewiß, troz alles Souflirens, aus dem Texte. Wenn ich daher einmal wirklich auftrete, ſo müſſen alle Damen vorher von den Gallerieen weg. Sie achten überhaupt mehr auf den Redner, als auf das, was er ſpricht, und wer ſich nicht durch ein angenehmes und dabei kräftiges Organ empfiehlt, darf auf ihren Beifall nicht rechnen.“

Der Magiſter ward ungeduldig und begann die Rede:

„Meine Aufgabe verbindet mich, die Eigenſchaften eines vollkommenen Deputirten überhaupt, inſonderheit eines als Redner auftretenden, zu entwickeln.

Ich werde dieſes mit derjenigen Kürze thun, welche die Beſcheidenheit und das Mistrauen in meine ſchwachen Kräfte, das Vertrauen auf ihre Weisheit, die mich nicht hoffen läßt, ihnen etwas Neues vorzutragen, ſo wie endlich die billige Rückſicht auf die herannahende Mittagszeit, mir zur Pflicht machen. In dieſer liegt zugleich die, mich aller Abſchweifungen, Tiraden und Epiſoden zu enthalten, obwohl ich mich dieſerhalb durch das Beiſpiel einiger berühmter Canzelredner, in deren Predigten kein Wort vom evangeliſchen Texte vorkommt, ſo wie durch mehrere weitläuftige philoſophiſche Compendien entſchuldigt halten könnte, in denen ſich nicht ein einziger philoſophiſcher Gedanke vorfindet.“

— Der Engländer rutſchte mit ſeinem Stuhle. —

„Dieſer Kürze wegen glaube ich den erſten Theil meiner Rede dadurch erſchöpfen zu können; daß ich, eingedenk der rhetoriſchen Regel: exempla illustrant rem, auf die ehrenwerthen Herrn vor mir hinweiſe, in deren Vereinigung das Thema bereits ausgeführt vorliegt.

— Der Engländer machte eine kleine Kopfverbeugung. —

„Was die Erforderniſſe eines Redners anbelangt, ſo kennen ſie bereits aus ihrem Quinteljahr — „Quinctilian“ rief der Magiſter — als erſte Eigenſchaft einer guten Rede die Klarheit.

Um ſich die Klarheit klar zu machen, meine Herrn! iſt es durchaus nöthig, daß ſie die Idee vom Begriffe wohl unterſcheiden und, nachdem dieſes geſchehen, beide in einem höhern Begriffe, nämlich dem idealiſchen Begriffe, zuſammen faſſen. Zu dieſem Behufe müſſen ſie 1. die Idee begreifen; 2. den Begriff in der Idee feſthalten.“ — Hier winkte der Engländer mit dem Schnupftuche zum erſten Mahl.

„Das zweite Erforderniß iſt die Gründlichkeit. Ich meine hier nicht diejenige Gründlichkeit, die vor lauter Gründlichkeit — wie manche juriſtiſche Gelehrte — nie Grund findet, und erinnere mich dabei mit Kummer meines ſeeligen Oncle's, der, ausgerüſtet mit den herrlichſten Schulkenntniſſen, vor ſeinem beſchloſſenen Abgange auf die Akademie, die ſonderbare Idee faßte, ein gründlicher — Schneider zu werden. Um ſich die nöthigen Hülfskenntniſſe über ſein künftiges Material und Handwerkszeuch zu verſchaffen, lernte er erſt ſpinnen, und gieng ſodann bei einem Nadelmacher, Knopfſpin-

ner und Tuchfabricanten in die Lehre. Nach dieſer Propädeutik bezog er die Academie in ſeinem 40ſten Jahre und ſtudirte hier bis zum 50ſten Mathematik, Algebra, die doppelte Buchhaltung, vorzüglich aber die Anatomie, um ſich die Kenntniß der einzelnen Theile des menſchlichen Körpers, als ſeines künftigen Haupt-Objects, eigen zu machen. Nach Durchwanderung dieſer Propyläen trat er im 51ſten Lebensjahre in die Tempelhalle ſeiner Kunſt und ließ ſich bei einem zünftigen Meiſter einſchreiben. Im 54ſten Jahre glaubte er endlich den Muth faſſen und ſich um das Meiſter-Recht melden zu dürfen, welches er auch endlich nach einem 5jährigen Adminiſtrativ-Proceſſe mit der Innung, durch Hülfe einer alten Meiſterwittwe, die ihm ihre Hand und den Vorſchuß zu den Gerichts-Sporteln gab, zu erlangen ſo glücklich war. Er mußte aber in ſeinem Glücke den Verdruß erleben, von ſeinen neidiſchen Collegen wegen ſeiner beſondern Gelehrſamkeit bei jeder Gelegenheit verſpottet zu werden, und ſtarb deshalb aus Gram ſchon im erſten Jahre ſeiner häuslichen und Kunſt-Freuden in bitterſter Armuth mit dem Nachruhme eines zwar gelehrten, aber — höchſt mittelmäßigen Schneiders.“ —

Ich winkte dem Engländer, daß er winken möchte; er war aber leider! zur heimlichen Freude des Magiſters eingeſchlafen.

„Ich meine vielmehr — fuhr dieſer fort — diejenige Gründlichkeit, welche aus der unmittelbaren, nahen Anſchauung der Dinge und aus der Vermeidung der allgemeinen Urtheile entſteht. Ich weiß es wohl, daß Viele ſich in ſolchen Gemeinſätzen gefallen, indeſſen bleiben ſie nichts deſtoweniger tadelhaft und unrichtig, und täuſchen nur auf einen Augenblick, da ſie, eben ihrer Allgemeinheit wegen, das Wahre mit dem Falſchen verbinden. Von einem ganzen Stande, einer ganzen Nation läßt ſich nichts beſonderes, nur der Individualität angehöriges, prädiciren. Man kann daher nicht mit Wahrheit ſagen: die Franzoſen ſind leichtſinnig, die Deutſchen freiheitliebend und gemüthlich, die Doctoren gelehrt, die Finanzmänner ſchlau, die Advokaten Achſelträger oder die Landrichter Despoten. „Aber — werden ſie einwenden — man muß doch irgend etwas Allgemeines von Nationen und Ständen behaupten können, z. E. die Advokaten oder Landrichter ſind habſüchtig; oder: die Deutſchen ſprechen deutſch.“ — Auch nicht einmal dies; denn von hundert Deutſchen ſprechen 99 etwas anderes, dem Deutſchen blos mehr oder weniger ähnliches.

Dies führt mich auf das dritte Erforderniß — gottlob! dachte ich — nämlich die Sprach-Reinheit. Ehe ich mich über dieſe näher verbreite, glaube ich, Vielen die intreſſante Neuigkeit nicht vorenthalten zu dürfen, daß die Präpoſitionen „ohne, durch“ mit noch mehreren Andern im Deutſchen den Accuſativ regieren und daher jeder mit Recht der Sprachunkunde accuſirt wird, der dies Regiment nicht achtet. Viele, ſonſt ſchätzbare, Schriftſteller, beſonders in Süd-Deutſchland, mögen es zwar bei den jetzigen ſchlechten Zeiten mit dem eingeſchwärzten Dativus innerlich gut meinen, indeſſen iſt er gar zu ſehr verwandt mit dem Ablativus . . . .

Bei dieſem Worte erwachte zu meinem

Troſte der Engländer und winkte ſofort zum zweitenmal.

„Wir kommen jezt auf das vierte Erforderniß — die Tiefe. Ich bedauere, m. Herrn! ihnen nicht mit mathematiſcher Genauigkeit angeben zu können, wie viel Fuß, Ellen oder Klafter eine Bemerkung tief ſeyn muß, um — tief gedacht zu ſeyn. Es wäre ein ſolcher, meines Wiſſens noch nicht erfundener, Gedankenmeſſer ſehr wünſchenswerth, um dadurch mit einem Mahl den tauſendjährigen Streit über dieſen Gegenſtand abzuſchneiden, in den ſich jezt die ſeichteſten Schwätzer dreiſt einmiſchen zu können glauben. Inzwiſchen giebt es doch einige Merkmale, um die Tiefe eines Gedankens beurtheilen zu können. Das erſte leiht uns die Natur, als die beſte Führerin im Phyſiſchen, wie Metaphyſiſchen. Sie haben gewiß Alle ſchon beobachtet, daß ein Waſſer ſeicht iſt, durch welches man die auf dem Boden liegenden Gegenſtände erkennen kann, und daß ein See erſt von dort an tief wird, wo ſich keine Sinn-Pflanze, oder kein Feuer-Stein mehr abſpiegelt, und kein Grund ſichtbar wird. Wir können hieraus die erſte Regel abſtrahiren: „Jeder Gedanke und jede Bemerkung iſt tief, von der man nicht den Grund einſieht.“ —

Hier wehte die Schnupftuch-Fahne zum drittenmal. —

„Wir gehen jezt zu dem fünften Erforderniſſe, der Kürze, über. Ich würde mich einem gerechten Verdachte ausſetzen, wenn ich nicht in das alte Lied und Lob des Lakonismus einſtimmen wollte; indeſſen ſey es mir vergönnt, zu bemerken, daß der Mißbrauch, der mit dieſer Sparter-Erbſchaft getrieben wird, mir den darin enthaltenen Edelſtein ſelbſt faſt zuwider macht. Abgeſehen von dem Heere der Nachäffer, die in einer ewigen Participial-Conſtruction und einem zuſammengeſchobenen Schachtelperiodenbau den Schatz ſuchen, ſo halten andere im guten oder böſen Glauben ihre Bemerkungen für lakoniſch, während ſie nur unvollſtändig, verworren und abgeriſſen ſind; ja bei einigen artet dieſer vermeintliche Lakonismus in eine wahrhaft betrügliche Zweideutigkeit aus. So giebt z. B. Mancher — obwohl aus guter Abſicht — Worte als Lückenbüßer zum beſten, mit der Ueberſchrift: „Gedanken“ ſtatt zu ſagen: langweilige, matte, oft- und nachgedachte Gedanken, damit diejenigen, welche keine Liebhaber . . .

Jezt erhob ſich der Engländer zu meiner nicht geringen Freunde und ich ſprang, indem ich mir den Schweiß abtrocknete, ſchnell vom Rednerſtuhle. —

Jener war mit dem Magiſter nicht ganz zufrieden, und dieſer eben ſo wenig mit mir. Er empfahl mir eine reinere Ausſprache, beſonders eine beſſere Unterſcheiduug des G und K, des D und T, des B und P, um nicht aus Lückenbüßern Lückenp..ſſer u. ſ. w. zu machen, außerdem tadelte er den Mangel an Geſtikulation, an Augen- und Mienen-Spiel und Modulation der Stimme. Die erſtere — ſagte er — bringe Geiſt und Leben in den Vortrag, ein gefälliges Spiel der Augen und Gebehrden mache bekanntlich Eindruck auf die Damen und von der Hebung und Senkung der Stimme vom zweigeſtrichenen H bis zum C der großen Octave habe er oft ſchon den auffallendſten Effect geſehen. —

Der Effect des Hungers war aber bei mir zu ſtark, um das Rhetorik-Collegium des Magiſters länger anzuhören, das ſonſt wohl noch eine Stunde gedauert hätte. Kaum nahm ich mir noch Zeit, den Pairs-Saal einzuſehen. Er iſt gleichfalls ſehr elegant, indeſſen bei weitem nicht ſo impoſant, als der unſrige, ſondern mehr von einem traulichen Character, wie er ſich für geheime, vertrauliche Sitzungen ſchickt. —

Es ſchlägt ſchon ſechs Uhr. Drum muß ich hier ſchließen, weil ich heute zum erſten Mahl ins Theater gehen will, von dem man mir ſo gar viel Schönes erzählt hat.

Mit dem Wunſche Ihrer beſten Geſundheit verharre ich als

Ihr

treuer Freund

M. W.

P. S. Verzeihen Sie, daß ich den mir mitgegebenen Aufſatz nicht früher an die Schutzgöttin der berühmteſten hieſigen Zeitſchrift — den griechiſchen Nahmen habe ich mit meinem übrigen Griechiſchen vergeſſen — abgegeben habe. Er blieb aus Unachtſamkeit meines Johanns in der Wagentaſche ſtecken und ich war froh, daß er nicht in die Hände eines ſtreifenden Uhlanen gerathen war, von denen einige in meinem Gaſthofe einquartiert ſind. Die gedachte Dame empfieng mich mit der Artigkeit, die Sie mir von ihr gerühmt haben. Sie ſpricht ſehr zierlich und gelehrt, aber etwas liſpelnd. Ueber Ihre Mittheilung aus der Brieftaſche eines nüchternen Liebhabers war ſie ganz entzückt; ſie ſagte: es wehe darin eine gar ruhige, ſanfte Empfindung und ein ſüßer Duft, den man leider! bei ſo manchen neuern Erzeugniſſen der Ungebundenheit und Frivolität vermiſſe. Sie bat mir ein Paar Tropfen aus ihrem flacon mit eau de mille fleurs an — vermuthlich weil ich eben erſt von meinen Pferden kam — und ſah mit bedeutendem Blicke auf mein Fußwerk, wodurch ich zu meiner nicht geringen Verlegenheit an mir ſelbſt etwas Ungebundenes und Frivoles zugleich — und zwar einen ungebundenen Schuh und einen gewiſſen aufgeſprungenen Knopf — entdeckte. Dieſerhalb war ich, ſo wohl mir auch die Dame gefiel, froh, als ſie mich mit einem leichten Naſerümpfen entließ, nachdem es ihr nicht hatte gelingen wollen, — Sie begreifen wohl, warum — ein Geſpräch über gelehrte oder äſthetiſche Gegenſtände anzuknüpfen. Ich mußte lachen, in welche Herzens-Verlegenheit der ſonſt ſo kecke Magiſter kam, als ich ihn bat, mich zu der bemerkten Dame zu begleiten. Er mußte kein gutes Gewiſſen haben und machte allerlei Excüſen. Er ſagte, dieſe roſenfarbige Göttinn hätte ihn früher ihrer Huld gewürdigt und ihn verſichert, daß er zu den wenigen Humoriſten Deutſchlands gehöre; ſeit einiger Zeit ſey er aber in Ungnade verfallen; er wiſſe nicht, womit er es verſehen habe, es müßte denn etwa ſeyn, daß er ihr einmal etwas — abgeſchlagen habe. Da er aber immer noch eine innere Neigung für die galante Dame fühle, ſo wolle er ſeine ſchwachen Kräfte möglichſt zuſammennehmen, um ihr gelegentlich einmal genug zu thun. Durch gute Dienſte und Freundlichkeit — meynte er — werde der ärgſte Feind oft verſöhnt. „Aber keine Dame, der man einmal — etwas abgeſchlagen hat“ — ſagte ich.

# Sechster Brief.

Den 28. Februar.

Mein theurer Freund!

Die Flitterwochen, in denen ich mit meinen Nanny's ſchäkern, oder an der Hand meines Freundes Zeus durch die Straßen ſchlendern und die vielen Merkwürdigkeiten dieſer Stadt in Augenſchein nehmen, oder mich ſonſt unterhalten konnte, ſind vorüber und der Ernſt der Geſchäfte dringt auf mich ein. Mein Gemüth verdüſtert ſich täglich mehr und mehr, wie der Himmel um mich her. Ich muß unter einem recht feindſeeligen Planeten, vielleicht dem Mars, geboren worden ſeyn, denn jedes Unglück, wovon mir träumt, kommt mir wachend über den Hals und wenn ich ein Stück Butterbrod fallen laſſe, ſo fällt's mir gewiß jedesmal auf die Butterſeite. Sie erinnern ſich vielleicht noch aus meinem vorletzten oder einem frühern Briefe, wie inbrünſtig ich den Himmel bat, mich vor der Wahl in einen Ausſchuß zu bewahren. Jetzt ſitze ich mitten drinn — und wie? Bald nach meinem letzten Schreiben gieng der Wahlact vor ſich. Denken Sie ſich meinen Schrecken, als die Reſultate verleſen wurden, wonach ich — nicht etwa in einen Ausſchuß — nein, in alle zugleich, mit Ausnahme des IVten, gewählt worden.

Ich proteſtirte mit Händen und Füßen, und bekannte gerade heraus, daß mir — wie ich von einem Manne mit einem gelehrten Nahmen durch ſeinen Schreiber wüßte — alles Genie zur Beurtheilung und Behandlung ſo hochwichtiger Angelegenheiten fehle; ich betheuerte auf mein Ehrenwort, daß ich noch nicht die Regierungsblätter ja, nicht einmal die intereſſante lithographiſche Sammlung der Erläuterungs-Reſcripte zum Strafgeſezbuche, oder die noch intreſſantern Anwendungs-Vorſchriften zum Conſcriptionsgeſetze nebſt der Anweiſung und dem Regiſter zur Anwendung dieſer Anwendungs-Vorſchriften vollſtändig geleſen und in meinem ganzen Leben bei keinem Geſezentwurfe mitgearbeitet hätte, als bei dem Kegel- und Billard-Reglement für unſer Muſeum. Was das Steuerweſen anbeträfe, ſo hätte ich zwar meine Steuern nach dreimaliger Mahnung immer prompt bezahlt, die Art und Weiſe der Erhebung derſelben aber niemals begreifen können und deshalb ſchon öftere freundſchaftliche Differenzien mit dem Presburger Rentamtmann gehabt, der immer das Doppelte von dem herausgerechnet, was ich nach meiner Meinung ſchuldig geweſen wäre; als ein einfältiger Gewerbs- und Landmann hätte ich mich, nach deutſcher Sitte, mehr um mein Hausweſen, als um die innere Verwaltung des Reichs, bekümmert, und was endlich die Beſchwerden über verletzte Staatsverfaſſung anbelange, ſo wäre ich im Voraus überzeugt, daß Niemand ſo unklug ſeyn würde, ſie offen und dergeſtalt zu verletzen, daß man ihm nur an den Rockkragen, geſchweige an den andern, kommen könnte, die verſteckten Angriffe und nächtlichen Anfälle im Rücken aber ſeyen ſchwer zu beweiſen u. ſ. w.

Es half mir indeſſen alles nichts; ich mußte in der Stange bleiben. Sie glauben gar nicht wie viele Elogen mir bei dieſer Gelegenheit gemacht wurden. Ich könnte närriſch darüber

werden, wenn ich nur die Hälfte davon glauben wollte; aber ich weiß ſchon, es waren nur beſänftigende Redensarten. Wenn man einem ausſchlagenden Gaule die Bremſe anlegen will, ſo ſtreichelt man ihn vorher und die jungen ſchönen Weiber ſind gegen ihre alten Ehemänner nie zärtlicher, als wenn ſie einen zärtlichen Bruch im Schilde führen, oder der Hausfreund ſchon hinter demſelben ſteckt. Einige ſagten mir: ich ſollte mich durch kein vorlautes, bombaſtiſches Geſchrei irre machen laſſen und mich nicht für ſo ganz einfältig halten; wenn der Schreiber oder ſein Patron es ernſtlich gemeynt hätten, ſo ſtecke etwas Unedles, vielleicht gar Furcht, dahinter. Andere meyten: meine gelehrte Unwiſſenheit (verſtehen Sie dies?) und Einfältigkeit (dies iſt ſchon deutlicher) ſey gerade ein Grund für meine Beibehaltung in dem Geſezgebungs-Ausſchuſſe; die Gelehrſamkeit ſey zwar eine ſehr achtungswerthe Sache, indeſſen werde ſie bei Vielen leider! Zweck, ſtatt Mittel zum Zwecke, und ſey eine der gefährlichſten Klippen, in die ein von Natur gut organiſirter Kopf, inſonderheit ein Geſezgeber, gerathen könne. Ein großer Theil der Uebel, unter denen die bürgerliche Geſellſchaft leide, entſpringe aus dieſer unſeligen Quelle. Man dürfe nur die einfachen Zehn- und Zwölf-Tafelgeſeze der Juden und Römer, oder die kräftigen Geſeze eines Drako, Solon oder Lycurgs mit unſern voluminöſen Geſezwerken moderner Zeit und ihren unendlichen Cometenſchweifen vergleichen, um ein abgeſagter Feind aller gelehrten Legislation und ihrer Clauſeln, Schnörkel und Gängelbänder zu werden. — Wieder andere äußerten ſich: ſie hätten das Vergnügen gehabt, mich in dieſer kurzen Zeit als einen unpolirten, ungehobelten und vierkantigen Collegen kennen zu lernen, und dergleichen Leute brauche man vorzüglich in den Ausſchüſſen, da an abgeſchliffenen und feinen heutiges Tags ohnedies kein Mangel ſey u. ſ. w.

Was wollte ich zuletzt bei ſo viel Complimenten machen? Es giebt Niemanden in der Welt, der nicht gerne ſein Lob hörte; manche ſogar — je gröber, je lieber, und grob genug — denk ich — war das meinige gewiß. Es verfehlte auch ſeine gewöhnliche aufregende Wirkung bei mir ſo wenig, daß ich von meiner urſprünglichen kalten Weigerung allmählich in den heißeſten Enthuſiasmus übergieng und mich erbot, im IVten Ausſchuße gleichfalls noch gratis zu dienen, wo ich vielleicht am nützlichſten wirken könne, da ich mit dem Schuldenweſen umzugehen wüßte und gewiß immer noch in Regulirung meiner Finanzen Beſchäftigung fände, wenn ich nicht durch mein unbedingtes Vertrauen auf die hohe Rechtlichkeit aller deutſchen Finanz-Miniſterien und die unabgekürzte Schulden-Garantie der hie und da gebildeten neuen Stände ein Paar risquirte Coups mit Staatspapieren vortheilhaft durchzuführen das Glück gehabt hätte. Mein Anerbieten wurde aber höflichſt mit der Bemerkung abgelehnt, daß man in dem gedachten Ausſchuſſe nur beſonders feine Männer von erprobter Erfahrung gebrauchen könne, und damit ſchon ſattſam verſehen ſey. —

Die meiſte Arbeit macht mir, wie Sie leicht erachten werden, der Ausſchuß für die Prüfung der Beſchwerden. Nicht, als ob ich ſchon viele geprüft hätte, ſondern nur wegen der vielen Recepiſſe, die ich darüber dem Archivar ausſtellen muß. Täglich fährt der große Stände-Canzleiwagen zweimal vor mein Logis

und zwei Canzleiboten tragen faſt den halben Tag die Suppliken, wie Mehlſäcke, auf mein Zimmer. Ich habe ſchon ein Nebenzimmer deshalb miethen müſſen, was mir die halben Diäten wegzehrt, denn der übrigens billige Wirth fürchtet von der großen Schwere dieſer Waare den Einbruch der Decke und will deshalb nicht weniger, als einen großen Thaler täglich, nehmen.

Der Magiſter erſtaunte, wie er zum erſten Mahl die Centnerlaſt der Klagen und Seufzer erblickte und kam über den gekrümmten Rücken meines Fußbodens in wahre Angſt. Er zog gewohnterweiſe wieder Nutzanwendungen ab, indem er bemerkte: ein Druck erzeuge immer den andern und wenn einmal von oben her zu drücken angefangen werde, ſo höre es nicht eher auf, bis die ganze Maſſe auf den Boden gedrückt ſey; unglücklicherweiſe gehe der letzte und unterſte Druck immer an ganz Unſchuldigen aus, wie im vorliegenden Fall an meiner Caſſe. Ein wahres Glück ſey es in ſolchem Unglücke, wenn ſich ein tüchtiger Gegendruck oder Säulen-Widerſtand vorfinde, der den Durchbruch verhindere und nur ein ungeſchickter Baumeiſter nehme darauf keinen Bedacht. Ein Strebpfeiler und Widerſtand ſey in Staats-Gebäuden ſo wenig, wie in andern, zu entbehren.

„Allerdings! — ſagte ich. — Was wollten ſelbſt die Stände anfangen, wenn ſie keine Gegen-Stände fänden, an denen ſie ihre Kräfte zum Wohl des Vaterlandes verſuchen könnten? z. E. die Deliberationen über den Eintritt oder Ausſchluß mancher Mitglieder.“ —

Ich weiß nicht, was den guten Freund bewog, etwas Hämiſches hierin zu finden; ich dächte, er ſollte mich in dieſem Punkte doch beſſer kennen; aber man ſagt oft etwas in aller Unſchuld, woraus Neid und Unverſtand Gift ſaugen; — was ich jedoch ohne alle Anzüglichkeit auf den Magiſter oder ſonſt Jemanden bemerkt haben will.

Er ſah mich ſo mürriſch an, wie ein obſcurer Kloſterbruder.

„Nur Leute — ſagte er — die, wie die Fleiſchhakker, alles nach Pfunden, oder wie die Wechſeljuden nach Gold-Aſſen zu ſchätzen gewohnt wären, könnten über den kleinen Geldverluſt ſolcher Berathſchlagungen ſcheel ſehen. Für jeden Gebildeten hätten ſie hohes Intreſſe und ſeyen wahre olympiſche Spiele, in denen ſich Beredtſamkeit, Didactik und Logik den Preis auf Stunden ſtreitig machten, den zuletzt jeder verdiene und — umgekehrt wie bei den bemerkten Wettrennen — öfters der, welcher zuletzt ankomme und alle Verkäufer zurückpeitſche. Es ſeyen wahre Muſter der Eloquenz und des Scharfſinns bei ſolchen Gelegenheiten zur Schau geſtellt und in der Erörterung mancher, an ſich nicht bedeutender, Materien große, edle Worte ausgeſprochen worden, die wie ein Diamant im Sande blitzten.“ —

Ich that ſo, — das Klügſte, was man in ſolchen Fällen thun kann — als ob ich nichts merkte und ſpülte die Pille mit einem Glaſe ächten Hamburger oder Frankfurter Madera hinunter. Sie ſtieß mir indeſſen doch wieder auf, und ich konnte nicht umhin, zu bemerken: daß das Vergnügen an dergleichen Kampf-Spielen auch billig von den Gebildeten bezahlt, und die Koſten durch einen Extra-Ausſchlag auf die Doctoren, Staatsbeamten, Buchhändler, Gaſtwirthe und Zeitungsſchreiber aufgebracht werden ſollten, damit

nicht die Bürger und Bauern allein die Ehre hätten, die Entree⸗Billets zum Parterre oder den Logen zu löſen.

Der Magiſter war gerade ſo klug, wie ich, und ließ ſich auch nichts merken. — Es war mir lieb, daß er nicht böſe ward, denn entbehren kann ich ihn nicht. Er hat mir verſprochen, mich beſtens zu unterſtützen und ſchon manchen Abend neben mir in Prüfung der wichtigſten Beſchwerden verſchwitzt. Er dauert mich manchmal, wenn er ſo melancholiſch vertieft daſitzt, und bisweilen dazwiſchen mit dem Fuße ſtampft, ſich die Pfeife zerbricht oder, wie toll, an die Wand fährt.

Ich meinerſeits gehe fein ruhiger dabei zu Werke, da mir einmal ein hoher Staatsmann geſagt hat, daß dies von Charakter und Weltbildung zeuge und alle Angelegenheiten der leidenden Menſchheit, wie im engliſchen Miniſterium, mit der höchſten Kaltblütigkeit erwogen werden müßten. — —

Ich habe mich deshalb auch noch in keine einzelne Beſchwerde bis jetzt vertieft, ſondern blos die Titel⸗Rubriken durchgemuſtert und in eine Art von Acten⸗Rotul gebracht, deſſen Wichtigkeit ich kenne. Manche ſind wahrhaft drollig und nöthigen ſelbſt meinem Correferenten ein Lächeln ab. Er zerbricht ſich den Kopf, ein Mittel zu erſinnen, den Innhalt aller auch nur ſummariſch kennen zu lernen und kann nicht begreifen, wie ihre Erledigung ſelbſt bei einer zehnfachen Prolongation der diesjährigen Sitzungen möglich ſey. Ich erſehe daraus, daß die gelehrten Leute mit all ihrer wahren oder vermeintlichen Weisheit doch manchmal den rechten Fleck verfehlen. Mir iſt die Sache vorweg begreiflich; ich mache es, wie es andre kluge Leute vor mir auch ſchon gemacht haben, und laſſe alles liegen und ſtehen, wie es liegt und ſteht, bis ich merke, daß es auf die Neige geht; dann giebt ſich die Erledigung von ſelbſt und alle Beſchwerden fallen wie reife Aepfel ab und helfen den vaterländiſchen Boden düngen. — Vor einigen Abenden ſaßen wir wieder leſend und rotulirend beiſammen. Mir gieng zuletzt die Geduld aus, wie der Wein.

„Es iſt doch gar zu arg — ſagte ich aufſpringend — mit dem unaufhörlichen Klage⸗, Bitt⸗ und Beſchwerdeweſen. Ein Fremder, der blos hier meinen Rotul läſe, ſollte glauben, es gienge bei uns noch ſchlimmer her, als zu Conſtantinopel, wo gewiß in 6 Jahren nicht ſo viele Klagen einkommen, wie bei uns in den letzten ſechs Wochen. Ich meine faſt, der Grund hievon liegt mehr in den Beſchwerdeführern, als außer ihnen. Wenn einer unzufrieden iſt oder nicht ſo glücklich, als er es zu verdienen glaubt, ſo macht er ohne weiters die Regierung zum Sündenbock. Die ſoll nun alles verſchuldet haben und alles gut machen; ſie ſoll dem Schwachkopfe zu Verſtand, dem Trägen zu Vermögen, dem Ausſchweifenden zur Geſundheit und dem Ehrloſen zur Ehre verhelfen. Fange ein Jeder doch lieber bei ſich ſelbſt an; ein alter Dichter ſingt:

„Laßt uns beſſer werden;
Gleich wird's beſſer ſeyn.“

Ich dächte, es ließe ſich auf unſerm lieben vaterländiſchen Boden für jeden ruhigen Bürger ganz leidlich und beſſer, als in vielen andern Staaten, leben, ja ſelbſt für einen Unruhigen ſo gut, als es ihm ſeine Unruhe erlaubt; wenigſtens bekümmert ſich die Regierung nicht viel um ſolche Mercurial⸗Männer, was freilich manchen kümmert, der ſich — der Ehre

wegen — lieber auf einen Eſel ſetzen und durch die Straßen peitſchen ließe, wie ein Carbonaro.

Der Magiſter belobte mein Urtheil. „Jedoch — ſetzte er hinzu — iſt es eins der allgemeinen, von denen Sie, in Ihrer Rede ſo treffend (gehorſamer Diener! dacht' ich, Sie beloben ſich ſelbſt) bemerkt haben, daß ſie ſtets Wahres mit Falſchem verbinden. Was die einzelnen Beſchwerden anbetrifft, ſo will ich zugeben, daß die größte Mehrzahl unbegründet, ja ein Theil ſelbſt frivol iſt, indeſſen, lieber Wahrmann! laſſen Sie ſich durch die unförmliche oder lächerliche Außenſeite nicht zur leichtſinnigen Beurtheilung oder Nichtbeurtheilung verleiten. Mancher weiße Umſchlag verbirgt eine ganze Trauer-Garderobe und manche graue Auſterſchaale eine Thräne, die erſt in der Ewigkeit zur Perle wird; ſo wie in mancher bunten Jacke ein Gemüth voll Ernſt und Wehmuth ſteckt. Ihre Bemerkung: daß jeder frei und friedlich in unſerm Vaterlande leben oder vegetiren könne, unterſchreibe ich Nahmens aller Einwohner — mit Ausnahme der Unglücklichen, welche auf der Ruderbank des Staats-Schiffes angeſchmiedet keuchen. Ihre Benennung „Diener" iſt ſchon bezeichnend, wiewohl ſie richtiger Knechte hießen, und zwar Jeder in Rückſicht auf ſeine nächſten Vorgeſetzten. Abgeſehen von den wenigen Oberbootsmännern und Galeeren-Capitains, ſo haben dieſe Staatsruderknechte wirklich ein trauriges Loos, ſie mögen nun gut bezahlt ſeyn, wie die Landrichter und ihre Gerichtsdiener, oder ſchlecht, wie ihre Aſſeſſoren und Schreiber. Daß viele unter ihnen ſich dabei ſo glücklich fühlen, wie ein Jagdhund, der ſeinem ſtrengen Herrn nach der Züchtigung durch Schwanzwedeln ein gnädiges: tourné hoch! ablockt, macht die Lage für den menſchenfreundlichen Beobachter nicht freundlicher, und ſogar für die wenigen, denen unter hundertfachen Mißhandlungen Sinn für Menſchen- und Beamten-Würde übrig bleibt, noch ſchlimmer, indem ſie dadurch in die Claſſe der biſſigen Hunde kommen, wenn ſie auch bis jetzt nichts thaten, als — brummen. Während die Conſtitution jedem Privatmanne Freiheit der Perſon und des Eigenthums verheißt und auch in den meiſten Fällen wirklich ſichert, genießen jene Diener weder der einen noch der andern. Sie können ohne einen Urthelſpruch eingeſperrt werden und die Regierungs-Kanzeleien wiederhallen von den Baſtonaden, die täglich von Acceſſiſten, Secretären und Reviſoren an die Unglücklichen ausgetheilt werden. Kein richterliches Tribunal ſteht ihren Klagen dieſerwegen offen und ſelbſt die bloße Berufung auf den Rechtsweg erſcheint als ein ſo großer Frevel, wie in manchen Armeen das Raiſonniren eines Soldaten in Gedanken. Geſetzt aber auch, daß einer den Altar der Themis zu erreichen das Glück hätte, ſo würde er auch hier keine Freiſtätte finden, da die ſtrenge Göttin die Staatsdiener nach einem ganz beſondern, zum Theil ungedruckten, Straf-Codex richtet, in welchem ſogar die aufgedrungenen, unfreiwilligen und unbewußten Sünden verpönt ſind.

Das heilige Menſchen-Recht zum Ehebündniſſe hängt von der Bewilligung ihrer Obern ab und ihre Bewegung im freien Himmels-Raume und Sonnenlichte iſt an gewiſſe Stunden gebunden, in denen die Sonne zum Theil nicht ſcheint. Sie dürfen ihren Geſchäfts-Zwinger ſo wenig ohne beſondere Erlaubniß verlaſſen, als der Negerſclave ſeine Zucker-Pflanzung, in der er doch wenigſtens fett wird, während manche Staatsdiener in ihren Papyrus-Plantagen aus Hunger zuſammenſchrumpfen; ja ſelbſt zu Dienſtreiſen in die Kreisſtadt müſſen ſie den Urlaub ihrer Obern einhohlen, und dürfen dieſelben ohne vorherige Erlaubniß und reſpectsgemäße Anmeldung nicht perſönlich antreten, (was ſelbſt dem ruſſiſchen Soldaten unverwehrt iſt;) — weshalb denn auch einmal der vorſichtige Policei-Commiſſär Y. ſich Urlaub durch die Poſt erbat, um ſich mündliche Inſtructionen zur Dämpfung eines entſtandenen Volks-Auflaufs einzuhohlen. — Ihr Vermögen und ihren Sold kann jeder Reviſor, deſſen Infallibilität durch eine freimüthige Notaten-Beantwortung ins Gedränge kam, mit einem Federſtriche ſtreichen, und eine heimliche Chiffer im Qualifications-Buche macht

die Ehre und Dienſttreue des Bechifferten ſo verdächtig, als das geheime Zeichen ſelbſt. — Doch, dies Thema iſt für den heutigen Abend zu lang und — wenn auch nicht für die Nacht, doch — für die Nacht-Ruhe zu düſter. — Schlafen Sie wohl."

Hiermit bog der Magiſter ein Eselsohr in die vor ihm liegende Beſchwerde-Schrift und verließ mich. Ich hatte ihn, troz einer ſcheinbaren Ruhe, noch nie ſo in innerer Gährung geſehen, wie diesmal, und wenn er nicht Meiſter der freien Künſte wäre, für die es bekanntlich keine beſoldeten Dienerſtellen giebt, ſo würde ich vermuthet haben, daß ihn der eigne Schuh oder die Ruderbank-Kette drücke.

Mir ſchien es für meine Ruhe gleichfalls nicht räthlich, weiter über die Sache nachzudenken. Ich ſchloß daher gewiſſenhaft meinen Renner ab, wälzte mich unter die Bettdecke und ſchlief, nachdem ich die Schlafkappe aufgeſezt, unter dieſer Ohren-Wärmflaſche und Lotus-Laube bald ruhig ein.

Am andern Morgen hatte ich das Vergnügen, Ihre Antwort auf meine erſten drei Briefe zu erhalten. Es war mir ſehr lieb, zu hören, daß meine Rinder und Schaafe munter ſpringen und blöken, und daß Sie ſich gleichfalls geſund befinden. Großen Dank ſage ich Ihnen für die Pflege meiner lieben Vögelchen, an denen mein Herz ſo zärtlich hängt. Mein kleiner Meiſelmönch hat ſchon — wie Sie melden — zu wälſchen angefangen? Das war etwas zu früh. Ich fürchte, das gute Thierchen wird früh wieder aufhören. Wenn es nur nicht ſo gar ſchüchtern wäre und ſich immer verſteckte. Laſſen Sie ein feines Tuch über den Bauer ſpannen, damit er ſich das Köpfchen nicht einſtößt; auch wird es gut ſeyn, ihm von Zeit zu Zeit die Darre zu ſtechen. Nicht ſo lieb, wie der Meiſel-Geſang, war es mir, daß Sie mit meinen bisherigen Nachrichten und Schickſalen nicht ganz zufrieden ſind. Lieber Gott! ich bin es mit leztern ſelbſt nicht, indeſſen man muß ſie aus den Händen der Allmacht wohl annehmen, wie ſie dargeboten werden. Faſt ſcheinen Sie zu glauben, als ob einige ſelbſtgemachte darunter wären und Sie erwarten daher nächſtens — beſſere. Gebe der Himmel, daß Ihr Wunſch erfüllt werde! — Eben ſo wenig dürfen Sie der Meinung Raum geben, als ob ich darauf ausgienge, zu ſcherzen; weshalb Sie wahrſcheinlich für nöthig fanden, mich zum Ernſte zu ermahnen. Wenn Sie nur mit eignen Augen ſähen, unter welchen Dienſtleiden ich ſeufze, wie ich mich ſeit der Strafepiſtel des Magiſters anſtrenge, meiner Pflicht Genüge zu thun, und wie oft ich im Vergleiche der unmenſchlichen Ueberlaſt zu meiner ſchwachen menſchlichen Kraft in Schwermuth verſinke, aus dem mich nur ein Blick nach oben emporhebt; — Sie würden mich dann wahrlich lieber zum Lachen ermuntern. Ich lache aber ſeit einiger Zeit nur nach auſſen hinaus, ſelten nach innen hinein. Man kömmt heutiges Tages beim Ernſte, wie beim Scherze, gleich übel weg. Sagt man den Leuten im Ernſte die Wahrheit, ſo iſt der Grobian der zierlichſte Ehrentitel, den man davon trägt, und ſagt man ſie im Scherz, ſo kommt man in die Pariah-Claſſe der Spaßmacher und Poſſenreißer, — unter der ſich jedoch ſogar unzünftige Mitglieder von Ehre und mit Ehrenzeichen befinden ſollen.

Mein guter Magiſter denkt in dieſem Puncte billiger und nimmt an meinen bisherigen Prügeleien und Esels-Reitereien keinen Anſtoß. Er meint, es liege darin eine wahre vis comica, ausgenommen für den gerittenen Eſel und den Geprügelten ſelbſt; Rabelais, Swift und Moliere hätten dies der Natur glücklich abgelauſcht und es daher weder an Langohren noch an Hieben für ſie fehlen laſſen; und wenn der leztere blos den Thee-Abſud der feingebildeten Zirkel aufgebrüht hätte, ſo würde der feine Hof zu Verſailles wahrſcheinlich mehr gegähnt, als gelacht haben, wofür der Beifall der jezigen zierlichen Kunſtrichter-Männchen ihn kaum entſchädigen könnte.

Er ſagte noch Vieles über dieſen Gegenſtand, was mir zu gelehrt war, und berief ſich auf ſein Werk, das dieſerhalb in der nächſten Michaelis-Meſſe erſcheinen werde. Er legte mir die Subſcriptions-Liſte zur Unterzeichnung vor, die ich aber höflichſt ablehnte. — Bei allem

dem aber läugne ich nicht, daß Sie, gelehrter Freund! Grund genug zum Aergerniß und Tadel finden. Ich weiß mich deshalb mit nichts zu entſchuldigen, als daß manchen Menſchen von Geburt an ein ſchadenfroher Kobold als Genius begleitet, der ihn bei den ernſthafteſten und feierlichſten Handlungen neckt. So habe ich in einer alten Chronik geleſen, daß der Teufel die Unverſchämtheit hatte, (welcher Teufel iſt frei davon)? bei der Taufe Ludwigs des Frommen nach der kräftigen Beſchwörung des Hofcaplans dieſem in den Mund zu fahren. Zum größten Glücke für den armen Kaplan aber fuhr er — vermuthlich weil er inwendig alles gar zu ſauber und heilig fand — in der nehmlichen Secunde wieder zum andern Thore brummend hinaus; worüber die höchſten und allerhöchſten Pathen, nicht minder wie der ehrwürdige Pater ſelbſt, in die größte Beſtürzung geriethen. Auch erinnere ich mich, daß der heilige Ignatius, als er noch den Weg des Fleiſches wandelte, einmal ſtatt des ſchönen kranken Kindes, das er beſuchen wollte, den Teufel in Geſtalt einer großen ſchwarzen Spinne im Bette fand; was zwar auch wohl andren Nichtheiligen begegnet ſeyn mag, jedoch nicht mit der heilſamen Folge, dadurch auf den Tugend- und Himmels-Weg, wie der genannte St. Ignatius, geleitet zu werden.

Doch — was brauchen wir die Beiſpiele aus der grauen Vergangenheit zu ſuchen, in welcher der ſaubere Herr Urian wohl noch ärgere Schelmſtücke in eignem Nahmen ausgeführt, während er jetzt doch wenigſtens ſo discret iſt, ſich hinter ſchöne Weiber, reiche Juden und Staatsmänner von Rang zu ſtecken. Die Gegenwart giebt uns täglich noch drolligere Beiſpiele, auf die ich mich nicht beziehen mag, um Leuten von ſanfter Bildung nicht von neuem mißfällig zu werden. Jeder, der für dergleichen Sachen Augen und Sinn hat, wird ſie in den ernſthafteſten Protokollen entdecken, ſo daß ich faſt glauben möchte, es befänden ſich unter uns Abkömmlinge jenes griechiſchen Völkchens, — waren es nicht die Tyrinthier? — von dem Sie mir erzählten, daß ſie die ernſthafteſten Staatsangelegenheiten nicht ohne Lachen hätten abmachen können, und deshalb zur Abwehrung dieſes großen Uebels auf den Rath des Orakels dem Neptun im höchſten Ernſte einen Stier zu opfern beſchloſſen hätten, wobei ſie aber ein zudringlicher Straßenjunge durch ein albernes Wort zu ihrem größten Aerger wiederum zum Lachen gebracht habe. —

Inzwiſchen verſpreche ich Ihnen, mich für die Folge durch keinen Gelbſchnabel irre machen zu laſſen und mich vor dem Einfluſſe oder Einflüſtern jedes Kobolds möglichſt rein zu erhalten. —

Ich wiederhohle hier meine Bitte, mir bald eine Rede zu ſchicken. Dabei erſuche ich Sie aber, kein gelehrtes Thema zu wählen, z. B. von dem Eide des Militärs, dem Gerichtsſtande des Militär-Fiscus, der Actenvorlegung an die Fiscale u. ſ. w. Sie wiſſen, an dergleichen Sachen nimmt der größte Theil des Publikums wenig Intreſſe. Auch bitte ich Sie, mich durch nichts in Verlegenheit zu ſetzen, was den mindeſten Bezug auf die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und den Adel hätte. Die Zeiten ſind nicht mehr, wie ſie vor zehn Jahren waren. Ueberdies thun alle meine adlichen Herrn Collegen mit mir — unter vier Augen, verſteht ſich — ſo gar freundlich und herablaſſend, daß ich ihnen nicht gerne etwas Unangenehmes ſagen möchte, wenn's ohne Verletzung meiner Pflicht nur irgend möglich iſt; zumal da ſie jetzt beſſer zuſammenhalten, und man Alle auf den Hals bekommt, wenn man einen angreift. Nehmen Sie lieber etwas recht Practiſches, was ins innerſte Volksleben eingreift, z. E. von der Acten-Inrotulation, den Duell-Geſetzen u. dgl., oder etwas recht Pikantes, z. E. über die Advocaten, Juden, Landrichter und Rentbeamten. An dieſen Herren iſt, — nach dem, was über ſie bereits bei der erſten Verſammlung in Schimpf und Ernſt geſagt worden iſt, — ohnedies nicht mehr viel zu verderben und ſie denken alle — ich weiß es — als aufgeklärte Männer viel zu liberal, um ſich durch irgend einen neuen Angriff an ihrer wahren Ehre für gekränkt zu halten, von der ſie glauben, daß ſie nicht ſowohl von der

äußern Anerkennung, als vielmehr von dem innern Werthe abhängig ſey.

Sollten aber einige illiberale und unaufgeklärte wider Erwarten unter ihnen ſeyn, ſo mögen ſie bedenken, daß ſie lange genug auf den armen Bauern herumgeritten ſind, nnd daher billigerweiſe wohl wieder auf ſich herumreiten laſſen können; — wofern nicht etwa ein feiner Kunſtrichter eine neue Eſelreiterei darin wittert. —

Dieſerhalb nehme ich keinen Anſtand, Ihnen — obwohl Sie etwas ins Fach ſchlagen — den hier erſchienenen Kupferſtich mitzutheilen, der die ganze Sache anſchaulich macht.

Wie Sie ſehen, ſo reitet ein Rentbeamter auf einem Bauer. Der erſtere iſt an dem in der Hand haltenden extraordinären Kriegsumlage-Regiſter kenntlich, das ihn aus der Balance bringen würde, wenn ihn nicht die große Zehnt- und Handlohn-Beſchreibung am Mantelſacke — aus dem ſich der Haber durch einige Löcher verſtreut — im Schluſſe hielte. Auf dem Rentamtmanne reitet wieder einer; ich weiß nicht, iſt es der ††† Gott ſey bei uns! oder — ein Deputirter, denn vorne hat er ein — Horn.

Damit der Bauer nicht etwa durchgehe, ſo hält ihn einer vorn bei der Stange. Ich glaube, es iſt ein Herr Landrichter, denn auf dem Kopfe ſteht der ominöſe Bruch: $\frac{4}{15}$tel. Meines Erachtens iſt die Vorſicht unnöthig, denn der arme Bauer läßt die Ohren dermaaßen hängen, daß er ſchwerlich nur hinten aus ſchlagen wird und der ſchlaue Ebräer, der ihm in die Taſche langt, wird kaum etwas anders darin finden, als — unbezahlte Steuer- und Sportel-Zettel. — —

Hier muß ich ſchließen, um — für etwanige Poſtſcriptchen noch Platz zu behalten, die ich ſo wenig, wie die Frauenzimmer, unbenutzt laſſen kann. Von Herzen.

der Ihrige

M. W.

P. S. Das Wetter iſt hier ſo gelinde, wie es bei uns den ganzen Winter hindurch war. Der Wirth erzählte mir, daß geſtern Abends ſogar die Fröſche gequakt hätten und die Fledermäuſe dutzendweiſe herumgeflogen wären.

„Ums Himmelswillen! — ſagte ich — da habe ich gewiß meinen angefangenen Brief an meinen Freund Z. verloren.“

Der Wirth konnte nicht begreifen, wie mein Brief mit dem Froſchgeſchrei zuſammenhienge, bis ich ihm erklärte, wie ich dieſen animaliſch magnetiſchen Rapport vor meiner Abreiſe bei einer Enten-Jagd entdeckt hätte, bei welcher ich das Gewehr mit einem Propfe von meiner Correſpondenz geladen gehabt und durch den Schuß aufs Waſſer alle Fröſche im Teiche und alle Eulen in der ganzen Umgegend lebendig gemacht hätte, ſo daß die letztern mir beinahe die Augen ausgeſtochen.

Der Wirth meinte, ich hätte mit dem Ladſtocke drein werfen ſollen. Ich ſagte aber, es hätte mich der Stock gereut, und würde auch nicht viel geholfen haben, denn wenn man hundert Quäker und Blindvögel todt ſchlüge, ſo wären gleich wieder tauſend neue da.

Uebrigens — fügte der verſtändige Wirth hinzu — möchte ich mich mit dergleichen Schüſſen doch etwas in Acht nehmen, um nicht gelegentlich einmal die Augen, oder gar ein Stück von Naſe und Ohren zu verlieren, denn die Eulen wären gar tückiſch und kratzten ſcharf.

Ich glaube faſt, er hat nicht Unrecht, und ich bitte Sie daher, meine Briefe von Niemanden, als vertrauten Freunden, leſen zu laſſen. Ich bin gewiß, daß ſie Leuten von ſanfter Kopfbildung und zarten Nerven unleidlich ſeyn und mir vielleicht durch witzige oder unwitzige Kritiken einen kleinen Verdruß zuziehen würden; denn wer läßt ſich gern von Unberufenen tadeln? Mit Männern von Geiſt und Kraft iſt es freilich anders. Von dieſen bringt Lob Ruhm und Tadel — Gewinn.

# Siebenter Brief.

Den 3ten März.

Weil heute ein heiliger Ruhetag iſt und ich daher nicht, wie ein Criminalrichter, geſeꝫlich verbunden bin, im Arbeitshauſe der Menſchlichkeit zu fröhnen — ich meyne nicht die heilige Schweſter der Urania oder dieſe ſelbſt, die, „eine Glorie von Orionen ums Angeſicht, in hehrer Majeſtät ſtrahlt; nicht ſie, die Mitleidvolle, die ihren Sternenſiꝫ verließ, um mit dem verlaſſenen, vom Angeſichte des Ewigen verbannten, Menſchen großmüthig in die Sterblichkeit ſich einzuſchließen und ihm mit lieblicher Täuſchung Elyſium auf ſeine Kerkerwand zu mahlen" — nein, ich meyne vielmehr die allerneueſte und neumodiſche Göttinn mit geſchminkten Wangen und watirter Bruſt, Humanität genannt, welche die angſttropfende Stirne des Verbrechers mit dem Schweiß-Tuche des Redlichen trocknet und deſſen Ketten dem Schuldloſen anlegt; die den Züchtlingen Palläſte baut und Fleiſch-Suppen reicht, während das arbeitſame Volk in dumpfen Rauchhütten vermodert; die in der Krokodillen-Thräne des ertappten Schurken eine thätige Reue ſieht, und ihm, gerührt von ſeiner heuchleriſchen Klage, großmüthig einen neuen Kaperbrief ausfertigt; die den ſtrengen Diener der Themis mit ſchmählichen Verweiſen überſchüttet, wenn er den Boshaften mit dem Marterwerkzeuge einer — Frage in die Enge treibt, und den kecken Lügner mit zärtlichem Handdrucke entläßt; die über den luſtigen Humor lächelt, mit dem der freche Böſewicht dem Inquirenten — ins Geſicht ſpeyt, dieſen aber auf ewig von ihrer Gunſt verbannt, wenn er ſich das Ehrenpflaſter von der Backe wiſcht; die mit liebreicher Miene die Auswürflinge in ihren Zwingern tröſtet und den auf der Bahn der Pflicht Ergrauten mürriſch anfährt; die, um dem Verbrecher jede Stunde ſeiner wohlverdienten Haft zu kürzen, die Richter athemlos vor ſich hertreibt, aber den bedrängten Bürger jahrelang auf ſein Recht warten läßt; die dem Speichellecker ihren Mund zum Kuſſe darbeut und dem Wahrheitsfreunde ihren — Rücken kehrt; die dem buhlenden Heuchler ihr Schlafgemach öffnet, den ehrlichen Troꝫkopf aber durch ihre Kammerdiener die Treppe hinunterwerfen läßt; die dem Schleicher ihren Mantel auf den Weg breitet, damit er ſich an keinem Stein ſtoße, dem muthigen Wanderer auf der Ehrenbahn aber den Stock zwiſchen die Füße wirft; die dem Kriecher den Minirgang ebnet, dem tugendhaften Pilger aber keinen Dornenbuſch aus dem Wege räumt; die dem auf dem ſchlüpfrigen Pfade des Vergnügens Ausglitſchenden ihre Hand darbietet, den unter der Laſt ſeines Berufes Dahingeſunkenen aber auf ſeinem Steinlager erſticken läßt; die mit Schmaroꝫern ihre volle Tafel theilt, während das Verdienſt in der Antichambre die Brokken vom Kammerdiener-Tiſche ſammelt; die dem zudringlichen Gaſſenbettler prahleriſch einen blanken Thaler hinwirft, aber keinen Groſchen für den ſchmachtenden Familien-Vater übrig hat; die an der Hand bachantiſcher Freude die Nächte munter auf Maskenbällen durchſchwärmt, aber am

Krankenbette des Armen einſchläft; die den Anger des geliebten Schooßhundes mit Roſen bekränzt und am Grabe des treuen, verkannten Freundes ein Epigramm dichtet; die mit der linken Hand unentgeltlich Bibeln für die Heiden austheilt und mit der rechten dem Fanatismus Chriſtenbrüder morden hilft; die beim Anblicke eines ausgeriſſenen Spinnenfußes in noch größere Zuckungen, als dieſer ſelbſt, verfällt, aber über das Schlachtfeld eines für ſein Vaterland gefallenen Volks, über die Kirchhöfe begrabener Freiheit und über die Richtplätze erwürgter Menſchenrechte ohne Schaudern hinwegſchreitet; die dem im Garne zappelnden Sünder mit Advocaten-Dienſtfertigkeit den Rath, dem verfolgten und bedrängten Menſchenfreunde aber mit dem Despoten-Scepter den — Schlag giebt . . . . .

In dieſem Augenblicke erhielt ich einen auf die Schulter. Erſchrocken ſchlug ich das Buch zu, aus dem ich die rührenden Züge zu dem Bilde der Humanität copirt hatte und ſprang auf. Ich wähnte im erſten Schrecken die gerühmte Göttinn leibhaftig vor mir zu ſehen; es war aber nur der humane Magiſter, der ſich leiſe ins Zimmer geſchlichen und mir über die Schulter — etwas inhuman — in den Brief geguft hatte.

Im edlen Eifer hatte ich ſeine Nähe nicht geſpürt. — Es geht mir, wie den Trappen, die ſich ſo ſchwer und langſam vom platten Boden heben, daß ein lahmer Windhund ſie erhaſchen kann, die aber, wenn ſie einmal im Fluge ſind, in einem Zuge übers mittelländiſche Meer bis in das glückliche Arabien fliegen, das ihren ſehnſüchtigen Blicken von ihrer kräftig erſchwungenen Höhe durch Wolken und Waſſernebel entgegenſchimmert. Wer weiß, ob ich nicht erſt auf den glückſeeligen Freundſchaftsinſeln gelandet wäre, wenn der anſchleichende Magiſter mich nicht bei Zeiten aus dem Luftreiche mit ſeinem Hakenſtocke heruntergezogen hätte.

„Bei allen neun Muſen! — hub er an — Ich glaube gar, lieber W, Sie ſind ein verſteckter Poetiker! Wo, beim Apoll! haben Sie unter Ihren Nymphen die Venus Urania, oder unter ihrer Schweitzer-Garde die Humanität kennen gelernt? Ueberlaſſen Sie das Fliegen unſern jungen Dichtern und andern Leuten, die — weniger ſchwindlich und corpulent ſind, als Sie, und fangen Sie, wenn ſie nicht, wie manche unſrer Schriftſteller, in dem Perioden-Labyrinthe ſtecken bleiben wollen, fein nüchtern von vorne an: „Weil es heute Sonntag iſt und ich Langweile habe, ſo ꝛc.“

— Mit dieſen Worten ſchlich er ſo behende ab, wie er gekommen war.

Hatte ich ganz Unrecht, als ich in meinem lezten bemerkte, daß mancher Menſch einen Kobold zum Genius habe? So wie die Sachen in dieſem Augenblicke für mich ſtehen, werde ich ſchwerlich bald vom Boden auf und in die Höhe kommen, und es iſt daher meine Schuld nicht, wenn Sie abermals nichts Erbaulicheres zu leſen bekommen, als in meinen erſtern Briefen. —

Sie verlangen, als eifriger Kunſtfreund, Nachrichten von dem hieſigen Theater und der weltberühmten Kapelle. Ich gehe aus dem ſchon früher bemerkten Grunde hart daran, indeſſen will ich Ihnen davon wenigſtens erzählen, ohne ſelbſt zu urtheilen.

Als ich meinen vorlezten Brief abgeſchloſſen hatte, hielt mich etwas anderes ab, die Oper zu hören. Es war dieſen Abend akademiſche

Sitzung, und ich konnte dem Gelüſten nicht widerſtehen, auch einmal unter den Akademikern Sitz, wenn auch nicht Stimme, zu haben. Großer Gott! wie bereuete ich meinen Vorwitz! Es wurde nur chaldäiſch und chineſiſch geſprochen, und Sie begreifen, daß ich keine Sylbe davon begriff. Der Magiſter wollte mir das Glück der perſönlichen Bekanntſchaft einiger von dieſen gelehrten Hexenmeiſtern verſchaffen, beſonders des Herrn T......, von dem er rühmend ſagte, daß er ſich vom Marke der Alten genährt hätte. Mir lief's eiskalt über den Rücken; ich fürchtete, er könnte mich vielleicht auch für einen Alten anſehen und Appetit bekommen, und verbat mir daher die Ehre. —

Erſt vor einigen Tagen fand ich Muße, für mein Ohren-Vergnügen zu ſorgen. Den Baurath, welcher mich in das neue Theater begleitete, hielt ein Umſtand vor der Tempel-Halle zurück und ich trat daher allein hinein. Ich glaubte, es ſchicke ſich für einen Deputirten nicht anders und forderte daher ein Billet auf den höchſten Platz, deſſen Preis mir äußerſt billig ſchien.

„Wenn hier die höchſten Stellen, dacht' ich, ſo wohlfeilen Kaufs zu haben ſind, ſo wundert's mich wahrlich nicht, daß ſich alle Liebhaber von hohen Ausſichten hieher drängen.“

Ein Theaterdiener wies mich eine Treppe hinauf, dort wieder einer, bei der zweiten abermals einer noch höher und ſo gieng's, wie mir däucht, vier bis fünf Mahl fort.

„Wenn es noch länger ſo fortdauert — ſagte ich zu mir — ſo kömmſt du für dein Paar Kreuzer unverhofft wohl gar in den Himmel, für deſſen Entree Mancher gerne ſeine Millionen — auf dem Sterbebette — hergäbe.“

Endlich öffnete ein Peter das Freuden-Pförtchen und ich trat wirklich — ins Paradies, an deſſen Eingange ein Paar rothbackige Engelchen mich holdſeelig anlächelten. Dies behagte mir. Kaum hatte ich mich aber der Brüſtung genähert und einen Blick in den Clafter tiefen illuminirten Schacht gethan, ſo ergriff mich plötzlich ein Schwindel, und ich wäre gewiß ohne Leiter hinabgefahren, wenn nicht eine dienſtfertige Hand mich bei der rechten Rocktaſche erwiſcht hätte. Unwillkührlich ergriff ich ſie im nehmlichen Momente und mit ihr zugleich — meine goldene Tabatiere, aus welcher der rettende Freund vielleicht eine Priſe hatte nehmen wollen. Ich bot ihm eine an, er fand es aber edelmüthiger, ſich meinem Danke zu entziehen, und ich verließ freiwillig das Paradies, um meinen Freund Zeus in der Unterwelt aufzuſuchen. Hier auf ebner Erde konnte ich nun die ganze Herrlichkeit ohne Schwindelei betrachten, und Sie erachten leicht, daß ich, als ein ſchlichter Scherzburger, den Mund vor Erſtaunen nicht zuſammenbrachte, als ich die hohe Kuppelwölbung, den Halbkreis einer vierfachen Logen-Reihe im Gold- und Farben-Schimmer, den lichtausſtrömenden Lüſter und den prächtigen Aufzug der Aurora auf dem Bühnen-Vorhange vor mir ſah. Ich mußte mir ein Paar Mahl die Augen durch Reiben electriſiren, um ſie zur Anſchauung aller dieſer Pracht zu ſtärken, die durch eine unüberſehbare Menge der ſchönſten Frauen lebendig gemacht und bis zum Blindwerden verſtärkt wurde. Indem ich ſo mit den Augen ſchwelgte, ſchlug ein kräftiger Accord aus hundert Inſtrumenten-Stimmen an mein Ohr. Solche Ohrenſchläge kann man ſich gefallen laſſen. Meine Seele nahm nun hinter der Trommelhaut Platz, und ſog entzückt die harmoniſchen Töne ein,

welche den Saiten und Schallöffnungen entſtrömten. Ich bin zu ungeſchickt, Ihnen die Gefühle zu ſchildern, die während der Eröffnungs-Symphonie mich durchzukten, wie einen, den man an eine galvaniſche Kette bindet. Meine übergroße Reizbarkeit für dieſe Art von Genuß nöthigte mir Grimaſſen ab, die alle Umſtehenden zum Lachen brachten. Bald ſpizte ich den Mund, als wenn mir ein hübſches Kind ein Mäulchen böte, bald zog ich ihn bis an die Ohren, als ob ich dort einen ſchönen Ton weglecken wollte und bei einigen sforzatos entfuhr mir ein Schrei, der das ganze Theater durchdrungen haben würde, wenn die Kapelle nicht ſo ſtark beſezt geweſen wäre. „Sie ſcheinen ein großer Liebhaber der Muſik zu ſeyn, ſagte ein Nachbar zu mir. — „Ja wohl, verſezte ich, ich liebe ſie faſt mehr, als mich ſelbſt, denn mit mir bin ich oft unzufrieden, mit der Harmonie aber niemals. Ich habe ſchon manche ſchöne Muſik gehört, aber ſolche noch nie; unſre Scherzburger Landwehr-Kapelle thut ihr Möglichſtes, und hat unter meiner Anleitung ſogar die Ouvertüre aus dem Tancred als Walzer und Favorit-Marſch einſtudirt, aber das muß ich ſagen, mit der hieſigen darf ſie ſich nicht meſſen."

Der Baurath meynte, es gäbe wohl noch mehrere Kapellen in den größten Städten, die in demſelben Falle wären und die ſtrengſten Kunſtrichter müßten der hieſigen ein verdientes Lob ſpenden; indeſſen wünſche er doch, daß ſie nicht zu lange die Melodie ihres althergebrachten Ruhmes blaſen, und ſich in den Armen italieniſcher Buhlerinnen nicht verweichlichen möge. Ein geübtes Ohr vermiſſe mitunter die Kraft und Einheit des Bogenſtrichs, der ſonſt — und vielleicht noch jezt — die Dresdner Kapelle aus der Schule eines Naumann ſo vortheilhaft ausgezeichnet habe, auch könnte es nicht ſchaden, wenn einige der Herrn Künſtler täglich ein Paar Mahl die Ton-Scala hinauf und herunter ſtiegen, da bekanntlich nichts mehr die Bruſt ſtärke, als das Treppenſteigen. Durch ein bedauernswerthes Unglück ſey vor einigen Jahren ein Edelſtein erſter Größe aus dieſer Kunſtkrone verloren gegangen, deſſen leere Folie noch immer ſchmerzlich an den Verluſt erinnere, und es ſey daher eine raſtloſe Sorge nöthig, um ſie bald wieder auszufüllen u. ſ. w." Ich hatte an den übrigen noch glänzenden Brillanten, Smaragden und Rubinen genug und drückte meine Verwunderung darüber aus, wie es möglich ſey, ſolche Schätze zuſammen zu bringen. Der Baurath erklärte mir, daß die Künſtler-Zucht in der hieſigen Luft ganz beſonders gedeihe. Ein einziges Kanarien-Pärchen hätte ſieben Männchen ausgeheckt, die nun alle, vortrefflich abgerichtet, in der Kapelle mitſängen und mitpfiffen, und zum Theil ſchon wieder hoffnungsvolle Junge ausgebrütet hätten.

Wenn wir doch eine ſolche muſikaliſche Hecke bei uns anlegen könnten! — Wenn dieſe Vögel nicht ſo gar theuer wären, ſo kaufte ich mir ſelbſt ein Paar und nähme es auf der Rückreiſe mit. —

Von dem Stücke ſelbſt kann ich Ihnen nicht viel melden; es machte mich faſt betrübt, daß ich kein einziges Wort verſtehen konnte und ich beſorgte, daß mein Gehör Schaden gelitten haben möchte. Dieſerhalb war ich froh, beim Nachhauſegehen zu erfahren, daß blos — italieniſch geſprochen worden ſey. Das hieſige Publikum muß wahrlich ſehr gebildet ſeyn, weil es das Wälſche verſteht.

Ich mußte mich bei meiner Sprachunkund

mit dem vergnügen, was ich von der Handlung ſah. Die prima donna fiel einige Mahl in Ohnmacht, ohne dabei aus dem Tacte zu kommen, was ſehr ſchwer ſeyn ſoll. Beſſer noch gefiel mir, daß einer zuletzt Prügel kriegte, und zwar — nach Noten.

Dies, lieber Freund! iſt es, was ich Ihnen von meinem erſten Beſuche im Tempel der Kunſt mittheilen kann. So wenig es Ihrer Künſtler-Neugierde — oder auch Ihrem Geſchmacke — entſprechen mag, ſo werden Sie daraus doch wenigſtens ſo viel entnehmen, daß man hier viel für die Künſte thut. Ich habe darüber manches tadelnde Urtheil in Hinſicht auf den Koſtenpunkt gehört, kann mich aber mit dieſer Krämer-Anſicht nicht befreunden. Unſer Monarch liebt — wie alle guten Menſchen — die Muſik. Er thut daher recht daran, wenn er die edle Kunſt königlich beſchützt. Wenn die Fürſten und Mächtigen der Erde ſie nicht pflegten, ſo müßte ſie ja wahrlich verhungern oder wieder dahin zurückkehren, von wo ſie herkam, um die Sorgen und Laſten des ernſten Lebens, ſey es auch nur auf ein Paar ſeelige Stunden, von unſern gebeugten Rücken zu nehmen. Soll und muß geſpart werden, (was ich als Deputirter pflichtmäßig nicht in Abrede ſtellen will) ſo mag man mit Perſonen und Gegenſtänden anfangen, die uns nichts tragen helfen, ſondern ſich vielmehr noch auf den Laſtſack ſetzen, und falls ſie uns auch tüchtig vorblaſen und geigen, doch einen rauhen Anſatz und kratzenden Strich haben und ſtets aus den härteſten Tonarten ſpielen. —

Als alten Hausfreund wird es Sie vielleicht intreſſiren, wenn ich Ihnen ſage, daß die ſchöne Kunſt mich beinahe zum zweitenmal in Hymens beglückenden Tempel geführt hätte. Mein Glücksſtern ließ mich einen Platz zur Rechten eines ſchönen Kindes finden, das wirklich das ſchönſte griechiſche Profil zeigte. Daß die ſchmelzende Muſik mein ohnehin weiches Herz in Fluß brachte, wird Ihnen natürlich ſcheinen. Ich kam in der erſten Stunde ſo weit, als ich es unter den obwaltenden Umſtänden wünſchen konnte, und war ſchon im Begriffe, der Schönen meine Hand anzutragen, als der Baurath — der einige Plätze weiter links ſaß — mich zu ſich winkte. Es war mir während meiner Bewerbung ſchon aufgefallen, daß die Holde mir nur immer verſtohlne Seitenblicke zugeworfen hatte; ich erklärte mir dies aber aus einer holden Verſchämtheit, die mich noch feuriger machte. Jetzt, nachdem ich rochirt hatte, wurde mir der wahre Grund — durch eine Dunkelheit — klar; das ſchöne Kind war — einäugig.

„Sehen Sie, Freund! — ſagte der Baurath. — Jedes Ding hat zwei Seiten. Dieſe fünf ſchlichten Worte ſollte man in keiner menſchlichen Sache außer Acht laſſen.“ —

Von den ſonſtigen hieſigen Kunſtſchätzen an Gemählden, Kupferſtichen, Antiquitäten u. dgl. kann ich Ihnen bis jetzt nichts melden. Vorgeſtern wollte ich die berühmte Gemählde-Gallerie mit dem Magiſter in Augenſchein nehmen.

Der Weg dahin führte uns über einen offenen Platz, auf dem eine große Bretterbude aufgeſchlagen war. Sie war mit einer Menge von bunten Bildern, auf Wachstuch gemahlt, behangen, die meine Neugierde reizten. Ich fand, daß hier ausländiſche und andere ſeltne Thiere vom Elephanten bis zum Kolibri zur Schau ausgeſtellt waren. Da ich ein großer Liebhaber von Curioſitäten bin, ſo ſchlug ich dem Magiſter

vor, zuvörderſt lieber dieſe Original-Figuren mit mir zu beſichtigen, wozu er, nach einigen Remonſtrationen über meinen ſchlechten Geſchmack, ſich zuletzt bequemte. O, wenn ich doch dem äſthetiſchen Rufe des Freundes gefolgt wäre! Aber mein Kobold ſaß mir ſchon wieder im Nacken und flüſterte mir ins Ohr, daß es auf der Welt nichts intreſſanteres gäbe, als Meerkatzen, Affen und Seehunde.

Gleich beim Eintritte widerte mir der Anblick des Wärters, eines gelbbraunen, hagern Kerls. — Es giebt gewiſſe Geſichter, denen eine dringende Invitation zur Darreichung einer Ohrfeige aufgedrückt iſt. Von dieſer Art war das des Cicerone. Ich ſah es ihm gleich an, daß er ein Neapolitaner war. Sein Vater war ein armer Calderajo geweſen, der ſich neben dem Keſſelflicken mit Ausbeſſerung ſchadhafter Staats-Verfaſſungen beſchäftigt hatte. Weil er aber zu dieſem Gewerbe kein Patent gelöſt, dabei einige Ungeſchicklichkeit an den Tag gelegt, und einmal einer durchlöcherten Staatsmaſchine — angeblich einem Geſetz-Deſtillir-Apparate — ſtatt eines ſoliden Stücks Metall aus Bequemlichkeit ein Stück Pappe, durch welche der koſtbare Spiritus zum größten Schaden des Staats in den Sand gelaufen, aufgenagelt hatte, ſo hatte ihn die Polizeibehörde angewieſen, zuvörderſt zehn Jahre ins Ausland, beſonders in die neuconſtitutionellen Staaten, zu wandern, wo er im Elende verſtorben, und ſein Sohn von dem Beſitzer der Menagerie zur Fütterung der Beſtien angenommen worden war.

Er hatte ein geläufiges Mundwerk und leierte ſofort ſein naturgeſchichtliches Collegium ab:

„Hier, meine Herrn! ſehen Sie alle Arten von Papageien von allen Größen und Farben. Dieſer kleine hier mit gelbem Schnabel und grünem Gefieder iſt aus Tritſchinnapali und ſehr verliebter Natur, weshalb er vielen Beifall bei den Damen findet; von funfzig ſeines Gleichen iſt uns nur noch dieſer übrig geblieben; die andern wurden zu hohen Preiſen verkauft. Jener dort mit dem . . . Häubchen auf dem Kopfe iſt unermüdlich; er ſpricht auch etwas lateiniſch und franzöſiſch. Nehmen Sie ſich in Acht, daß er Sie nicht beißt; er läßt zwar gleich wieder los, weil er keinen Augenblick den Schnabel zuhalten kann, indeſſen könnte er Sie doch ſtark zwicken. —

„Allerliebſte Thierchen! — ſagte ich. Indeſſen möchte ich ſie doch nicht immer um mich haben; ich glaube, man könnte vor dem unaufhörlichem Geplauder nicht zu Gedanken kommen.“ —

„Die dort in dem Häuschen — fuhr der Wächter fort — iſt eine amerikaniſche Spottdroſſel. —

„Die hätten Sie — verſetzte ich — in den Wäldern von Vera Cruz laſſen können; ſolche Vögel giebt es bei uns — zu meinem größten Aerger — genug.“ —

„Aber der unſrige — fiel der Wächter ein — ſingt aus allen Dur- und Moll-Tönen, iſt ſehr heimlich, kann ſogar etwas reimen, und ſchimpft auf Niemanden, der ihn nicht boshaft neckt.“ —

„Jetzt kommen wir zu den Pavianen, deren Sammlung gewiß nichts zu wünſchen übrig läßt.“

Mir fiel die große Aehnlichkeit zwiſchen einem Orang-Outang und dem Wärter auf, und ich ſah daher bald den einen, bald den andern vergleichend an.

„Ich errathe Sie — ſagte der Cicerone — und bitte um Verzeihung, daß ich nicht ein

menſchlicheres Geſicht präſentiren kann. Wenn man ſtets mit Pavianen zu verkehren genöthigt iſt, ſo gewöhnt man ſich unbemerkt ihre Grimaſſen an.“ — Dieſe gutmüthige Entſchuldigung bewog mich faſt zum Mitleid. Jetzt kamen wir in einen beſondern Verſchlag, in welchem die gefährlichen Thiere verwahrt wurden.

Das erſte, welches mir auffiel, war ein Bär; nicht ſowohl wegen ſeiner körperlichen Größe, als wegen der goldnen Kette, an der er in ſeinem Gitter hieng. Sein Blick war ſinnig, aber — wie mir ſchien — melancholiſch; er bewegte ſich unruhig hin und her und ſah bald auf ſeine Kette, bald auf die Gitterſtäbe, die aber nur von Holz und mit Papier durchflochten waren. Durch ſein rechtes Ohr war eine große Feder geſteckt. Ich fragte den Wächter, warum man ihn an eine goldne Kette gelegt habe. Er verſicherte, daß dies das einzige Mittel geweſen ſey, ihn zu bändigen; eine Kette von unedlem Metalle würde er mit ſeiner innern Stärke unfehlbar abſprengen.

„Armer Bär! — dachte ich — du biſt nicht der erſte, den man mit einer goldnen Kette feſſelt.“

Der Magiſter fragte, aus welchem Grunde man ihm die ſtarke Feder ins Ohr geſteckt habe. Der Wächter ſagte, der Federkitzel hinterm Ohre diene zu ſeiner Beruhigung und mache ihm das enge Gitter erträglich.

„Das halte ich aber — verſetzte der Magiſter — für gefährlich. Ich habe Jemanden gekannt, der von mächtigen Feinden gedruckt und verfolgt wurde und dem der Untergang zugeſchworen war, der ſich aber ohne das Wappenſchild der Geburt, ohne den Morgenſtern des Ranges, ohne eine Goldbüchſe, ſelbſt ohne einen tüchtigen Kapital-Stock, kurz ohne irgend eine andere Waffe, als eine ſcharfgeſpitzte Feder, glücklich durch den Schwarm ſeiner Gegner durchgehauen und unverſehrt aus dem Kampfe gebracht hat, bis auf ein Paar Schmarren und einen Dolchſtich im Rücken, wovon das Gift glücklicherweiſe im Uniform-Kragen ſitzen geblieben, den er darauf mit einem andern vertauſcht hat.“ —

„Ich will den Fall nicht in Abrede ſtellen, — ſagte der Wärter — jedoch gehört er gewiß unter die ſeltnen, und ich wollte wetten, daß hundert Andre ſich mit ihren Federn nicht auf Federn betten werden. Hinſichtlich unſers Bären hat es durchaus keine Gefahr. Wenn ſo einer, der einmal im Gitter ſteckt und eine goldne Kette am Halſe hat, mit der Feder einen Freiheits-Verſuch wagen wollte, ſo ſollte ihn — der Geier hohlen.“

Der Magiſter und die Umſtehenden lachten. Warum? kann ich Ihnen nicht ſagen. —

Bis hieher war alles gut für mich abgegangen, und ich war ſehr zufrieden über meine erweiterten Bekanntſchaften. Jetzt führte mich mein Unſtern an ein großes Gitter, in welchem ein mächtiger Gefangener ſaß. Ich fragte nach dem Nahmen.

Denken Sie ſich, was der Schelm von Wärter antwortete! Noch ärgere ich mich, indem ich es wiederhohle. Er ſagte: das wäre — ein königlicher Tyger aus der Inſel... — den Nahmen habe ich vergeſſen.

Ich wurde vor Zorn roth, wie ein Truthahn. „Wart', dacht' ich, ich will dir deinen unzeitigen Spaß nicht ſchuldig bleiben, und in demſelben Augenblicke honorirte ich ſeine Invite zu einer Ohrfeige ſo kräftig, daß er auf die linke Seite ſtürzte. Um ihn nicht fallen zu

laſſen, brachte ich ihn mit einer gleich kräftigen Maulſchelle auf die rechte Bakke wieder in die Balance.

Der Kerl, ſchrie, als ob er am Spieße ſteckte, und Alle Anweſende drängten ſich heran. Die Sache wurde ſofort öffentlich, unter Beiſitz der Leoparden, Affen und Rüſſelthiere, verhandelt. Der Wärter trug weinend den Fall vor, und ich hatte den Verdruß, zu ſehen, daß Alle auf ſeine Seite traten, bevor ich nur meine Verantwortung vorgebracht hatte.

Umſonſt excipirte ich: die boshafte Abſicht des Wärters liege klar vor; ein Tyger könne eben ſo wenig etwas königliches, als ein König etwas tygerartiges an ſich haben; es ſey daher meine Pflicht geweſen: den Frevel ſofort mit kurzer Hand zu rügen, vorbehältlich der weitern Verfolgungen des langarmigen Fiscals u. ſ. w.

Man entgegnete mir: der von mir gerügte Ausdruck ſey unverfänglich und wohlhergebracht; nur meine Unwiſſenheit mit der naturhiſtoriſchen Terminologie könne darin etwas Boshaftes erblikken; es gäbe — wenn. auch glücklicherweiſe in keinem deutſchen Lande — in auswärtigen Ländern wirklich Königstyger; nur dort, wo ſie hauſten, könnte es allenfalls verboten ſeyn, ſie zu nennen; in deutſchen Staaten könne der Nahme — der freilich, wie mancher andere, unpaſſend ſey — höchſtens von einem vorſichtigen Cenſor geſtrichen werden; indeſſen mache ein ſolcher Strich, wie meine Backenſtreiche, die Sache erſt ſchlimm, und der Streicher ſey eigentlich der wahre Injuriant, nicht der, welcher, wie der Wärter, den Ausdruck bona fide gebrauche. Ich ſey demſelben alſo volle Satisfaction, unter Tragung ſämmtlicher Curund auſſergerichtlichen Koſten, ſchuldig, und man werde mich nicht eher aus dem Zwinger laſſen, bis ich vollſtändige Caution aufrecht gemacht hätte u. ſ. w.

Was wollte ich unter ſo mißlichen Umſtänden machen? Aus meinem Incognito heraus zu treten, und mich auf meine Unverletzbarkeit als Deputirter zu berufen, fand ich nicht räthlich und ich fieng daher mit dem Wärter zu capituliren an. Da er behauptete, daß ich ihm ſeinen einzigen Backen- und Beißzahn ſchief geſchlagen hätte, ſo mochte ich es nicht auf eine mediciniſche Schätzung eines ſo nützlichen Werkzeuges ankommen laſſen, und war zuletzt noch froh, mit einem Entſchädigungsquantum von zehn Ducaten für Schmerzen, Alteration, lokker gemachte Zähne und Ehre, davon zu kommen; zumal da mein Gegner ſo honett war, ſich für die prompte Zahlung zu bedanken und mich höflichſt hinaus zu begleiten. Unterwegs kam mir erſt der Nachärger, der oft — wie ein Fieber-Rückfall — angreifender iſt, als der erſte Anfall.

„Ich ſehe wohl, — ſagte ich zum Magiſter — man kommt beim Patriotismus und der Königsliebe nicht immer gut weg.“ —

„Wenn ſie nicht mit Einſicht und gutem Willen Hand in Hand gehen“ — ſetzte dieſer hinzu.

„Alſo giebt's auch einen Patriotismus aus Unverſtand und eine Königsliebe aus Eigennutz und böſem Willen?“ — fragte ich.

— Der Magiſter ſchwieg, aber in ſeinem ernſten Auge ſtand die Antwort: — **Leider!**

So viel für heute. Leben Sie wohl

Ihr

treuer

**M. W.**

P. S. Wiewohl ich mir nichts abgehen laſſe, ſo falle ich doch täglich mehr zuſammen und der verdammte Kleidermacher in N. hatte Recht, als er mir prophezeiete, daß mir die Beinkleider bald weit genug werden würden; ſie ſchlottern jetzt leider faſt. — Ich ſehe Sie bedenklich lachen. Sie werden doch nicht etwa glauben, daß ich puncto....? Ich kann Sie ehrlich verſichern, daß mir vor purem Dienſteifer nichts von der Art in den Sinn kommt. Der gute Wirth tröſtet mich damit, daß das hieſige Clima nur für die Eingebohrnen nährend ſey. Er meint, die Luft in Hauptſtädten und Reſidenzen ſey für Alle in den Provinzen — zehrend. Mir däucht, ich habe dieſe Bemerkung ſchon zu Hauſe gehört.

---

Verbeſſerungen zum 6ten Brief.

S. 51. Z. 20. von oben ſtatt Verkäufer lies Vorläufer.
S. 56. Z. 12. von unten ſtatt Kopfe lies Knopfe.

# Achter Brief.

Den 24ten März.

Geehrteſter Freund! Sie drücken mir Ihr Befremden darüber aus, daß Sie, während ich beinahe 18 Sitzungen beigewohnt, weder von mir unmittelbar etwas über den Gang der Verhandlungen vernommen, noch in öffentlichen Blättern ein Votum von mir, ſelbſt nicht ein bloßes: Ja, ja, nein, nein! geleſen haben, und Ihr freundſchaftlicher Spott reiht mich deshalb — etwas zu voreilig — in die Claſſe der Trappiſten-Brüder, deren der Magiſter auf meiner Herreiſe gedachte.

Ich bin Ihnen daher eine kurze Ueberſicht der bisherigen Leiſtungen und meiner Mitwirkung ſchuldig, wodurch ich mich zugleich gerechtfertigt zu ſehen und Ihnen die Erläuterung zu geben hoffe, warum meine Anſichten theils gar nicht, theils unter einem andern Nahmen, in die Tagsprotokolle aufgenommen worden ſind.

Sie wiſſen aus dieſen, daß wir die erſten 13 Sitzungen mühſam dazu benutzt haben, um uns — feſtzuſetzen. Es war ein großes Glück, daß nicht noch einige Eier mit Doppel-Dottern aufzuſchlagen und zu beriechen waren, denn ſonſt hätte der Fall eintreten können, daß wir — wie manche Hof-Cirkel oder Staats-Aſſembleen zuſammengekommen wären, um gehörig conſtituirt — auseinanderzugehen. Ich war daher, ſo unterhaltend auch die betreffenden Debatten waren, herzlich froh, als die materiellen Discuſſionen an die Tages-Ordnung kamen, deren gewichtigſte für den Augenblick Sie kennen.

Deſſenungeachtet konnte ich mich nicht ganz überwinden, den Fortgang der Geſchäfte — durch Schweigen zu befördern. Ein Paar Seſſionen hindurch hielt ich es aus und da mir das Schickſal glücklicher- und billigerweiſe einen der letzten Plätze angewieſen hat, ſo beſchränkte ich mich darauf, zu bemerken: daß die verehrlichen Redner vor mir meine beſten Goldfiſche auf eine unbegreifliche Weiſe in dem Augenblicke weggeangelt hätten, wo ſie den Kopf aus dem Waſſer geſteckt, und daß mir daher nichts übrig bleibe, als meine Zufriedenheit mit der gewürzten Zubereitung zu bezeugen. Weil gewöhnlich Ausſtellungen gegen das Protokoll gemacht werden, ſo glaubte ich, hierin auch nicht zurück bleiben zu dürfen.

„Ich finde zu bemerken — ſagte ich in der nächſten Sitzung — daß mein Votum in der vorigen Seſſion unter einem ganz andern Nahmen eingerückt iſt und noch dazu unvollſtändig, denn hinten fehlt der Gedankenſtrich, auch in der Mitte ſollten noch einige eingeſchaltet werden, damit Jedermann erſehen könne, daß ich dabei — in Gedanken war.“

Man beſchwichtigte mich damit, daß ſchon öfter aus Unachtſamkeit in der Druckerei Vota auf andere Nahmen, als die der Votanten, geſtellt worden und die Gedankenſtriche die Gedanken nicht bezeichneten, ſondern — ſtrichen.

Da in dieſer Sitzung durch die vielſtündige Anſtrengung eine Pauſe der Ermattung eintrat, ſo glaubte ich, dieſelbe zum Einfallen meiner Stimme benutzen zu können.

„Meine Herrn! — ſagte ich — Ich habe geſtern leider! eine Entdeckung gemacht, die mir für die Gültigkeit aller bisherigen Verhandlungen Beſorgniß einflößt. Ich habe mich nehmlich mit eigenen Augen im Archive überzeugt, daß weder die Acten des erſten Landtages, noch die des jetzigen — inrotulirt ſind. Wenn wir Geſezze geben helfen, ſo müſſen wir auch die erſten ſeyn, welche ſie befolgen, und wir ſind der Nachwelt dafür verantwortlich, wenn ſie aus Mangel eines Acten-Renners die bisherigen koſtbaren Verhandlungen für defect und dubios hält, und daher in gewiſſenhafter Ausübung des Richteramts — Sie wiſſen, welch ein unbeſtechlich gewiſſenhaftes Tribunal die Nachwelt iſt — billig Anſtand nimmt, auf den Grund derſelben ihr definitives Urtheil auszuſprechen. Sollten wider Erwarten einige verehrliche Mitglieder an der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit dieſer anſcheinenden Formalität zweifeln, ſo können Sie ſich bei jedem Herrn Advokaten eine Belehrung und Ueberzeugung von der reellen Wirkung derſelben auf Förderung der Streitverhandlungen verſchaffen. Ich ſelbſt kann bezeugen, daß dadurch in meinem Kreiſe bei den tauſend ſtets ſchwebenden Proceſſen mehrere tauſend Gulden auf eine heilſame Weiſe in Cirkulation geſetzt werden, und wenn das liebe Landvolk nicht ſo gar träge wäre, und die meiſten Inrotulationen — für ein Paar Gulden — der Legalität der Gerichte überließe, ſo könnte der Nutzen für die Herrn Sachwalter, das allerhöchſte Aerar und die ſonſtigen Betheiligten noch weit größer ſeyn. Ich trage daher auf ungeſäumte Nachhohlung des Verſäumten an. Es haben zwar ſchon Manche unter uns vortreffliche Vorſchläge gemacht, aber nicht die Mittel zur Ausführung an die Hand gegeben. Um nicht in den nehmlichen Fehler zu verfallen, ſo habe ich mich mit dem beſten Heftzeug verſehen, und bitte, ſofort Hand ans Werk zu legen.“ —

In dieſem Augenblicke erklärte das Präſidium die Sitzung für geſchloſſen und behielt die Ausführung für die nächſte Muße bevor.

Dies verdroß mich ein wenig und ich erklärte daher, daß meine ganze Petition — nichts gelten ſollte. Zugleich bat ich die Herrn Redacteurs, weder hievon, noch von meinen künftigen Votis etwas ins Protokoll aufzunehmen, da mir's mehr um die gute Sache, als um den ſtets zweideutigen Ruhm des Publikums zu thun ſey.

Hier, lieber Freund! haben Sie den Aufſchluß über meine vermeintliche Unthätigkeit, und Sie müſſen ſich daher, wenn meine Theilnahme an dem großen National-Bauwerke Sie intreſſiren ſollte, hauptſächlich auf die mündlichen Berichte nach meiner Rückkehr verweiſen laſſen, da meine Dienſtgeſchäfte in den Ausſchüſſen mir zu der Erfüllung meines Verſprechens, mit Ihnen ernſte Berathungen zu pflegen, keine Muße laſſen werden. —

Bei den ſchon erwähnten Diſcuſſionen über unſere Conſtituirung und Purification bat ich lediglich um Abkürzung und machte den Vorſchlag, Alles mit einem Mahle in einer geheimen oder vertraulichen Sitzung ohne künſtliche Reden und Deductionen zu erledigen, damit uns nicht der Vorwurf treffe, mit unverhältnißmäßigem Koſten- und Zeit-Aufwande bei der Vorbereitung verweilt zu haben.

Obwohl von einigen practiſchen Männern unterſtützt, gieng mein Vorſchlag doch nicht durch.

Am Schluſſe der betreffenden Verhandlungen ergriff auch mich endlich der Strom der Rede.

„Zwei ehrenwerthen Mitgliedern — ſagte ich — haben wir bereits auf eine höfliche und andere Art die Thüre gewieſen. Ein gleiches Compliment ſteht nun einem Dritten bevor. Es geht mir bei den meiſterhaften Reden pro et contra, wie einem bekannten Könige, der ſich einmal vornahm, in allerhöchſt eigner Perſon Recht zu ſprechen. Nachdem der erſte Advokat ſeinen Vortrag geſchloſſen hatte, ſagte er zu ihm: „er iſt ein geſcheuter Mann, er hat Recht. Der zweite Advocat bat, ihn wenigſtens anzuhören. Wie er fertig war, ſagte der König: Bei meiner königlichen Krücke! er iſt auch ein geſcheuter Kerl, er hat auch Recht" — und überließ die Ausfertigung ſeines Spruchs dem Obertribunal. Ohne Zweifel rührt meine Unſchlüſſigkeit von meinem Mangel an gründlichen juridiſchen Kenntniſſen her, und meine engen Taſchen vermögen den ausgeſchütteten Ueberfluß nicht zu faſſen. Ich habe daher auf eine andere Weiſe Bahn zu gewinnen verſucht, auf der ich mich ein Paar Minuten zu begleiten bitte:

„Wir haben gehört, daß der Ausſchluß des in Rede ſtehenden Mitgliedes von Seiten einiger einſichtsvoller Staatsmänner nicht nur gewünſcht, ſondern dergeſtalt nothwendig gehalten werde, daß widrigenfalls die Auflöſung der Kammer erfolgen müßte; ja wir haben noch manches andere gehört, was wir hier nicht gehört haben. Wiewohl es nun keinem Zweifel unterliegt, daß alles Gehörte und Nichtgehörte lediglich eine Erfindung müßiger oder ſchadenfroher Köpfe und eine übelſchmeckende, durchführende Mixtur iſt, ſo können wir dieſelbe doch nicht unerfunden machen oder aus der Blut-Maſſe der öffentlichen Meinung, die ſie vielleicht ſchon etwas irritirt hat, abzapfen. Sie wiſſen, m. hochgeehrten Herrn! welche Prätenſionen dieſe Dame ſeit mehrern Jahren macht und wie ſehr ſie ſich für die kleinſte Verabſäumung der Huldigung ihrer Perſon zu rächen verſteht. Ich glaube daher, wir ſind ihr einige — ſey es auch nur hofmäßige — Aufmerkſamkeit ſchuldig, inſoweit dies ohne klare, buchſtäbliche Verletzung der beſchwornen Konſtitution möglich iſt.

In Folge der Einwirkung jener Mixtur auf den Magen und das damit in Verbindung ſtehende Sonnengeflecht und Gehirnmark könnte der Gedanke entſtehen: Iſt denn das fragliche Mitglied wirklich ſo ſehr gefährlich und ſind die ſämmtlichen übrigen Mitglieder dieſer hohen Verſammlung ſo wenig tact- und bibelfeſt, daß ſich ein ſchädlicher Einfluß auf Sie mit Grunde fürchten ließe? — Wenn einmal dem böſen Feinde (ich mag ſeinen unheiligen Nahmen in dieſen heiligen Hallen nicht nennen) der Kitzel ankäme, in dieſer hehren Verſammlung mitzuſtimmen, und es ihm gelänge, unter irgend einer Verkleidung die Wahl, ich will nicht ſagen eines academiſchen Senats — denn die Herrn von der theologiſchen Facultät würden ihn in einer zehnfachen Kutte wittern — aber eines weltlichen Wahlcollegiums auf ſich zu lenken, (wer weiß, was in der Folge noch einmal geſchieht, denn an Beſtechungs-Mitteln fehlt es bekanntlich dem ſaubern Patrone nicht) — wenn alſo, ſage ich, ein ſolcher Fall einmal einträte, glauben Sie, daß der Urian den geringſten Schaden für unſer geliebtes Vaterland anzurichten oder auch nur eine einzige Stimme für ſich zu werben vermöchte? — In gerechtem Vertrauen beantworte ich dieſe Frage mit einem ſtolzen: Nein! Wir würden vielleicht auf einen Augenblick von ſeiner Ge-

ſchmeidigkeit und Freundlichkeit gewonnen und von ſeiner Sophiſterei und Frömmelei getäuſcht werden, aber wir würden ihn, noch ehe er ausgeſprochen, gerade an dieſen, ihm eignen, Künſten erkennen und uns um ſo enger zum kräftigen Widerſtande gegen ſeine lispelnden Einflüſterungen und gegen alles, was der heiligen Wahrheit und dem Rechte zuwider iſt, verbinden.

Doch — ich komme von dem Schwarzen auf unſer ehrenwerthes Mitglied oder Nichtmitglied zurück, an welchem, nach den wiederhohlt ausgeſprochenen Zeugniſſen gleich ehrenwerther Glieder, zwar viel Beredtſamkeit, aber keine Sophiſterei, zwar ein ſittlicher Lebenswandel, aber keine Frömmelei, zwar Urbanität, aber eben keine ausgezeichnete Geſchmeidigkeit wahrzunehmen geweſen. Indem wir nun denſelben ausſchließen, ſo könnte der Grund hievon nicht in einer etwanigen Gefahr, ſondern in etwas anderm, geſucht werden, und ich bürge nicht dafür, daß nicht viele Stimmen ausrufen würden: Seht, was es um die Kraft eines einzelnen Mannes für eine große Sache iſt! Alle Götter der Ober- Mittel- und Unter-Welt ſetzt er in Bewegung und die Stände eines großen Reichs ſtreiten für und wider ſeine Ausſchließung, als ob mit ihm die ganze Standſchaft ſtände oder fiele! Seine Ausſchließung würde ihm ohne Mühe einen größern Ruhm einbringen, als wir mit aller Mühe des Dableibens vielleicht zu erwerben im Stande ſind. Dieſen Triumph kann ich ihm — Gott verzeihe mir die ſchwere Sünde des Neides! — nicht gönnen; ich ſtimme daher für ſeine Einberufung.“ — Bravo!

Glauben Sie etwa nicht, daß dies „Bravo“ vom Parterre oder den Gallerieen ſich habe hören laſſen. So lange ich auch darauf lauſchte, ſo konnte ich doch — ehrlich zu geſtehen — nichts vernehmen, vielmehr wollte es mich bedünken, als ob ich einige Fußrutſcher u. dgl. vernommen hätte. Dies beigeſezte Bravo rührt nur von einer kleinen Angewöhnung her, die ich von meinem Lehrmeiſter auf dem Baſſetl angenommen habe. Dieſer gute Mann rief ſeinen Scholaren, um ihnen Muth zu machen, nach jedem gut oder übel abgegeigten Solo ein Bravo zu. Darüber gewöhnte er ſich das Wörtchen ſo an, daß er ſelbſt keine beſchwerliche Paſſage ſpielen konnte, ohne am Schluſſe zu rufen: Bravo, bravo! Es war aber, wie geſagt, keine Eitelkeit, ſondern pure, liebe Gewohnheit; wie wir ſie auch an patriotiſchen Zeitungsſchreibern finden, die manchem ſchüchternen Deputirten auf gleiche Weiſe Muth machen zu müſſen glauben. Ich will ſelbſt für die Folge für einen ſolchen herzſtärkenden Tropfen ſorgen; der Redacteur zu .... iſt ein beſonders guter Freund, wenn auch nicht meiner Perſon — denn ich habe ihn nicht perſönlich zu kennen die Ehre — doch meiner liberalen Grundſätze, und als ein humaner, gefälliger Mann ſchlägt er mir den Freundſchafsdienſt gewiß nicht ab. —

Daß uns endlich das Glück zu Theil werden wird, mit der altvaterländiſchen Gerichtsordnung und dem neupatriotiſchen Strafgeſezbuche beſchenkt zu werden, iſt Ihnen ohne Zweifel aus den öffentlichen Verhandlungen bekannt geworden.

Ich kann mir die herzliche Freude meiner lieben Lands- und Landleute lebhaft vorſtellen, und ich konnte, als ich das Einführungs-Schiffchen glücklich an der erſten Felſen-Klippe vorbeirücken ſah, die jeder Geſez-Transport

— wie Sie wiſſen — paſſiren muß, die meinige nicht zurückhalten.

„Meine hochgeehrteſten Herrn! — ſagte ich — Nehmen Sie es meinen kleinen Herz-Töpfchen nicht übel, daß es vor Dank überläuft, nachdem es durch das Kohlenfeuer Ihrer einſtimmigen Güte heiß geworden, die meinen lieben Mitbürgern zwei ſo koſtbare Geſchenke zuſichert, wovon ein einziges hinreichen müßte, jeden, für Völkerglück und Familienwohl nicht ganz abgeſtumpften, Menſchen in die lebhafteſte Bewegung zu bringen.

Ich bin zwar leider! unfähig, in den Geiſt dieſer Geſezwerke einzudringen, und obwohl ich mir von meinem Vetter, dem Rechtspracticanten Zaunſchliefer, vor meiner Herreiſe einige privatissima darüber habe leſen laſſen, ſo habe ich doch dadurch nichts als die Kenntniß meiner — Einfalt gewonnen, die ſich mit ſo künſtlichen Dingen ſchlechterdings nicht verträgt; indeſſen weiß ich aus dem Munde unſers renommirten Advocaten zu H. — der ſich auf die spirituosa verſteht — daß beide Werke, vorzüglich aber die Gerichtsordnung, von unſchätzbarem Werthe ſind. Er nennt ſie einen wahren Seegen — ich weiß nicht, ob er den Land- oder Haus-Seegen meint — und bedauert blos, daß dieſe Rechts-Burgen in neuern Zeiten ſo oft übertüncht, mit Bakſteinen untermauert und mit neuen Schlafkämmerchen, Dampfbadſtübchen, Waſchhäuschen und Seitengängen vergrößert worden ſeyen, daß man, ohne einen Wegweiſer oder ſogenannten Index an jedem Kreuzgange, ſich nicht mehr darin zurecht finden könne.

Ich bin daher von der Empfänglichkeit meiner Scherzburger Landsleute überzeugt, daß ſie in dieſem Augenblicke bereits auf eine Adreſſe ſinnen, welche ihre Dankgefühle würdig ausſpricht, zumal da ihre bisherige Gerichtsordnung von einem fremden Staate erborgt, und daher begreiflicherweiſe viel unvollkommener, als die einzuführende, iſt. Ich ſehe voraus, daß ſie mich zum Organe ihrer Freude-Empfindungen machen werden, und dieſer Umſtand bringt mir eine Bitte ab, die ich ihrer gefälligen Berückſichtigung beſtens empfehle.

„Sie wiſſen, verehrteſte Herrn! welch ein ſtark angebautes, ja, ich möchte ſagen, ausgebautes Feld das der Dankaddreſſen iſt, ſo vielen Dünger auch thätige und speculative Sachverſtändige darin verwenden. Ich bin daher überzeugt, daß es dem feinſten Botaniker heutiges Tags kaum gelingen möchte, darauf eine Blume — wohlriechender Art — zu bauen, die nicht ſchon hundertmal ihre duftenden Staubfäden vor tauſend Kenner-Naſen entblößt hätte, und ich meinerſeits ſtehe daher von ſolch einem eitlen Verſuche um ſo mehr ab, als ich, wie Sie ſchon ſattſam erfahren haben, nichts weniger als ein feiner Botaniker bin, und auf meinen, durch den geſchlängelten und ſtockenden Kreis-Fluß ſehr verſchwemmten, Wieſen nur ein ſaures Futter baue, das bekanntlich nicht einmal das Rindvieh liebt. Zwar könnte es mir im vorliegenden Falle zu ſtatten kommen, daß ich blos — wie mancher Zeitungs-Redacteur das Auserwählteſte aus Meidingers Grammatik oder das Salzigſte berühmter Epigrammen-Schießer — die mannichfaltigſten Ausdrücke des Danks von tauſenden meiner Landsleute zuſammen zu ſchütten und mit einer beliebten Sauce anzurichten nöthig hätte, indeſſen iſt Ihnen gleichfalls nicht unbekannt, daß ſolche Dank-Ragouts, ſelbſt unter den Händen der geſchickteſten Köche, gerade

am leichteſten verunglücken. — Ich trage daher darauf an, daß die in Rede ſtehenden Geſezze zwar ſo bald als möglich, und allenfalls auf Probe, eingeführt, jedoch bei Darreichung derſelben — jedwede Dankaddreſſe ernſtlichſt verbeten werde.“

Hier ſchloß das Präſidium die Sizung abermals. Ich hatte aber diesmal die kleine Satisfaction, unter einigen Huſtern und Rutſchern ein — ganz leiſes, leiſes — Bravo zu hören. Ich wollte noch hinzufügen, daß meine Freude lediglich durch den Gedanken an die ſchon längſt verſprochene und daher ſchon in dieſem Jahre zu erwartende, vollſtändige Civil- und Criminalgeſezgebung getrübt werde, durch welche die Wohlthat der interimiſtiſchen Geſez-Einführung vielleicht noch während des Druks des Promulgations-Patents zerſtört werden könnte, die daher der Mühe der Einſchaltung faſt noch weniger werth ſey, als die Kopfanſtrengung der Aſtronomen, durch die der größte Theil der Menſchen alle vier Jahre einen — Hunger- und Trauer-Tag mehr gewinnt. Wenn ich indeſſen bedenke, wie manche Geſezze blos auf einige Monate mit ſchweren Koſten eingeführt, und wie viele andere zwar ein- aber, mit Unterſchlagung der Conſumo-Mauth, nie ausgeführt worden ſind, ſo kann ich es für keinen Verluſt erachten, daß meine Bemerkung — unbemerkt blieb.

Ueberdies weis ich von einſichtsvollen Männern, daß eine ganz vollſtändige, gründliche und dabei doch möglichſt einfache, Geſezgebung nicht ſo bald zugeſchnitten iſt, wie — meine Kappe, ungeachtet mehrere Troddeln daran hängen, von denen der Magiſter behauptet, daß ſie faſt wie Schellen klängen. (Es iſt aber nur ein leichtfertiger Scherz.) — Ich begreife nicht, was in den äuſſern Kreiſen den Glauben verbreitet hat, als ob es an eifrigem Betriebe in dieſer hochwichtigen Angelegenheit fehle. Seitdem ich einige der zuſchneidenden Herrn hier perſönlich kennen zu lernen die Gnade gehabt habe, muß ich jenen Glauben für einen After- und Aber-Glauben erklären. Ich weiß gewiß, daß ſie Tag und Nacht im Weinberge der Themis thätig ſind. Aber ſo wenig der Winzer durch ſeinen Schweiß allein ſich eine gute Weinleſe ſichern kann, oder die 83ger und Eilfer alle Jahre wachſen, ſo wenig kann eine reife Traube der Geſezgebung ohne ein Zuſammentreffen äuſſerer günſtiger Umſtände durch bloßen Fleiß gedeihen. Wiewohl die Geſezze keine Krokodillen-Eier ſind, ſo bedürfen ſie doch, wie alles Lebendige, des Sonnenlichts und der himmliſchen Wärme, die — wie wir ſchon an manchen Früchten dieſer Art geſehen haben — durch keine erkünſtelte Hitze eines gläſernen Treibhauſes erſetzt werden kann. Was können nun, ums Himmelswillen! die thätigen Herrn dafür, wenn in dem hieſigen Klima manchmal in drei Jahren gar kein Sommer wird oder ſo dicke Nebel, wie der auf meiner Herreiſe, einfallen? — Man muß billig ſeyn und die Sachen in der Nähe betrachten, wenn man gründlich urtheilen will. Werfen Sie dies einigen Schreiern bei uns in den Bart; Sie wiſſen ſchon, welche ich meyne. —

Daß ich mit allen wahren Patrioten eine ungetrübte, reinere Freude über die einzuführende Hypotheken-Ordnung empfinde — ſelbſt abgeſehen von den Verluſten an Kapitalien und Kapitälchen, die mir der Mangel einer ſolchen ſchon zugezogen hat — brauche ich Ihnen wohl nicht zu ſagen. Es giebt zwar verſtändige Leute, die der Meynung ſind, daß man den Kapitaliſten keine weichen Haſen-Neſter bauen müſſe, und mehrere meiner adlichen Herrn Collegen haben mir eine Wette angeboten, daß die gedachte Ordnung in den nächſten drei Jahren nicht an die Tagesordnung kommen und alsdann die jetzt aufgeworfenen Schanzen von den in ihren Malepartus-Schlöſſern Belagerten beim nächſten Landtags-Feldzuge contreminirt werden würden; indeſſen gebe ich deshalb doch meine entgegengeſetzten Anſichten und Hoffnungen nicht auf, da ich von dem Belagerungs-Corps ſchon manchen kräftigen Schuß aus grobem Geſchütze gehört habe. Ich habe ſelbſt ſchon etwas mitgeplänkelt, weiß aber nicht, ob eine meiner Erbs-Kugeln getroffen hat. Als bloßer Tirailleur ſchieße ich auf gut Glück ins Blaue hinein.

Mein vorgedachter Vetter hat, — weil ihm Muße genug verbleibt — die Güte gehabt, mich mit einem Päckchen Bemerkungen zur Hypotheken⸗ und Prioritäts⸗Ordnung zu beſchenken, von denen ich, ſoweit ſie mir verſtändlich waren, Gebrauch gemacht habe.

„Die zur Berathung vorgelegten Geſetze — ſagte ich — laſſen im Weſentlichen wenig zu wünſchen übrig und empfehlen ſich gewiß jedem Sachverſtändigen, wie dem Laien, durch ihre manchen andern neuen Geſezzen fehlende, practiſche Tendenz und gute Durchführung. Beſonders thut es mir, als einem ſchlichten Landmanne, wohl, darin keine graeca et latina, keine gelehrten Theorieen und philoſophiſchen Spitzfindigkeiten zu erblicken, die oft ſo großes Unheil anrichten. Wir ſind daher, meines Erachtens, der allerhöchſten Regierung und dem Redacteur dieſer Geſezze unſern ausdrücklichen Dank und einen Eichenzweig aus der Bürger⸗Krone ſchuldig, und müſſen wünſchen, daß dieſer Schmuck — der edelſte, der das Haupt eines Herrſchers, wie eines Staatsbürgers, zieren kann — ein Reiz werden möge, ſich durch gediegene, das geſammte Rechtsgebiet umfaſſende, Geſezwerke die ganze deutſche Eiche zu verdienen, unter deren erſtarkten grünen Zweigen vielleicht unſre glücklichern Nachkommen den erfriſchenden Schatten und ein ruhiges Obdach finden, wonach wir, wie vormals unter den Stürmen des Krieges, ſo unter der austroknenden Dürre des Friedens⸗Himmels, uns ſehnen.

Je hochgelahrter ohne Zweifel die verehrlichen Herrn ſind, welche die in Rede ſtehenden Geſezze bearbeitet haben, je verdienſtlicher erſcheint es mir, daß ſie eine Oſtentation mit ihrem franzöſiſchen, engliſchen oder chineſiſchen gelehrten Handwerkszeuge verſchmäht und uns aus ihrer reichen Küche eine, mit ausländiſchen Gewürzen nicht überladene, geſunde Hauskoſt vorgeſetzt haben, wie ſie ſich für einen deutſchen Magen ſchickt. Ich glaube, ein Geſezgeber thut in der Regel wohl daran, ſeine Geſetze ſo populär, als möglich zu machen, da ſie ja doch hauptſächlich nur für die große Maſſe der Bürger und Bauern gegeben werden, indem die Herrn aus den höhern Ständen in Geſellſchaft der Gelehrten und Autoren ſich bekanntlich über alle gegebenen hinwegſetzen, oder ſich vermöge ihrer Siegelringe, Privilegien und Phantaſieen nach Belieben neue machen. Wenn mich, der ich vermöge meines Standes und meiner Ungelehrſamkeit zur blinden Befolgung der Geſetze von Rechtswegen verbunden bin, etwas über meine niedrige Geburt und meine vernachläſſigte Bildung tröſten kann, ſo iſt es die Betrachtung, daß jeder noch ſo hochgebohrne einen höhergebohrnen und jeder Gelehrte ſeinen Meiſter findet, gegen den er nur, — wie ich gegen alle, — als ein Lehrjunge, erſcheint. Das gelehrteſte Geſetzwerk würde daher, als ſolches, überboten werden können und es bleibt bei den verzweifelten Parolis und Septlevas, die täglich an der Gelehrten⸗Bank gebogen werden; das *einfache* Biegen à deux das ſicherſte, aus dem wir als Gewinner und Sieger abzutreten hoffen dürfen.

Bevor ich zu den einzelnen Erinnerungen über dieſen Punkt übergehe, muß ich eine Rechtfertigung über zwei andere vorausſchicken.

Der erſte betrifft — *meine Stellung*, in der ich meine Bemerkungen vortrage. Sie könnte mir leicht ein veto oder Gebot zum Schweigen zuziehen, da es das Anſehen gewinnen möchte, als ob ich mein Gutachten nach einem *vorgeſchriebenen Texte* ableſe, und die hohe Kammer neuerlich mit Recht darauf beſteht, daß keine auswendig gelernte, auswärts componirte, Melodie hier abgeſungen werde. Zur Beruhigung der hohen Verſammlung und Abwendung einer — mir beſonders unangenehmen — Mundſperre muß ich daher bemerken, daß ich blos die gedruckten Geſetze in der Hand und vor das Auge halte, denen ich am Rande nur einige abgeriſſene, und abgebiſſene Gedankenſpähne, Fragezeichen⸗Haken, Ausrufungs⸗Stangen nebſt einigen § §, |— |—, |✓ |✓, |=||= |=||=, ⁄⁄ ⁄⁄ und ähnlichen Correktur⸗Hieroglyphen — wie meine verehrlichen beiden Nebenſitzer ſehen werden — hinzugefügt habe. Die Erinnerungen ſelbſt werden Sie von der Wahrheit meiner Rechtfertigung überzeugen.“ —

— Ich konnte es nicht abwehren, über meine kleine Nothlüge etwas roth zu werden, da ich es noch nicht ſo weit gebracht habe, meine eignen Erfindungen für unbedingt wahr zu halten, worin Mancher es zu einer hohen Virtuoſität bringt. Glücklicherweiſe merkte Niemand etwas. Sie erſehen hieraus, daß man mit einiger Dreiſtigkeit ſelbſt eine Landes-Kammer täuſchen und durch das dickſte Geſetz ein Loch bohren kann.

„Der andere Punct — fuhr ich fort — betrifft meine Qualification zum Mitſprechen über dieſe Gegenſtände, die Ihnen mit Recht zweifelhaft erſcheinen und Sie innerlich wünſchen laſſen wird, daß ich dem Beiſpiele anderer ehrenwerthen Mitglieder folgen möchte, welche, obgleich mit gelehrten Kenntniſſen mancher Art ausgerüſtet, doch aus Mangel an juridiſchen die Mitberathung zur Koſtenſchonung abgelehnt haben. Ich gebe zu, daß eine Berathung über dergleichen, ſo zu ſagen: techniſche, Gegenſtände von Seiten eines ſachverſtändigen Ausſchuſſes ſchneller zum Ziele führen, und den ohnedies weitläuftigen Gegenſtand durch manche Stimmen weniger verwirren würde. Die Statiſten-Rollen, welche ſelbſt die gewandteſten Acteurs hiebei nach der Natur des Stücks zu übernehmen genöthigt ſind, machen das Schauſpiel zwar brillant, aber etwas theuer. Indeſſen da ſie ſchweigend, wie ſprechend, ihren Sold bekommen, ſo wird mein Mitſtimmen keinen groſſen Schaden bringen und vielleicht ein Paar Handgriffe angeben, da ich in meinen jüngern Jahren die Ehre hatte, drei Monate bei einem Landgerichte — Oberſchreiber zu ſeyn, womit das Glück der ausſchließlichen Hypothekenführung nach der dort noch geltenden ausländiſchen, und wahrlich nicht einfachen, Hypotheken-Ordnung verbunden war.

Ich würde vielleicht noch in dieſem Augenblicke die bemerkte Ehre haben (wiewohl mir meine gegenwärtige lieber iſt), wenn ich beſſere arithmetiſche Kenntniſſe beſeſſen hätte und von der Idee abzubringen geweſen wäre, daß eine Null zwar nicht mehr innern Werth hat, aber doch manchmal mehr gilt, als eine 1. Mein geehrter Amtsvorſtand aber behauptete: eine Null ſey und bleibe ewig eine Null, ſie möge vorne an, oder hinten aus, oder in der Mitte ſtehen, und beſtand demnach darauf, daß ich der eingetragenen Illaten-Forderung einer weitläuftigen Verwandtinn noch eine kleine 0 beifügen ſollte; was mir ſo bedenklich als überflüßig vorkam, da ich nicht begreifen konnte, was der Couſine bei ihrer ohnedies großen, durch die jährlichen fructus naturales ....

„Aber, lieber Herr Mitſtand! — fiel der Präſident ein — das ſind ja Perſonalitäten, welche nicht hieher gehören."

Er ſagte dies in einem ſo ungewöhnlich ſanften — ich würde, wenn es nicht wider den Reſpect wäre, hinzuſetzen — freundſchaftlichen Präſidial-Tone, daß ich meine Gegenbemerkung: es ſeyen ſchon mehrere dergleichen personalissima ungerügt vorgekommen, unterdrückte, und ſofort zu den einzelnen Erinnerungen übergieng, welche ich Ihnen in der Beilage zu überſenden die Ehre habe. Unveränderlich

Ihr

treuer

M. W.

P. S. Sagen Sie gefälligſt meiner Baaſe, daß ſie mir mit dem nächſten Wäſche-Transporte die engliſchledernen Beinkleider aus dem eichenen Kleiderſchranke mitſchicken ſoll, denn die neuen habe ich bereits — durch und durch geſtimmt.

# Neunter Brief.

Den 31ten März.

Es freut mich, daß Sie endlich einmal anfangen, weniger unzufrieden mit meinen Nachrichten zu ſeyn, nachdem es Ihnen ſcheint, daß ich etwas ernſthafter werde, wiewohl noch lange nicht in dem Grade, als Sie wünſchen. Sie ermuntern mich daher, recht tief in die wichtigen vaterländiſchen Angelegenheiten, an denen auch bei dem jetzigen Landtage kein Mangel iſt, einzudringen, und Sie hoffen, daß ich Ihnen Aufſchluß über alles dasjenige geben werde, worüber in den öffentlichen Tags-Protokollen nichts vorkommt, inſonderheit über die bewegenden, leitenden, erregenden und beruhigenden Kräfte in den Ausſchüſſen, zu denen mir nach meiner glücklichen (?) Wahl der Zutritt frei ſtehe. Ihre Hoffnungen ſetzen mich wahrlich mehr in Verlegenheit, als Ihre frühern Vorwürfe; ſo wie ich lieber unverdienten Tadel, als unverdientes Lob, hinnehme; denn es iſt eine große, innere Beruhigung, für weniger gut zu gelten, als man iſt. —

Mit den erwarteten Aufſchlüſſen ſieht es für Sie übel aus. Warum waren Sie aber auch bei der Wahl vor 4 Jahren ſo wenig rührig und ſo indolent, ſich durch den Presburger Rentamtmann — mir nichts, dir nichts — aus dem Wahlverzeichniſſe ſtreichen zu laſſen? Hätten Sie es gemacht, wie andere ehrenwerthe Mitglieder, ſo könnten Sie jetzt auch die Ehre haben, hier zu ſeyn, und brauchten nicht auf die ſparſamen Brocken zu warten, die ich Ihnen von der Tafel zuwerfe. Ich ſchieße zwar täglich in jedem Ausſchuſſe herum und ſehe manchen Pendul hin und her ſich ſchwingen, aber die verborgene Feder, die ihn in Bewegung ſetzt, kann ich mit meinen ſtumpfen Augen nicht entdecken; und von den unſichtbaren bewegenden Kräften verſpüre ich nichts, als einen ſtarken Zug in manchen Zimmern.

Geſetzt aber, ich ſähe alles und wäre ſo klug, zu wiſſen, woher der Wind kommt und wohin er fährt, ſo könnte ich doch mit keinen Aufſchlüſſen dienen, weil — mir Jemand einen Floh ins Ohr geſetzt und mich auf die Pflichten der Amtsverſchwiegenheit aufmerkſam gemacht hat. Ich mache mir deshalb ſogar Gewiſſens-Scrupel über das, was ich Ihnen bereits geſchrieben habe, obwohl es meiſtens unſchuldige Bagatellen ſind und dadurch nichts verrathen wird. Sollten Sie etwa meynen, daß es lächerlich ſey, in den Zeiten der Oeffentlichkeit eine gewichtige Amtsmiene der Heimlichkeit anzunehmen, und daß die ſogenannten Amtsgeheimniſſe den geheimen gedruckten Recepten glichen, die man für ein Paar Groſchen in jeder Buchhandlung kaufen kann; ſo können Sie ſich bei jeder Behörde eines beſſern belehren und erfahren, daß ſeit der repräſentativen Oeffentlichkeit die Amtsverſchwiegenheit beſonders eingeſchärft und ſtark verpönt iſt, ſo daß mancher vorſichtige Geheimerath nicht einmal eingeſtehen will, daß er ein wirklicher geheimer Rath iſt. Es liegen zu dieſem Gebote auch in der That die nehmlichen wichtigen Gründe vor, die uns das Schweigen auferlegen, wenn der Freund, deſſen Werth wir beurtheilen, unvermuthet in den Thee-Cirkel tritt; oder die — eine ſittſame Frau bewegen, ihren lieben Mann nur unter vier Augen zu krönen. Sagen Sie ſelbſt,

wie genirend es für alle Amtsvorſtände ſeyn müßte, wenn ihre Qualifications-Noten — die activen wie die paſſiven — der Beurtheilung des ganzen Publikums, oder gar des Beurtheilten ſelbſt, unterworfen werden könnten. Würde nicht mancher, der in das verdächtige oder ſchwarze Regiſter gekommen, die Unverſchämtheit haben, zu beweiſen: daß es keinen ſtärkern Beleg für ſeine Wahrheitsliebe und ſeinen Patriotismus geben könne, als gerade den ihm angewieſenen Platz? —

Kurz, ich bin nun einmal unerſchütterlich von der Nützlichkeit jeder amtlichen und nichtamtlichen Verſchwiegenheit überzeugt, und kann Ihnen daher aus der geheimen Abſtimmungs-Sitzung nichts weiter melden, als daß ich das beſondere Unglück hatte, ein Paar Mahl wider meinen Willen aufſtehen zu müſſen, und dadurch die Mehrheit der Stimmen gegen mein Votum ſelbſt zu erzielen. Sie wiſſen, daß meine gezogene Nummer mir die Ehre verſchafft, neben dem Cammerherrn, Baron von Y. zu ſitzen, der zwar bekanntlich immer mit den Liberalen ſtimmt, aber diesmal einige, den meinigen entgegengeſetzte, Anſichten hatte. Ich weiß nicht, war es Neckerei von Seiten eines hinter mir ſitzenden Collegen, oder reiner Zufall; kurz, mein verſchleiftes Weſtenband hatte ſich in ſeinen Cammerherrn-Knopf verwickelt. Sie begreifen, daß ich unter ſolchen Umſtänden mich, ſo oft er aufſtand, unwillkührlich mit in die Höhe gehoben fühlte. Man ſollte dergleichen Knöpfe nicht in die Kammer bringen. Ich meinerſeits werde mich künftig beſſer davor hüten. —

Weil Sie an der erſten Probe in meinem vorletzten Briefe überſatt haben, und ſich alle weitern Nachrichten über Kunſtgegenſtände höflichſt verbitten, ſo verſchone ich Sie billig mit der Beſchreibung der Kunſtkammer, der Naturalien-Sammlungen, ſo wie der ſchönen Gemählde-Gallerie. Sie haben indeſſen vielleicht Urſache, Ihre Deprecation zu bereuen. Wenn ein gelehrter oder äſthetiſcher Reiſende ſolche Gallerieen beſieht, ſo erfährt man in der Regel nichts, als was bereits von hundert ähnlichen Vorſchauern tauſendmahl geſagt und geſchrieben worden iſt. Kommt aber ein ganz ſchlichter Landmann meiner Art in eine ſolche Sammlung, der nicht weiß, ob ein Gemählde von einem italieniſchen oder niederländiſchen Schüler oder von einem, der ſchon aus der Schule heraus iſt, gemahlt worden, ſo kann ſein einfältiges Urtheil dem ächten Kunſtkenner vielleicht eine ganz neue Anſicht öffnen, in der er einen kürzern oder ſichern Weg zum Kunſttempel entdeckt. Ich hatte das Glück, die ſchöne Frau v. N. und ihre noch ſchönere ledige Couſine in die Gallerie zu führen. Unſere Scherzburger Damen würden bei manchen Gemählden die Augen niederſchlagen oder etwas erröthen; die hieſigen ſind aber ſchon mehr an die Kunſt und den Anblick der Natur gewöhnt, ſo daß man ohne Verlegenheit ſich mit ihnen der dargebotenen Reize erfreuen kann. Wie wir in die letztern Zimmer kamen, ſchlichen ſich meine Schönen unbemerkt ab, um in einem vordern noch einmal ein großes Kunſtwerk eines hieſigen Meiſters zu beſehen. Ich fand ſie nach einer Stunde mit entzücktem Blicke vor einem Gemählde, welches einen Prinzen unſers Königshauſes in eleganter Rüſtung zu Pferde darſtellt. Das Bild gewährt in der That einen ſchönen Anblick, und ich würde davon vielleicht nicht minder entzückt worden ſeyn, wenn ich es — ohne meinen Tubus hätte betrachten können.

Mit dieſem Inſtrumente aber gefiel mir ein anderes Gemählde noch beſſer. Es iſt von .... (daß ich doch ſo leicht die Nahmen vergeſſe; ich werde am Ende ſogar noch den meinigen vergeſſen und mich nicht beſinnen, ob ich Wahrmann, oder Stichler oder Schnapauf heiße) —; der rechte wird mir vielleicht noch einfallen. Mag es gemahlt haben, wer da will; es iſt ein drolliges Stück. Ein Faun hatte von einem Bauern gelernt, daß man die erſtarrten Finger durch Anblaſen erwärmen könne. Er kommt nun zu dieſem Bauer in dem Augenblicke, wo dieſer die vom Caminfeuer gehobene Suppe eſſen will und in den Teller bläſt. Auf die Frage, warum er dies thue, ſagt der Bauer: um die Suppe kalt zu machen. „So! verſetzt der Faun, biſt du ſolch ein Kerl, dem's kalt und warm aus dem Maule geht? Mit dir mag ich nichts zu ſchaffen haben.“

Das Kaminfeuer iſt ſo künſtlich dargeſtellt, daß mir ordentlich warm dabei wurde, wenn etwa nicht die Wärme von dem ſchönen Fräulein am Arme herkam. Einige Kunſtkenner wollten ſogar den Hauch des Bauern auf dem Teller deutlich wahrnehmen.

Doch — Sie werden alles ſelbſt ſehen, denn ich habe mir ſofort eine Copie bei einem geſchickten jungen Künſtler allhier beſtellt. Beſonders wird Ihnen die Aehnlichkeit des Bauern mit einem meiner Herrn Collegen auffallen. Der Gallerie-Inſpector meynte: der Künſtler müſſe einen ſehr allgemeinen phyſiognomiſchen Zug in den Kopf gebracht haben, weil ſchon Viele eine frappante Aehnlichkeit mit dieſem oder jenem ihrer Freunde darin entdeckt hätten. Ich bin überzeugt, daß Sie ſich gleichfalls eine Copie von dieſem Stücke beſtellen. Es iſt ſo merkwürdig in ſeiner Art, wie Ihre Ausgabe vom corpus juris mit den wohlgetroffenen Bildniſſen aller Autoren, ſelbſt der auctorum incertorum. —

Aber — ich ſehe, daß ich unwillkührlich Ihr Verbot verletzt habe, und gehe daher zu etwas anderm über. —

Sie können denken, daß ich jezt die Menſchen und Dinge dahier beſſer kenne, als vor 10 Wochen, wo ich Ihnen die erſten allgemeinen — und wie Sie meynen: flachen — Bemerkungen darüber mittheilte.

Es beſteht hier eine vortreffliche Einrichtung unter den Gaſtwirthen, vermöge deren der eine einen Montags-Kapaun, der andere einen Dienſtags-Schöpſen, der dritte einen Mittwochs-Hecht zum Beſten giebt u. ſ. w. Dies macht es möglich, ſich täglich an einem andern Orte mit ſeinen Freunden bei einer Schmauſerei verſammeln zu können. Ich verſäume, wenn die Seſſionen nicht zu lange dauern, nicht leicht eine, und viele meiner geehrten Collegen, falls ſie auch in manchen andern Anſichten divergiren, gehen doch hiebei mit mir von einem Princip aus. Am liebſten bin ich da, wo meine transrhenaniſchen Collegen zuſammen kommen. Sie ſind munter, ſchnellfaſſend, urban, gewandt und dabei doch natürlich; ſie drücken ihren Beifall oder Tadel lebhaft aus und ſpüren eine Feinheit in der Rede, an die ſelbſt der Sprecher nicht dachte. Ich bin bisweilen applaudirt worden, wenn ich etwas meiner Meinung nach ganz Einfältiges vorbrachte, aber — unter uns geſagt — umgekehrt war es auch ſchon der Fall. Wenn überhaupt die bemerkten Freunde nicht ein wenig ſpöttiſch wären und mich manchmal wegen meines zunftmäßigen Rockſchnitts foppten,

und nicht einen geheimen Stolz auf ihre ſogenannten liberalen Inſtitutionen hätten (die freilich mitunter wohl beſſer, als die nichtliberalen, ſeyn mögen — ſo wären ſie mir noch lieber.

Aber auch unter den Collegen der ältern Kreiſe finde ich ſehr viele natürliche, biedre Männer, mit denen ich, troz der Verſchiedenheit des Dialects, in beſter Harmonie lebe, und manches ächte Freundſchafts-Bündniß für mein ganzes Leben abgeſchloſſen habe. Ueberhaupt wiſſen Sie ja, daß unſer Volks-Stamm ſich durch Gemüthlichkeit und Biederſinn vor manchem auszeichnet, der ſich einer höhern Cultur und Feinheit berühmt, und wenn manche Individuen eine Ausnahme von der Regel machen, ſo rührt es von einer eitlen Afterbildung oder davon her, daß ſie — nicht zum Volke gehören. Der einzige Vorzug der ſogenannten feinern Bildung beſteht oft nur in der ausgebildetern Falſchheit. Ich ärgere mich jedesmal, wenn ein Unſtern mich in die Geſellſchaft ſolcher feiner Herrn führt, die lispeln und fiſtuliren, als ob ihnen — etwas fehlte, was ich meines Theils nicht miſſen möchte. Spricht unſer einer in ſeinem groben Baßtone aus voller Bruſt, ſo ſtecken ſie erſchrocken die glatten Köpfe zuſammen, wie wenn ein Elephant ſeinen Rüſſel über ſie ausſtreckte. Ich bin der Meinung, wenn jeder ſpricht und pfeift, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt, ſo ſpricht und pfeift er gut, und ſelbſt der eintönige Geſang eines Kreuzſchnabels iſt mir lieber, als der eines Kanarienvogels, der täglich ſein altes Orgelſtückchen ableiert. Man merkt es dem Thierchen bei aller Mühe, die es ſich giebt, doch an, daß es den Deſſauer Marſch oder das freundliche „Freut euch des Lebens" nicht ſelbſt componirt hat. —

Mit den hieſigen Innwohnern aus der Volks-Claſſe bin ich nicht minder zufrieden. Es herrſcht gegen ſie in manchen Provinzen ein Vorurtheil, das ſich theils in einer längſt vorübergeeilten Vergangenheit, theils in der noch zu neuen Bekanntſchaft, gründet und ſich in dem großen Amalgamir-Werke der Zeit hoffentlich verquicken wird. Es fehlt ihnen neben der allgemeinen Biederkeit keinesweges an einem natürlich guten Verſtande, der ſie ohne gelehrte Schlüſſe das Wahre vom Falſchen, den Schein vom Weſen, unterſcheiden lehrt und alle Taſchenſpieler-Künſte fruchtlos macht. Ich habe in den ſogenannten gemiſchten Geſellſchaften Urtheile über Staatsgegenſtände gehört, die einem Miniſter oder — Deputirten Ehre machen würden, und der Antheil, den faſt jeder Stand an den öffentlichen Debatten und den Schriften, die für oder wider etwas ſtimmen, nimmt, beweiſt gewiß für eine geſteigerte, täglich zunehmende, Bildung. Ich ſtaune oft, wenn ich einen einfachen Handwerksmann über politiſche, oder einen jungen Militär über Rechts- und Adminiſtrativ-Gegenſtände mit einer Sachkenntniß urtheilen höre, von der mancher Herr vom Fach Gewinn ziehen könnte. Noch mehr aber war ich anfangs über die Freiheit der Rede erſtaunt, die in den öffentlichen Geſellſchafts-Orten herrſcht, und die mir als ſtaatsverbrecheriſche Kühnheit erſchien. Wie ganz anders iſt dies bei uns! Kaum, daß einer im Geheimen die N.k.r Zeitung oder den, gewiß unſchuldigen, C.. zu leſen wagt. Man darf nur von einem Perückenſtocke oder einer Pechfackel ein Wort fallen laſſen, ſo argwöhnt ein geſcheuter Philiſter dahinter eine Satyre oder ein Aufruhr-Geſchrei, und dreht dem vermeintlich gefährlichen Narren — ſchlau la-

chend und den Finger auf den Mund legend — den Rücken, um nicht von ihm angeſteckt oder mit ihm — eingeſteckt zu werden. Und manche Krähwinkler Buchhandlung ſchickt jedes Werk ungeöffnet zurück, wenn nicht auf dem Couvert das große Regierungs-Canzlei-Siegel mit dem Beiſatze ſteht: Mit gnädigſtem Privilegio der höchſten Kreisregierung. — —

Freund! das Paſcha- und Spionen-Weſen iſt nur in manchen äuſſern Kreiſen an der Tagesordnung und demoraliſirt die Menſchen, inſonderheit die Staatsdiener, täglich mehr und mehr. Hier kennt man es nicht, oder fürchtet ſich wenigſtens nicht davor, und jeder ſpricht um ſo freier, je weniger er einen innern Grund findet, an ſeinem guten Willen und Patriotism zu zweifeln. Nur die wirklich verdächtigen und gefährlichen ſchleichen ſchweigend und ſcheu um ſich blickend herum, und es hat wohl noch nie Vaterlandsverräther oder Verſchworne gegeben, die in Kaffeehäuſern oder an einer table d'hôte von der Nothwendigkeit einer Staats-Reform laut geſprochen hätten.

Ich will gerade nicht behaupten, als ob die oberſte Regierung hier gar keine Perſonen beſoldete, um die Reden des Volks zu belauſchen; indeſſen giebt es kein Beiſpiel, daß irgend Jemand wegen desjenigen, was ihm abgelauſcht worden, nur zu Rede, geſchweige — auf einen Eſel geſetzt, oder gar zum Lande hinausgepeitſcht worden wäre. So lange nun Niemanden ein Leid wegen desjenigen zugefügt wird, was er ſpricht, (wenn es auch mitunter nicht das Rechte wäre) ſondern nur wegen deſſen, was er unrecht thut; ſo lange, denk' ich, kann man ſich wohl ein Paar Fliegen um die Naſe ſumſen laſſen. Warum ſollte auch die Regierung ſich abſichtlich in gänzlicher Unwiſſenheit über dasjenige erhalten, was die Unterthanen überhaupt oder Einzelne von ihr urtheilen? Schon dem bloßen Privatmanne kann es von Nutzen werden, die geheimen Urtheile ſeiner Nebenmenſchen über ſich zu wiſſen. Nur darin unterſcheidet ſich der edle Staat und Menſch von dem unedlen, daß der erſtere die eingezogenen Nachrichten zu ſeiner Beſſerung und Vervollkommnung benutzt, letzterer aber zu noch größerer Verſtockung und Rache misbraucht. Wenn die geheimen Wächter zugleich ächte Sitten-Cenſoren, und die Sürveillirenden nicht manchmal verdächtiger und gefährlicher, als die Sürveillirten, wären, oder die Recognoſcirungs-Piquets mitunter nicht zum Feinde übergiengen, ſo ließe ſich vielleicht ſogar eine Apologie des Spionir-Syſtems ſchreiben, da es ſelbſt advocatos diaboli giebt, die ihren Clienten — gegen gute Zahlung — als den ehrlichſten Mann darzuſtellen vermögen. —

Bei aller Freiheit aber, die, wie gedacht, hier herrſcht, habe ich nie ein Wort gehört, das im entfernteſten Sinne eine revolutionäre Tendenz verriethe, ja nicht einmal ein Wort, das die ſchuldige, wie unerzwungene, Ehrfurcht gegen die heilige Perſon des Monarchen oder gegen die oberſten Behörden verletzt hätte, ſelbſt wenn es im Rauſche des Enthuſiasmus oder — eines kräftigen Doppelbiers geſprochen worden. —

Hinſichtlich der geheiligten Perſon des Königs iſt mir dies erklärlich. Die Liebe zu ihm iſt zu wohl begründet und zu tief gewurzelt, als daß ſelbſt die größten Stürme der Zeit ſie wankend machen könnten. Man würde jeden Druck und jedes Uebel der Zeit lieber auf Rech-

nung des heiligen Nepomuk oder eines andern Schutzpatrons, als auf die ſeinige, ſetzen, da man von ſeiner Vaterliebe zu feſt überzeugt iſt, und derjenige brauchte nicht auf eine juſtizmäßige Viertheilung zu warten, der frech genug wäre, ein Mißtrauen in ſeine Güte laut werden zu laſſen. Hinſichtlich der — nicht-heiligen — Verwaltungs-Stellen aber war mir die Sache nicht ſo klar; es ſchien mir für ſie aus der großen Redefreiheit, wenn auch eben keine Gefahr, doch wenigſtens einige Unbequemlichkeit, hervorzugehen, und ich konnte nicht begreifen, daß, trotz der mannichfaltigſten und zum Theil mißbilligenden Urtheile über manche Verwaltungszweige, Jeder der höhern Staatsbeamten, die am Ruder ſtehen, denjenigen Grad von perſönlicher Achtung fortgenießt, zu welcher ihn ſeine Verdienſte mehr oder weniger berechtigen.

Ich theilte meine Bedenklichkeiten und Zweifel dem Magiſter mit.

„Sehen Sie, Freund! — ſagte dieſer — das iſt der wahre und vielleicht größte Vorzug einer repräſentativen Regierungs-Form oder vielmehr der davon unzertrennlichen Oeffentlichkeit, daß bei derſelben zwar Beſchwerden im Einzelnen, aber keine allgemeinen Klagen rechtlich möglich ſind, und jeder Pfeil, welcher gegen die Regierung abgeſchoſſen wird, ſich von ſelbſt gegen den Schützen umkehrt, da jeder der Regierten ſeinen geſetzlichen Antheil am öffentlichen Regimente hat. Man kann daher jedem, der ſich über einen Uebelſtand beſchwert, zurufen: Hilf ihn wegſchaffen! Klagt das Volk über zu große Abgaben, ſo antwortet man: mindert ſie beim nächſten Landtage; klagen die Beamten über die Laſt eines complicirten, mit Formen überladenen, Geſchäftsganges, ſo ſagt man ihnen: wenn ihr nicht das Talent beſitzet, ihn zu vereinfachen, ſo quält euch talentlos bei eurer leeren Strohdreſcherei zu Tode und beneidet ewig den Taglöhner, der nach einem durchſchwitzten Tage ruhig ſeine Abendſuppe ißt und von keinen Bordereaus, Tabellen und Kataſtern träumt. In einem conſtitutionellen Staate iſt ſelbſt das Unglück conſtitutionell. Wenn es irgendwo brennt, ſo brennt es geſetzlich und kraft der Conſtitution. — Ein glücklicheres und ſichereres Loos kann keinem Sterblichen zu Theil werden, als einem — wahrhaft conſtitutionellen Herrſcher. Er nimmt allein den Ruhm und Dank für alles Gute hin, und ſeinen Dienern bleibt die Verantwortlichkeit für das Böſe. Selbſt in dem unglücklichen Falle, daß ſich Partheien im Staate auf Tod und Leben bekämpfen, ſteht er erhaben und unverletzbar über den Wüthenden, wenn ſein Genius ihn vor dem unſeeligen Entſchluſſe bewahrt, ſich an die Spitze einer der Partheien zu ſtellen und mit dieſer — zu fallen. Kein politiſches Erdbeben, ſondern nur ein phyſiſches — das freilich jeden Thron, wie jede Hütte verſchlingt — kann den ſeinigen erſchüttern. Es giebt Männer, ſelbſt Staatsmänner von großem (vielleicht unverdientem) Rufe, welche die Regierungs-Kunſt für eine unergründliche Schwarzkunſt anſehen und ſich deshalb auch als wahre Schwarzkünſtler benehmen. Sie glauben, daß es nicht ſo ſchwer ſey, einen Aal beim Schwanze feſtzuhalten, oder einen Floh an eine Kanone zu ſpannen, als die rohe Volks-Maſſe beim Kopfe anzuſchirren und zu einem ruhigen Schritte zu bringen. O, ihr Verkehrten! erſchwert euch die Sorge und Mühe doch nicht ſelbſt! — Ein freies Volk läßt ſich ſo leicht regieren, wie ein Nachen auf der Spiegel-

fläche eines Sees. Die geſetzliche Freiheit Aller ſchränkt die ungeſetzliche Freiheit jedes Einzelnen mehr ein, als eure Söldner-Heere, eure Inquiſitions-Tribunale und eure Tag- und Nacht-Wächter je vermögen. Es giebt kein ſicherers Mittel, ein unſchuldiges Volk mit Schuld zu beladen, als es mit geheimen Angebern zu umſtellen; kein ſchneller wirkendes, argloſe Unterthanen verdächtig und gefährlich zu machen, als — ſie zu beargwöhnen. Man darf nur die Volkstreue — wie die jungen Herren die weibliche Unſchuld — verführeriſch auf die Probe ſtellen und oft heimlich unterſuchen, um zuletzt weder die eine, noch die andere mehr zu finden.“

„O, ihr Dienſtfertigen — fuhr er mit erhobener Stimme fort — die ihr die Aufrührer erſt ſchafft, um das Verdienſt zu haben, ſie in eiſerne Ketten zu legen, damit euch die goldenen zu Theil werden! — Wenn euch mein Rath gleichfalls gefährlich oder verdächtig ſcheint, ſo weilt einige Zeit in der Reſidenz unſeres Königs; ſeht, wie furchtlos er unter ſeinen Kindern wandelt und überzeugt euch, daß, trotz mancher dienſtfertigen Anblaſungen, kein Funke eines Argwohns ſeine königliche Seele entweihte!“ “ — —

Ich hatte große Mühe, den Magiſter aus dem Gallope zu bringen. Wenn er auf dieſes Lieblings-Kapitel kömmt, ſo geräth er leicht in Hitze. Ich ſchüttete daher etwas kaltes Waſſer auf. „Beſter! — ſagte ich — ſchonen Sie ihre Lunge. Ich meines Theils bin über dieſen Punkt mit mir im Reinen, und diejenigen, welche deshalb noch im Unreinen ſind, hören ſie nicht und würden ſie nicht hören, ſelbſt wenn ſie mit allen ſieben Offenbarungs-Poſaunen blieſen.“ —

Daß er Recht hat, und das beſte Mittel, den Strom der Unzufriedenheit nicht gefährlich übertreten zu laſſen, darin beſteht, ihn — nicht zu dämmen, ſondern ungehindert ins ſchwarze Meer des menſchlichen Elends fließen zu laſſen, erprobe ich an mir ſelbſt.

Sie wiſſen, beſter Freund! daß ich über Manches, ja über Vieles, unzufrieden bin. Ich meyne, es könnte und ſollte dieſes und jenes beſſer ſeyn; ich kümmere mich, wenn ich ſo manchen alten Sauerteig unausgefegt, ja ſelbſt den neuen Teig an manchen Stellen in faule Gährung übergehen ſehe; ich ſtampfe vor Ungeduld mit dem Fuße, wenn ich den Schlendrian, den Mangel an Energie erblicke, mit dem das beſtehende Gute ausgeführt wird, und ich möchte oft am guten Willen der Steuermänner und Ruderer verzweifeln, wenn ich ſehe, daß das Staatsſchiff kaum merklich ſich fortbewegt, oder wohl gar zurück ans Felsufer getrieben wird. Wenn ich hingegen wieder bedenke, daß die Vorſehung uns einen Herrſcher ſchenkte, an deſſen Throne kein Blut klebt, aus deſſen Händen keine lettre de cachet gieng, in deſſen Reiche kein ſchuldloſer Gefangener ſchmachtet und die Rache des Himmels erfleht, der ſein königliches Schwerdt nur von der Themis zucken ließ und der, wie jener edle ſpaniſche König der Vorzeit, ſich unglücklich fühlen würde, wenn nur ein armes altes Weib mit Recht eine Verwünſchung gegen ihn ausſtoßen könnte; — wenn ich ferner bedenke, daß uns das höchſte Gut des vernünftigen Menſchen, die Rede- und Glaubens-Freiheit bis jetzt geſichert blieb; — wenn ich nicht allzuviel, aber doch nur baares, Geld ſehe, das nicht jeder Wechſelwind aus der Hand blaſen kann und deſſen reiner Silberton ſelbſt

einem nicht muſikaliſchen Ohre lieblicher klingt, als das Kniſtern eines Papierblatts; — wenn ich endlich unſern Zuſtand mit dem mancher anderer Staaten vergleiche, die an dem Krebsſchaden der Agiotage allmählich in Verweſung übergehen; in welchen Feudalismus, Militär-Despotie, religiöſer und politiſcher Fanatismus offne und geheime Herrſchaft üben und ſelbſt ins Heiligthum der Laren dringen; — wenn ich dieſes und manches andere erwäge; ſo hebe ich dankbar den Blick gen Himmel und bete ein andächtiges: God save the King! —

Wie Sie wiſſen, ſo gieng ich mit einem kleinen Ingrimme über dieſen und jenen hieher und war entſchloſſen, eine Lanze mit ihnen zu brechen. Nachdem ich aber ſehe, wie ruhig die groſsarmigen Ritter auf alle Herausforderungen hinblicken, ſo meyne ich faſt, ſie müſſen ſattelfeſt ſeyn, oder, als ächte Sct. Jürgen-Ritter, aus dem Nachlaſſe ihrer Patrons eine Büchſe voll der berühmten Hornſalbe geerbt haben, welche die Haut hieb- und ſtichfeſt macht, ſo daſs ich mit meiner leichten Klinge, die leider! nicht aus der Erbſchaft des berühmten Rolands iſt, nicht durchzudringen hoffen kann. Ich halte es daher fürs Klügſte, dem Beiſpiele des alten Profeſſors P.. zu folgen, der, wenn der Unfug im Hörſaale zu arg ward, die Herrn Studenten damit in Reſpect zu erhalten wuſste, daſs er ihnen ein Fäuſtchen machte; notabene, nachdem er die Hand vorher in die Taſche geſteckt hatte.

Bei allem dem aber laſſe ich dem Finanz-Miniſterium die Verſchwendung nicht hingehen, die es ſich mit der — Theuerungs-Zulage erlaubt hat. Ich weiſs, daſs mancher Subaltern monatlich $8\frac{3}{4}$ kr. baaren Zuſchuſs erhalten hat. Rechnet man nun den 1 fl. dazu, den das künſtlich-lithographirte Quittungs-Schema dem Aerar indirecte gekoſtet hat, ſo kommt im ganzen Reiche ein hübſches Sümmchen heraus. Ein wahres Glück war es, daſs dieſe Verſchwendung erſt im letzten Monate der theuern Zeit anfieng, und daher im andern Monate ſchon wieder aufhörte, denn ſonſt hätte neben der Brod-Theuerung noch eine Papier-Noth entſtehen und das Unglück gränzenlos werden können. Sie begreifen wohl, daſs der Staats-Banquerott — und nebenher der aller Buchhändler — unvermeidlich wäre, wenn jeder Bogen auch nur um einen Kreuzer aufſchlüge. — Ich werde die gedachte Stelle daher in Anklageſtand verſetzen, und ſie mag ſehen, wie ſie ſich durchhaut; an Fechter-Talenten fehlt es ihr dazu — wie Sie wiſſen — nicht.

Auch mit dem Juſtiz-Miniſterium hätte ich wohl ein Hühnchen zu pflücken; indeſſen da man bei dergleichen Rupfereien ſelten ungerupft durchkommt und dabei leicht ein Verdruſs entſtehen könnte, der meinem Vetter Zaunſchliefer bei ſeinem Reactivirungs-Geſuche ſchädlich ſeyn möchte, ſo werde ich mein Huhn allein mit ſammt den Federn verſpeiſen.

Mit dem geheimen Miniſterium des Innern ſtehe ich innerlich beſſer, als — im Geheimen.

Das Miniſterium des Aeuſsern geht mich nichts an, da ich keinen Verkehr mit dem Auslande habe, und mit dem horriblen Kriegs-Miniſterium — obgleich es von Natur zu Zank und blutigen Händeln geneigt iſt — habe ich in meinem ganzen Leben noch kein böſes Wort gewechſelt und lebe mit ihm im tiefſten Frieden. —

Auſser den angenehmen Mittags-Geſellſchaften habe ich eine noch angenehmere Abend-Parthie

ausfindig gemacht, und zwar in der hieſigen Harmonie, in der es ſo traulich hergeht, wie bei uns zu Hauſe. Die Wände ſind gerade ſo angeräuchert, wie die in unſerm Muſeum. Jeder raucht ungenirt ſein Pfeifchen und trinkt ſein Gläschen Bier. Ich beſtelle mir oft eins über den Durſt, um ein wenig mit der ſchönen Tyrolerinn kurzweilen zu können, die ſo freundlich, wie die Hebe, kredenzt.

Jeder gebildete oder gebildet ſcheinende Fremde hat freien Zutritt, weshalb ſich die meiſten Herrn Collegen hier einfinden; auch einheimiſche hohe Staatsbeamte, Gelehrte und andere bedeutende Männer verſammeln ſich hier, und die vaterländiſchen Angelegenheiten geben den reichhaltigſten Stoff zu den intereſſanteſten Geſprächen und Debatten. Es geht bei dieſen Nacht-Sitzungen oft noch hitziger her, als bei den förmlichen Tags-Verhandlungen und mancher Deputirte, der bei den letztern zum Reden zu ſchüchtern iſt, ſpricht hier, geſtärkt durch den edlen Gerſtenſaft, beredter als ein Cicero. Ich ſelbſt bin in dieſem Falle und ſtreite wie ein Löwe, daß alle Krüge und Gläſer zittern. —

A propos! da kommt mir einmal ein guter Gedanke! Weil hier die nehmlichen Gegenſtände verhandelt werden, wie in der Kammer, und überdies feuriger und freier, ſo kann ich Ihre Neugierde befriedigen, ohne dabei meine Pflicht und Amtsverſchwiegenheit zu verletzen, wenn ich dieſe Geſpräche meinen Schreiben als Beilage anfüge, etwa unter dem Titel:

„Harmoniſche Abendunterhaltungen über die wichtigſten Angelegenheiten des Staats und der Menſchheit.“

Wenn Ihnen dieſes Anerbieten genehm iſt, ſo erklären Sie ſich darüber in Ihrer nächſten Antwort.

Eine Haupt-Rolle bei dieſen Debatten ſpielt ein etwas ältlicher Mann, mit dem der Baurath mich erſt vor einigen Tagen näher bekannt machte. Er iſt viel gereiſt und hat die ſonderbarſten Schickſale erfahren. Unter dieſe rechne ich nicht einmal, daß er bereits zehn Landesherren gedient hat; nicht aus Untreue oder Liebe zum Wechſel, ſondern weil das Ländchen, in dem er zuerſt ſeine Anſtellung fand, zehnmal in andere Hände kam; — was daher wohl noch manchem andern treuen Diener in unſrem lieben deutſchen Vaterlande begegnet ſeyn mag. Er hat dabei, wie er ſagt — umgekehrt wie ein Poſtgaul — das beſondere Glück gehabt, von einem guten Herrn an einen beſſern, und zuletzt an den allerbeſten zu kommen, der ihm, aus Rückſicht für ſeine Unterleib-Beſchwerden, das Gnadenbrod gegeben, das er — da ſein Wechſel ihn mit 299 Geſetzgebungen deutſcher und auswärtiger Staaten bekannt machte — einigermaßen durch legislative Ausarbeitungen zu verdienen ſucht, die aber — wie ich höre — bis jetzt wenig Beifall gefunden haben, weil ſie nicht, wie ſich's gebührt, ernſthaft und gelehrt genug ſind. Er arbeitet an einem ungeheuern Geſetzwerke, das er „Trihecatontonomopojeminxia“ betitelt, weil es aus allen jenen 299 Legislationen abgezogen iſt. Gott bewahre uns vor dieſem Ungeheuer! — Zuerſt war er Oberamtmann zu M... und als ſolcher zugleich Vogt, Kaſtner, Zentrichter, Steuer- Zoll- Umgeld- und Accis-Einnehmer, Forſtmeiſter und Bergamts-Richter — wie Sie (wenn Sie glauben ſollten, daß ich einen unzeitigen Scherz mache)

in der topographiſchen Beſchreibung des Hoch-ſtifts B b..g pag. 327. gedruckt leſen kön-nen. Nebenbei verſah er, zur beſſern Benutzung ſeiner Dienſtgrundſtücke, den herrſchaftlichen Poſtſtall und betrieb eine Oehlfabrik und Polir-Mühle, wobei er aber großen Verluſt erlitten, weil ſein Oehl-Magazin Feuer fieng und eine fatale Ueberſchwemmung des Hauptſtroms ſei-ner Provinz alle ſeine polirten Stahlwaaren ſo roſtig machte, daß er ſie mit der größten Mühe nicht wieder glänzend herſtellen konnte; — worüber er ſich fortwährend kümmert. — In Folge des allgemeinen Aufrufs der Deutſchen diente er als Hauptmann unter einem Natio-nal-Feld-Bataillon. Von ſeinen Kriegsthaten habe ich aber nichts gedruckt geleſen.

Nach glücklich beendigtem Feldzuge wurde er zur Belohnung (er muß alſo doch wohl ein kleines Verdienſt haben) als Landrichter angeſtellt. Seine bemerkten Unterleib-Leiden machten ihn zuweilen aber ſo hypochondriſch, daß er ſich ſo weit vergeſſen haben ſoll, ſeiner vorgeſetzten Stelle — die Wahrheit frei heraus zu ſagen. Da ihm dieſer grobe Mangel an Delikateſſe — iſt dies nicht die Grobheit ſelbſt? — mit Recht die höchſte Ungnade zu-zog, ſo hielt er es, um wenigſtens äußerlich Ruhe zu finden, am räthlichſten, um ſeine Quiescirung zu bitten, die ihm auch gnädigſt zu Theil ward.

Er iſt lang und hager, trägt ſtets einen grauen Rock und graue Hoſen, hat etwas grauen Bart, etwas graue Haare, graue Augen und heißt — um das graue Regiſter voll zu machen — Grau. Hiernach wird es Ihnen begreiflich ſeyn, daß der graue Freund alles etwas grau anſieht, weshalb ich mich mit ihm noch nicht recht befreunden konnte. Sie wiſſen, daß ich meines Theils die bunten Farben, ſelbſt wenn ſie ein wenig grell ſind, liebe. Ich trage ſie beſtändig dergeſtalt im Kopfe herum, daß mir's bei meinen Arbeiten oft grün, gelb, braun und blau vor den Augen wird. —

Ihre, mir gefälligſt überſandte, Rede „über die bürgerliche und moraliſche Verbeſ-ſerung der Juden" habe ich, ſo äußerſt wichtig und dringend der Gegenſtand auch iſt, doch noch nicht halten können, da wir mit ei-nem andern dringendern zu thun hatten, der jedoch mit dem Juden-Weſen verwandt iſt.

Ich muß Ihnen überhaupt überlaſſen, ob ich ſie noch halten, oder anderweitig — an den Mann bringen ſoll, wozu ich die Einlei-tungen bereits halb und halb getroffen habe. Hören Sie, wie dies zugieng.

Geſtern in der dazu beſtimmten Stunde legte ich das mundirte Concept vor mir und declamirte zur Probe die Rede mit demjenigen Pathos, den ich mir durch die Anweiſungen des Magiſters eigen gemacht habe.

Kaum war ich damit fertig, ſo klopfte Je-mand an die Thüre, und noch ehe ich das „Herein" heraus hatte, trat der Banquier, Herr Rothbart — den auch Sie perſönlich kennen — in mein Zimmer. Er fieng ſogleich damit an, in die größten Lobenserhebungen der Rede auszubrechen, von der er — wie er ſagte — einige Stellen im Nebenzimmer, wo er einen durchreiſenden Bekannten beſucht, ge-hört habe. — Man kann ſich in den Gaſt-häuſern doch nicht genug in Acht nehmen! —

Dieſe Näſcherei — fuhr er fort — mache ihn lüſtern nach dem Ganzen, und er bat mich, nachdem er ohne weiters in das Concept ge-ſchaut hatte, ihm die Rede nochmals vollſtän-dig abzuleſen. Ich verſtand mich dazu um ſo

lieber, da ich manches noch nicht genug memorirt hatte, und commentirte dabei den Plan des Ganzen und die ſchwierigſten Stellen im Einzelnen.

„Sie wiſſen, — ſagte ich — qui bene distinguit, bene docet (dies habe ich vom Magiſter). Dieſerhalb habe ich meine Rede, wie eine gute Predigt, in drei Theile getheilt, deren erſterer die Lichtſeite, der zweite die Schattenſeite und der dritte die Nutzanwendung aus beiden enthält.“

Ich las nun den erſten Theil ab. Herr Rothbart ſchmunzelte bald; bald ſprang er im Zimmer herum, als ob er eben die Nachricht von großen Loos-Gewinnſte erhalten hätte; bald geſtikulirte er mir mit den Händen nach, vielleicht um meine Aufmerkſamkeit auf den großen Brillant zu ziehen, den er am längſten Finger der linken Hand trug. Ich kam bald an den zweiten — weniger kurzen — Theil. Kaum hatte ich die erſten Sätze deſſelben abgeleſen, ſo fiel Herr Rothbart mir im Ausdrucke des höchſten Entzückens um den Hals.

„Theuerſter Freund! rief er — (Sie ſehen, wie ſchnell man durch gute Reden zu Freunden kommt.) — Dies Meiſterſtück der Beredtſamkeit bringt mich in die raſendſte Extaſe und bewegt mich mehr, wie vor zwei Jahren der Ausbruch des Krieges gegen Neapel; ſelbſt der jetzige Türkenkrieg läßt mich kalt im Vergleiche mit dem Feuer, das aus jedem ihrer goldnen Worte in mich fährt. So kräftige, ſchwarze Tinten führt ſelbſt nicht ein Michael Angelo. Dies wunderſchöne Nachtſtück darf in meiner Gallerie nicht fehlen. Vergönnen Sie mir, Wertheſter! daß ich mir die Nutzanwendung gelegentlich im Stillen abziehe, indem ich Sie bitte, mich in den eigenthümlichen Beſitz dieſes Kunſtwerks zu ſetzen; kein Preis wird mir dafür zu hoch ſeyn. Nehmen Sie vorläufig dieſen meinen Diamant-Ring als einen ſchwachen Beweis der Verehrung und Freundſchaft, die ich für Sie empfinde und beſtimmen Sie zugleich den Preis, für den ich hoffen darf, in den Beſitz Ihres Kleinods zu kommen, ſelbſt wenn es ohne das Arcanum wäre, deſſen Sie im erſten Theile gedachten, wodurch nach Ihrer Verſicherung der ganze Groß- und Kleinhandel in den ausſchließlichen Verkehr meiner Glaubensgenoſſen übergehen ſoll; da dies ohnedies ſchon größtentheils der Fall iſt.“

Ehe ich mir's verſah, ſtak der ſchöne Ring an meinem Finger, und ſchien mir jetzt noch einmal ſo ſchön, als vorher.

„Gütigſter Freund! — ſagte ich — Sie beſchämen mich. Ich bin ein armer Stümper in der Redekunſt; Ihre Sprache iſt hundertmal herzlicher und beredter, als die meinige; ſie würde mir auch augenblicklich zu Herzen gehen und bei Ihrer Generoſität den Handel noch in dieſer Stunde zum Abſchluſſe bringen, wenn nicht gewiſſe Rückſichten mir zur Pflicht machten, zuvor deshalb mit einem guten Freunde in Scherzburg Rückſprache zu nehmen, den ich in allen meinen Angelegenheiten — wiewohl oft mit üblem Erfolge — zu Rathe ziehe.“

Herr Rothbart ließ ſich dies wider mein Erwarten gefallen; ja er machte ſogar zur ausdrücklichen Bedingung des Handels, daß der anonyme Freund in Scherzburg darin conſentire und zugleich die Materialien, die er zu einer guten Nachrede etwa noch vorräthig liegen habe, mit in den Kauf gäbe.

— Sollte der ſchlaue Fuchs etwas gewittert haben? Faſt möchte ich's glauben.

Wir kamen vorläufig auf 100 Ducaten

überein, und ich bitte Sie nun, mir ſchleunigſt Ihre Entſchließung zu melden.

Ohne Rückſicht auf den Brillant=Ring rathe ich Ihnen, den Contract abzuſchließen. Soviel ſcheint mir nun einmal gewiß, daß Sie auf kein größeres Honorar für Ihre Mühe und Ihr verbranntes Oehl rechnen könnten, ſelbſt wenn Sie die Rede drucken laſſen und an alle Landrichter mit Empfehlungsſchreiben zum Abſatze an die Bauern vertheilen wollten; denn dieſe trägen Schlingel ſind, troz aller Mühe, die ſich Volksfreunde deshalb geben, nicht einmal zum Bibelleſen zu bringen, geſchweige denn zum Leſen ſolcher Schriften, die ſie extra bezahlen ſollen. Ueberdies dürfen wir uns von dem Handel noch fortwährende *kleine Nebenvortheile* verſprechen, denn die Herrn Iſraeliten ſind bekanntlich gegen Jeden ſehr dankbar, der ihnen Gefälligkeiten erzeigt oder ſich ihrer aufrichtig annimmt. Ich weiß, daß einem gewiſſen Landrichter keine geringe Erkenntlichkeit für das Gute, welches er in einem ſeiner Jahrsberichte von den Herrn gerühmt, zu Theil geworden iſt; ja die löbliche Judenſchaft zu F . . . iſt in ihrer Dankbarkeit noch weiter gegangen, und hat dem gedachten Landrichter ſogar für das, was er *nicht gerühmt, ſondern verſchwiegen* hat, ein artiges Douceur durch eine Ehren=Deputation *angeboten*, welches aber von ihm aus albernen Dienſt=Rückſichten nicht *angenommen* worden ſeyn ſoll. —

Alſo nochmals, Freund! faſſen Sie einen ſchnellen Entſchluß. Ich verbleibe u. ſ. w.

Ihr

treuer

M. W.

P. S. Weil mir die Generoſität mit dem Ringe hinterher verdächtig vorkam, ſo habe ich ihn unterſuchen laßen, und leider! wurde der Hauptſtein unächt befunden. Ich begreife nicht, wie er deſſen ungeachtet ſo brilliren kann.

Wir müſſen zur Revanche 50 ächte Ducaten mehr fordern.

Mit meiner Geſundheit will es ſich immer noch nicht beſſern, und ſeitdem mein Arzt mich nach dem Gebrauche ſeiner Kirche behandelt, und den Wein für mich trinkt, geht es noch ſchlimmer. Es iſt aber kein Wunder; die langen Seſſionen, die veränderliche Temperatur, das ſtarke Bier, der ſaure Wein und vorzüglich der viele Aerger, der mir leichter anfliegt, als der Fohrenſaamen in unſern Domainen=Wäldern. Erſt geſtern mußte ich einen verſchlucken, an den ich nicht im Traume gedacht hätte. Ich komme mit einigen Herrn Collegen von der Sitzung und plaudere vor unſerm Gaſthofe mit ihnen über das Vorgekommene. Mit einem Mahle kommt ein ſcheckiger Spitz, ſchaut mich freundlich an, und wedelt mit der Ruthe. Kaum habe ich ihn eben ſo freundlich angeredet, ſo ſpringt er auf mich zu, hebt sans facon das Bein auf, und thut, als ob ich — ein Eckſtein wäre. So hatte ich es wahrlich nicht gemeynt, als ich Ihnen ſchrieb: ich wollte mich ſo berühmt machen, daß jeder Spitz mich kennen lernen ſollte.

Meine Hr. Collegen lachten zu meinem großen Aerger laut auf. „Sehen Sie, — ſagte Hr. Schleicher — ſo geht's, wenn man in der Welt allzu bekannt wird; jeder Hund bietet uns dann ſeine Freundſchaft an." —

„Meine Herrn! — erwiederte ich — meine Liebe umfaßt auch die Hunde=Seelen und die Freundſchaft eines treuen Hundes hat für mich oft größern Werth, als die manches Menſchen; inzwiſchen wünſchte ich doch, daß Diejenigen, welche es beſonders drängt, mir ihre Achtung oder das Gegentheil auszudrücken, — denn auch in der *Ver*achtung Mancher ſtekt, wie im Worte ſelbſt, die Achtung; — dies nicht ſo niedrig am Boden thun mögen, denn das Anp.ſen bleibt doch ein für allemal — wie ſie zugeben werden — eine Unanſtändigkeit, die ſich nur — ein Hund erlauben darf." —

Sollten mir noch ähnliche kühlende Aerger an die Füße kommen, ſo kann ich mir ſo fort ein Plätzchen auf dem hieſigen Fried=Acker beſtellen, der durch ſeine neueſten Verſchönerungen zum Sterben faſt anreizt, weshalb er auch täglich mehr von Lebendigen, als von Todten beſucht wird.

# Brief

des

bürgerlichen Gaſtwirths zur goldenen Ente

an

den Herrn S. T. von W.

zu

Scherzburg.

Den 27ſten April Abends 8 Uhr.

Euer Gnaden mögen es nicht in Ungnaden aufnehmen, daß ich mich unterſtehe, Hochdero Ruhe durch ein Schreiben zu ſtören; und noch dazu durch ein Schreiben von ſo traurigem Inhalte, daß ich froh bin, denſelben nicht mündlich vortragen zu dürfen; denn ich würde vor Schluchzen kein Wort vorbringen können, worunter begreiflicherweiſe der beſte Vortrag leidet.

Wenn ich Euer Gnaden ſchriftlich ſo gut zu tröſten verſtände, wie meine geehrteſten Herrn Gäſte beim Abſchiede, ſo würde ich erſt einige moraliſche Betrachtungen über die Wandelbarkeit der menſchlichen Dinge und über das allgemeine Loos der Sterblichen vorausſchicken, um Ew. Gnaden dadurch in die nöthige ernſte Stimmung und Ergebung in die allerhöchſten Rathſchlüſſe zu verſetzen, welche den erſten Schrecken zu mildern oder gar eine freundſchaftliche Ohnmacht abzuhalten vermöchten.

Ich könnte deshalb auch zu einer kleinen Nothlüge meine Zuflucht nehmen und Ihnen zur Vorbereitung auf den wahren Schrecken einen falſchen mit einer allgemeinen Landes-Calamität einjagen, z. B. daß unvermuthet ein Detachement von Churſid-Paſcha vor unſern Thoren erſchienen, oder unſer National-Theater abgebrannt, oder der Landtag aufgelöſt worden oder unſre erſte Opernſängerin ins Kindbett gekommen und durch dieſe Niederkunft — zwar nicht zum fernern Niederkommen, aber — zum Emporſteigen in den Bravour-Rollen unbrauchbar geworden ſey u. dgl. m.; ich will aber Ew. Gnaden — wenn Sie es gnädigſt erlauben — lieber ſchnell den Stoß in die Bruſt geben, indem ich die traurige Ehre habe, zu melden: daß es unſerm höchſt verehrlichen Deputirten, Herrn Oeconomierath Wahrmann gefallen hat — o, des unglücklichen Entſchluſſes! — in der verfloſſenen Nacht plötzlich das Zeitliche — mit dem Ewigen zu vertauſchen.

Ach, dies war ein harter Schlag für mich und meinen bürgerlichen Gaſthof, den übrigens auch viele adliche Herrn mit ihrem Zuſpruche zu beehren die Gnade haben, da ich und meine Leute Gottlob! jedermann gut zu bedienen verſtehen.

O wie hat dies Unglück meine patriotiſche Freude über die Verlängerung des Landtages zu Waſſer gemacht! Denn ohne dieſe hätte der Seelige ſeine Exequien in aller Bequemlichkeit zu Hauſe feiern können, und ich hätte den Schmerz nicht erlebt, in meinem Hauſe einen verehrlichen Landſtand, trotz ſeiner conſtitutionellen Unverletzbarkeit, ſo conſtitutionswidrig von dem ärgſten Feinde aller Liberalität mit ſeiner bäuriſchen Senſe angegriffen, und dadurch eine der ſchönſten Hoffnungs-Blüthen des Landes hinwelken zu ſehen.

Solch ein ſchrecklicher Unfall iſt über mich und mein Haus noch nicht hereingebrochen, ſo lange ich der Wirthſchaft vorzuſtehen das Vergnügen habe, und ich hielt mich in Vergleichung mit andern Gaſtwirthen, deren Häuſer ſchon auf gleiche Weiſe ein castrum doloris wurden, für einen Günſtling des Himmels, weil ich das beſondere Glück hatte, alle meine hohen Landtafelgäſte leicht und vergnügt nach Hauſe fahren zu ſehen.

Ich habe zu viele Gründe zur Klage, als daß ich fürchten dürfte, mir durch mein Jammern — wie eine junge Wittfrau am Grabe eines alten, reichen Mannes — den Schein einer Heuchelei zuzuziehen. Schon die merkantiliſchen Rückſichten könnten einen ordentlichen Wirth zur Verzweiflung bringen, denn ich bin gewiß, daß die Zimmer, welche der Seelige unſeelig bewohnte, bei den nächſten drei Landtagen leer bleiben und vielleicht manche der Herrn Deputirten — aus Furcht vor einem ähnlichen Schickſale oder der Erneuerung ihres Schmerzes — mein Haus gänzlich meiden werden. Aber mehr, als alles dieſes, bewegt mich die Rückſicht auf die Perſon des Verſtorbenen, den ich während ſeines kurzen Hierſeyns von mehr als einer Seite zu verehren Gelegenheit fand.

Er war ein Mann, der mir faſt in keiner Hinſicht etwas zu wünſchen übrig ließ. Obwohl ihm das hieſige Clima nicht zuſagte, und er, trotz meiner kräftigſten Bouillons und Schnepfenpaſteten, täglich magerer wurde, ſo war er doch in der Regel guter Laune, die ihn nur dann auf kurze Zeit verließ, wenn die Seſſionen zu lange über die Mittagsſtunde

dauerten, oder der Stände⸗Diener neue Be⸗ſchwerde⸗Acten in ſein Arbeits⸗Zimmer ſchickte. Beſonders bei Tiſche war ſein Humor unübertrefflich, und meine table d'hôte war an den Tagen, an welchen er zu Hauſe ſpeiſte, doppelt mit Gäſten beſetzt, die vermeintlich ihren Witz an dem ſchlichten Manne aus Scherzburg üben wollten, oft aber wie begoſſene Pudel mit eingezogenem Schwanze abzogen. Schade, daß der Verewigte in dieſem Punkte etwas ſtark die Veränderlichkeit liebte und meiſtens auswärts herumſchmauſte; des Mittwochs allein blieb er treu, wo es bei mir ſtändige Stockfiſche giebt, die er beſonders liebte.

Gerecht war er im größten, wie im kleinſten, oft bis zum Eigenſinn. Nicht das geringſte Unrecht konnte er ertragen, und ich mußte mich mit den Weinflaſchen, die zufällig nicht das Maaß halten, ungemein in Acht nehmen, um Verdruß zu vermeiden. Gleich im Anfange gab es einen ſolchen, wobei mein Hausknecht am ſchlimmſten und beſten wegkam, nehmlich durch eine derbe Maulſchelle, die ihm der Verblichene im erſten Gerechtigkeits⸗Eifer gab, nachher aber mit einem groſſen Thaler einlöſte, weshalb der Schlingel ihn noch öfter zum Zorne reizte, wodurch er ein hübſches Sümmchen zuſammengebracht hat. Ueberhaupt war der Abgeſchiedene — wie ich nicht genug rühmen kann — kein Filz und gehörte nicht zur Claſſe derer, die ihr größtes Verdienſt darin ſuchen, vom Landtage etwas Gutes nach Hauſe zu bringen, ſey's auch nur — die erſparten Kronenthaler aus der Diäten⸗Caſſe. Der beifolgende Auszug aus meinem Hauptbuche — um deſſen gelegentliche Berichtigung aus der Nachlaß⸗Maſſe ich bitte — wird Sie von der Wahrheit meines Lobes vollkommen überzeugen. Wenn Sie einen Zweifel darüber haben ſollten, wie der Seelige im Stande geweſen ſey, in ſo kurzer Zeit die allerdings nicht unbedeutende Anzahl von Champagner, Madera und Arrac zu conſumiren, ſo muß ich zur Erläuterung hinzufügen, daß er nur einen Theil hievon eigenmündig verzehrt hat; denn auch in dieſem Punkte war der Verehrte, wie überall, von der liberalen Parthei und bei den vertraulichen nächtlichen Discuſſionen auf ſeinem Zimmer waren oft zwei Dutzend der verehrlichen Herrn Collegen — die Doctrinellen nicht gerechnet, welche bekanntlich nie trocken ſtreiten — verſammelt.

Ich begreife nicht, was gegen den Vortrefflichen den Verdacht erregt hat, als ob er nicht ganz glaubensfeſt geweſen ſey und ſich Zweifel gegen manche allgemein geglaubte, und daher unbezweifelbare, Dinge erlaubt habe. Abgeſehen von ſeiner geheimen Mildthätigkeit, die meines Erachtens zum beſten von Liebe und mithin von wahrer Religion zeugt, ſo waren ihm auch die äuſſern Kirchengebräuche, wie billig, heilig, weshalb er an Sonn⸗ und Feſttagen durch nicht zum Arbeiten zu bewegen war; ja ich habe ſelbſt mit angeſehen, daß er einen Supplikanten die Treppe heruntergeworfen, der ſo unverſchämt war, ihn am dritten Oſtertage mit weltlichen Anliegen zu ſtören.

Doch — was verderbe ich die Zeit und Ihre Geduld, um die vielen Vorzüge des Seeligen zu rühmen? Da ich aus der zurückgelaſſenen offenen Correſpondenz erſehen habe, daß er das Glück Ihrer beſondern Freundſchaft genoſſen hat, und Sie ſo manchen gnädigen Scherz mit ihm getrieben und ſeine literariſchen und ſtaatsökonomiſchen Kenntniſſe belobt haben,

ſo werden Sie Ihren dahingeſchiedenen Freund auch hinſichtlich ſeines Charakters gewiß genauer, als ich, kennen, und ich darf daher ſicher nicht den Vorwurf der Schmeichelei von Ihrer Seite befürchten, wenn ich behaupte, daß der Verklärte unter die ächten Lebens-Philoſophen gehörte und als ſolcher ſchlechterdings keine Paſſion hatte, als etwa die — keiner Paſſion widerſtehen zu können.

Mein weibliches Perſonal — ſelbſt meine Frau und ledige Couſine mitgerechnet — iſt vollends untröſtlich über den großen Verluſt. So gerecht auch an und für ſich ihr Schmerz iſt, ſo wird mir das Geheul und Wehklagen der Weibsleute, inſonderheit meiner Frau, faſt unerträglich, und ich muß mein ganzes Hausanſehen aufbieten, um ſie nur auf Minuten zum Schweigen zu bringen. Sie ſind unerſchöpflich im Lobe des Seeligen. Sie ſagen, daß noch nie ein Deputirter im Hauſe geweſen ſey, mit dem ſie ſo ihren wahren Herzens-Spaß hätten haben können, wie mit ihm, — wiewohl in allen Ehren. Denn obgleich der Hingeſchiedene noch in ſeinen beſten Jahren, ziemlich rüſtig und dabei ein Wittwer geweſen ſey, ſo habe er ſich doch gegen keine die geringſte Zudringlichkeit oder unanſtändige Zumuthung erlaubt, vielmehr ſey er weit zurückhaltender und verſchämter geweſen, als manche andere ältere und verheyrathete Herrn Collegen ſowohl weltlichen als geiſtlichen Standes. Ich kann hierüber natürlicherweiſe nicht gründlich urtheilen, ſondern muß mich in dieſem Punkte auf meine Frau verlaſſen, ſo verdächtig mir auch unter andern Umſtänden das Lob der Rüſtigkeit erſcheinen müßte. — Sie erachten leicht, daß dieſer plötzliche Todesfall eines ſo bekannten Deputirten die größte Senſation, ſowohl unter den Herrn Mitſtänden, als unter dem übrigen Publikum, erregt hat. Die halbe Stadt iſt deshalb in Allarm, und ſeit heute früh 10 Uhr, wo ich den Todesfall der Policei meldete, wird meine unglückliche Ente von Alt und Jung, von Vornehmen und Geringen, Weibern, alten und jungen Jungfern beſtürmt, die den Verewigten noch einmal ſehen oder die eigentliche Urſache ſeines Todes erfragen wollen. Wie dies bei ſolchen ungewöhnlichen Veranlaſſungen gewöhnlich der Fall iſt, ſo ſind auch diesmal die widerſprechendſten, zum Theil unſinnigſten, Gerüchte im Umlaufe. Der Arzt, den er in der letzten Zeit wegen ſeiner geſchmälerten Taille conſulirte, giebt zwar eine Gehirnwaſſerſucht in Verbindung mit einem organiſchen Fehler des Herzens und der Leber als die tödtliche Urſache des Todes an, indeſſen will daran niemand glauben, weil der ſeelige Herr Deputirte nie Waſſer getrunken, bei manchen Gelegenheiten ein unverdorbenes Herz gezeigt und immer friſch weg von der Leber geſprochen habe.

Viele glauben daher, er habe irgend etwas Giftiges verſchluckt; Andere ſind der Meynung, daß ihm ein geheimer Liebes-Kummer den Herzensſtoß gegeben habe, und er wird daher von allen jungen Schönen, die wiſſen, wie fürchterlich ſolcher Schmerz iſt, herzlich betrauert. Meine Nanny ſchreibt den Tod einer Erkältung zu, indem der Seelige einmal mit ſtark durchnäßten Strümpfen nach Hauſe gekommen ſey und, trotz ihres Zuredens, ſich nicht habe umkleiden laſſen wollen. Meine Frau ſetzt die Urſache in die große Enthaltſamkeit des Seeligen und warnt mich vor gleichem Unglücke. Herr Banquier Rothbart klagte ſich ſogar öffentlich als den wah-

ren — wiewohl unſchuldigen — Mörder an. Der Verewigte hatte zuletzt bei ihm ſoupirt. Er war aus beſondern Gründen an dieſem Abend vorzüglich aufgeräumt geweſen und hatte angeblich dabei unter den trocknen und naſſen Delikateſſen etwas zu ſtark aufgeräumt, wodurch er ſich, nach der Meinung des Herrn Rothbarts, eine tödtliche Indigeſtion zugezogen. Ich habe denſelben aber dieſerhalb beruhigt, weil ich mehr als eine Probe habe, wie ſehr der Seelige auch hinſichtlich ſeiner Verdauungs-Werkzeuge excellirte.

Indem ich ſolchergeſtalt alle opiniones doctorum et indoctorum für unbegründet erklären muß, bin ich vielleicht im Stande, Ihnen die wahrſcheinlichſte Urſache des Todes anzugeben:

Euer Gnaden wiſſen, daß zufolge der beliebten Preßfreiheit bei uns wacker drauf los gepreßt wird und dadurch opera und neue Auflagen entſtehen, die bei den mißlichen Zeitläuften beſſer unoperirt und unaufgelegt geblieben wären. Vorzüglich iſt dies der Fall während der Dauer eines Landtages, welcher wie Sauerteig und Waſſer wirkt und täglich eine ungeheure Menge von Infuſions-Thierchen erzeugt, die auch ohne Vergrößerungs-Glas wahrgenommen werden können, und als Pamphlets, Paternoſters und Libells in hundertfachen Geſtalten vom Strahle unſrer Freiheits-Sonne ausgebrütet werden. Da ſie meiſtens ephemeriſcher Natur ſind, und nur, wie die friſch gebakkenen Semmeln, am Tage ihrer Geburt Abſatz finden, ſo werden ſie ſofort von zahl- und zahnloſen Grazien in großen Waſchkörben herumgetragen und zum Verkaufe angeboten. Auf dieſe Weiſe kam auch bald nach der Ankunft Ihres ſeeligen Freundes ein ſolcher Sauerteig-Aufguß in Umlauf unter dem Titel „Briefe des Deputirten Michael Wahrmann.“ Ich glaube, daß ich im Aeſthetiſchen das Meinige gethan habe, (wovon Euer Gnaden ſich, wenn ich die Ehre Hochdero Beſuchs haben ſollte, bei jedem grand souper überzeugen können) und daher befugt wäre, hierbei ein Wörtchen mitzuſprechen; indeſſen enthalte ich mich dennoch einer detaillirten Kritik dieſes Products. Der Nahme des Verewigten iſt mir ſo achtungswerth, daß er mir das Stillſchweigen zur Pflicht macht, obwohl ich gewiß bin, daß er im vorliegenden Falle nur auf eine indiscrete, vielleicht verrätheriſche, Weiſe gemißbraucht wurde. Gleich die erſten Blätter drangen mir die Ueberzeugung ab, daß die gedachten Briefe lediglich das Erzeugniß eines müßigen oder ſpeculativen Kopfes ſeyen, der dadurch — weiß Gott, welche offenen oder gemeinen — Zwecke verfolgen wollte. Es mag ihnen vielleicht etwas Wahres und Factiſches aus dem Leben oder der Correſpondenz des Seeligen am Grunde liegen; (weshalb ich den Magiſter Schelting im Verdachte der Autorſchaft habe, der am öfterſten um ihn war) größtentheils aber ſind ſie Ausgeburten einer heiter ſcheinenden, wiewohl im Grunde düſtren, Phantaſie, die mit der des Verewigten — wie Sie und ich ihn kennen — nicht im geringſten verwandt iſt. Daß die Briefe von keinem ſo geſchrieben worden ſeyn können, wie ſie gedruckt daſtehen, wird jedem nicht ganz Unkundigen klar ſeyn; es herrſcht darin gar kein Charakter und der Briefſteller ſpricht bald erhaben, bald niedrig; bald ernſthaft, bald ſcherzhaft oder vielmehr albern; manchmal gelehrt, meiſtens aber — höchſt einfältig. Als Gaſtgeber ver-

ſtehe ich mich, wie ich meyne, auch ein wenig auf Charaktere und Charakter-Haltung; vielleicht beſſer, als manche Heldendichter, die mitunter weder Helden noch Dichter ſind.

Ueberdies halte ich das ganze Machwerk für gefährlich, denn es kommen darin (denken Sie, wie kühn) ſogar Ausfälle und Anzüglichkeiten gegen — Gaſtwirthe und andere Vorſteher öffentlicher Haushaltungen vor.

Dieſerhalb hätte ich gewünſcht, daß Ihr verehrlicher Freund dieſen Fleck von ſich abgewiſcht und ſeine vermeintliche Autorſchaft in Wahrheit desavouirt hätte. — Aber hier könnte ich — wie der Pfarrer Schwöger am Grabe ſeines gnädigen Patrons, des Freiherrn von Hund, — ausrufen: „hier liegt der Hund begraben!“ Sie kennen die kleine Schwäche des Seeligen, ſich als Schriftſteller einen Nahmen machen zu wollen; ſey's auch nur, um nach ſeinem Tode ein Plätzchen im Gottesacker einer Literatur-Zeitung zu finden, durch welche die Nachwelt mit der Mitwelt zugleich Notiz von dem illuſtren Daſeyn des nunmehrigen Nichtichs erhält. (Erlauben Sie mir, hier die Bemerkung einzuſchalten, daß ich ein quasi literatus bin; wie Sie aus meinem Styl ſchon werden gemerkt haben. Ich war zum geiſtlichen Stande beſtimmt, und habe in meiner Jugend alle damals in der Mode geweſenen philoſophiſchen Syſteme zu L... vollſtändig gehört, wenn auch nicht vollſtändig begriffen. Nur ein kleines Malheur mit meiner erſten ſeeligen Frau — ach! ich habe auch ſchon den Leidenskelch trinken und — zur zweiten Ehe ſchreiten müſſen — nöthigte mich, von der geiſtlichen Nahrungs-Spende auf die irdiſche überzugehen.)

Die bemerkte kleine Schwäche verleitete nun den theuern Freund, das Publikum im böſen Glauben zu laſſen, und geduldig die vielen bittern Kritiken und mündlichen Sottiſen zu ertragen, womit er von allen Seiten, beſonders aber von den feingebildeten der höhern Stände und ſogar von Perſonen des höchſten Ranges, bedient wurde; zumal da einige falſche Freunde die Schalkheit hatten, ihm Verbindliches in die Ohren zu flüſtern und dadurch ſeinen Muth anzufriſchen.

Der Kitzel währte aber nicht lange und hat — wie ich mit Grund annehmen zu dürfen glaube — den Theuern nun leider! ganz fühllos gemacht.

Vorgeſtern war der 9te Brief erſchienen, der die frühern an Albernheiten ſchon deshalb um die Hälfte übertrifft, weil er — ſtatt eines Bogens anderthalb füllt. Dennoch hatten ſich Nachmittags außer dem Magiſter einige gute Freunde, unter andern ein gewiſſer Baurath Zeus und ſogar ein Staatsrath bei dem Seeligen eingefunden, um bei einer Flaſche Burgunder das alte Loblied abzuſingen. Ich hatte eben ein Paar friſche aufgeſtellt, als ſich ein heftiges Gepolter auf der Treppe hören ließ und mit großem Ungeſtüm angepocht wurde. Neun Deputirte ſtürzten mit verdächtigen Mienen ins Zimmer; Jeder hatte ein gedrucktes Blatt in der Hand. Ihr Sprecher (ſeinen Nahmen finden Sie auf dem beiliegenden Blättchen mit dem Anfangsbuchſtaben angedeutet, das ich ja zu zerreißen bitte; denn ein Wirth kann heutiges Tags nicht vorſichtig genug ſeyn) begann ohne Umſchweife ſeinen Prolog:

Es ſeyen — ſagte er — während des Landtags eine Menge Schriften erſchienen, die ſich auf eine unſchickliche Weiſe in die vaterländiſchen — wahrlich nicht ſcherzfähigen — Ange-

legenheiten einmiſchten und ſogar einzelne Deputirte mehr oder weniger offen angriffen und bekrittelten. Man habe gehofft, daß die allerhöchſte Regierung dieſe Ungebundenheit zügeln oder das gebildete Publikum keine Notiz davon nehmen werde, indeſſen habe man ſich in ſeiner Erwartung — wie in mancher andern — getäuſcht, und es ſey manchen Libelliſten und Polterern gelungen, ſich in der Gunſt des gemeinen Volks und der Gallerien zu erhalten. Man müſſe ſich daher ſelbſt Frieden ſchaffen, und es ſey durch einen auserleſenen Ausſchuß ein Auto da fe beſchloſſen worden, bei welchem der unbeſtechlichſte und ſchärfſte Richter im ganzen Lande — Sie errathen wohl, wer? — präſidiren werde. Oben an auf der Ketzerliſte ſtänden gewiſſe Briefe, die unter des Hrn. Collegen Nahmen erſchienen wären, und ihm hiermit ad recognoscendum vorgelegt würden, um, wenn er ſie wirklich anerkenne, die Feuerſtrafe zur Vermeidung eines Scandals in ewige Gefängnißſtrafe in einem Maculatur-Gewölbe verwandeln zu können. —

Der ſeelige Freund kam in keine kleine Verlegenheit, indeſſen faßte er ſich bald wieder und vertheidigte ſich nicht ungeſchickt, wie mir däucht.

Er begreife nicht, ſagte er, wie einige papierne Blätter die verehrlichen Herren ſo in Harniſch bringen könnten. Ohne ſeine Autorſchaft zu recognoſciren oder zu diffidiren, wolle er ſich lediglich auf den Standpunkt eines unpartheiiſchen Beurtheilers ſtellen. Als ſolcher ſey er zwar von dem Unwerthe der Briefe, mehr als irgend einer, durchdrungen, indeſſen ſchienen ſie ihm dennoch weder die Feuerſtrafe noch ewiges Gefängniß zu verdienen. Es ſey bekanntlich kein Werk ſo durchaus ſchlecht, daß ſich nicht einiger Nutzen daraus ziehen laſſe, ſey's auch nur für die Krämer, und in den qu. Briefen käme doch mitunter einiges vor, wovon ſelbſt, wenn er ſich nicht irre, eine hohe Kammer ſachdienlichen Gebrauch gemacht habe. Die Vortrefflichkeit einer repräſentativen Staatsverfaſſung an und für ſich könne zwar nur von einem Servilen beſtritten werden, indeſſen ſey auch kein direkter Angriff gegen dieſelbe in den Briefen enthalten, vielmehr drückten manche Stellen die Verehrung des Verfaſſers für ein wahres conſtitutionelles Syſtem auf eine unzweideutige Weiſe aus. Die Unverletzbarkeit eines Deputirten könne eben ſo wenig, am allerwenigſten von einem, der zum Asbeſt-Orden ſelbſt gehöre, angetaſtet werden, indeſſen ſcheine es der Conſequenz nicht angemeſſen, daß die verehrlichen Herrn Mitſtände, während ſie mit Recht gegen jedes Monopol eiferten, das höchſte und koſtbarſte des freien Gedanken-Wechſels für ſich in Anſpruch nehmen wollten. Wenn ſie das Recht hätten, Jedermann, ſelbſt den allerhöchſten Miniſterien, die Wahrheit — oft derb genug — zu ſagen, ſo ſey es dagegen billig, ſich wieder die Wahrheit ſagen zu laſſen. Dieſe, ſo wie die Tugend überhaupt, ſuche weder unter dem unbeſchränkten Thronhimmel noch unter einem Deputirtenmantel Schutz, ſondern lediglich in der Bruſt des freien und wahrhaften Menſchen. Es ſey ſchon oft erinnert worden, daß die Deutſchen, abweichend von der Sitte des vielberühmten Mittelalters, an dem Catharr und Stockſchnupfen eines affectirten Ernſtes litten, der ihnen die Naſe ganz ſtumpf und dagegen die Haut gegen jedes rauhe Lüftchen übertrieben empfindlich mache. Dieſer Ernſt ſtände ihnen ſehr übel und mache ſich ſelbſt, ſo wie die ernſthafteſten Dinge, lächerlich. Die wahrhaft ernſten

Engländer dächten hierinn, ſo wie überhaupt in dem Ehrenpunkte, ganz anders und nach ſeiner Meynung natürlicher. Es ſey bey ihnen kein Schimpf, ein Schelm zu heißen, ſondern, einer zu — ſeyn. Bey uns ſey es umgekehrt und es gäbe viele angeſehene und für ehrlich gehaltene Perſonen, die keinen Augenblick anſtehen würden, die Ehrlichkeit für den äußern Schein derſelben in den Kauf zu geben. Man könne behaupten, daß gerade Diejenigen, welche ſich ſehr fürchteten, ihre Ehre angegriffen zu ſehen, dieſe ſelbſt durch ihre Handlungen am gefährlichſten verwundeten. Im engliſchen Parlamente ſeyen daher die heftigſten Angriffe der Deputirten unter ſich an der Tagesordnung und wenn der trockne Gang der Debatten die ehrenfeſten Herrn Landjunker zum Schnarchen gebracht habe, ſo ließen es ſich manche beliebte Redner ſehr angelegen ſeyn, ſie durch einen Kitzel auf die Magengegend wieder zum Wachen zu bringen. Solche Magnetiſeurs ſeyen auch in der diesjährigen Sitzung manchmal zu wünſchen geweſen, und wenn darinn auch der ernſthafteſte und zugleich trokenſte Gegenſtand, der Staatshaushalt, nicht zur Discuſſion gekommen, ſondern nur gelegentlich und auf eine zarte, freundſchaftliche Weiſe berührt worden, ſo habe es dennoch nicht an Gegenſtänden gefehlt, bey denen eine kleine Erheiterung — ſo wie ſie die in Rede ſtehenden Briefe beabſichtigten — von Nutzen geweſen wäre. In dieſem Betrachte könnten ſie bey allen ihren Fehlern dem allgemeinen Schickſaale alles Gedrukten überlaſſen werden, das ſie ohnedies zum ſchmählichſten Feuer- und Waſſertode verdammen werde. Es ſey zu wünſchen, daß ſie beſſere Köpfe unter den Herrn Deputirten anreizen möchten, ihre Laune — die böſe wie gute — dem Beſten des Vaterlandes zu widmen. Beim nächſten Landtage, wo von neuem das Budget feſtgeſezt werden müßte, ſey ſeines Erachtens ein Luſtigmacher noch weniger zu entbehren, als bei einer — Judenhochzeit; denn bei dieſer weine die Braut nur, weil es Sitte und Anſtand ſo mit ſich brächten, und freue ſich heimlich auf die letzte Ceremonie; während an der Wahrheit der Thränen, die das Budget entlocken würde, verſtändigerweiſe nicht gezweifelt werden könnte und allenfalls nur einige vom Perſonal des allerhöchſten Finanz-Miniſteriums dabei eine heimliche Freude haben würden u. ſ. w.

Der Herr Staatsrath nahm ſich gleichfalls des Bedrängten an. Er ſagte, es gäbe kein Zauberwort, womit das Glück der Völker gebannt werden könne. Der unglückliche Verſuch mit den Worten: „Freiheit und Gleichheit“ ſey noch in friſchem Andenken. Das Wort „Conſtitution“ ſey zwar um vieles beſſer, indeſſen könne es allein auch nicht den Schatz heben, ſondern es käme hiebei auf den guten Willen des Geiſtes an, der ihn bewahre. Wenn irgend eine Regierungs-Form das Wohl der Menſchheit zu ſichern im Stande ſey, ſo würde dieſe doch endlich nach ſo vielen Jahrtauſenden als Canon von den civiliſirten Völkern angenommen worden ſeyn, allein man fände in der Geſchichte, daß die Völker, je reifer ſie würden, die Modelle am öfterſten wechſelten und oft in einem Decennio von der Republik zur Despotie, von dem Repräſentativ-Syſteme zur Oligarchie und von dieſer zur Anarchie übergegangen wären. Die beſten Formen glichen den edlen Sommerbirnen, und giengen am ſchnellſten erſt in Zucker- dann in faule Gährung über. Das Glück

zeige ſich hierin wie überall, als ein launenhaftes Weib und hefte ihre Gunſt manchmal an eine Geſtalt, die in den Augen der Philoſophen wenig liebenswürdiges habe, während ſie den Mignons dieſer den Rücken kehre. Ein Titus und Mark Aurel hätten unter derſelben monarchiſchen Form dieſelben Völker beglückt, die ein Nero oder Domitian auf den Gipfel des menſchlichen Elends geführt hätten. Eine feile, feige und indolente Kammer könne ein Volk eben ſo tyranniſiren und im höchſten Drucke fortſchmachten laſſen, als der ſcheußlichſte Despot. Die Beiſpiele zu dieſem Satze brauche man nicht über hundert Meilen weit zu ſuchen u. ſ. w.

Auch der Baurath trug einen Eckſtein zur Stützung des wankend gemachten Freundes herbei:

Unter allen bisher vorgeſchlagenen Regierungs-Recepten — bemerkte er — ſeyen die arcana die gefährlichſten, dagegen die Oeffentlichkeit das probateſte Mittel zur Erhaltung der Geſundheit jedweder Form und Conſtitution, welches, wie friſche Luft und reines Brunnenwaſſer, die übelſten Geſchwüre heile. Unter den liberalſten Formen treibe der Despotismus manchmal ſein verſtecktes Spiel und lediglich die Oeffentlichkeit ſey im Stande, ihm die Larve abzureiſſen. — In den freieſten Staaten ſeyen Beiſpiele von Willkühr oder Härte zu finden und manche Behörden fielen, oft unbewußt, in dieſe Fehler. — So leſe man öfters in amtlichen Blättern, daß von Kreisſtellen die Verſpätung mit einer Tabelle oder ihrer Doublette mit 10 Thalern i. e. funfzehn Gulden Strafe bedroht worden, während beide zuſammen vielleicht dem Staate nicht für 15 Groſchen Nutzen brächten und das geſetzliche Präjudiz doch höchſtens nur die Abforderung durch einen expreſſen Boten ſeyn könne. Es ſey zwar wahrſcheinlich nicht ſo böſe gemeynt und die Drohung nur einem eifrigen Reviſor im edlen Dienſtgrimme über die — allerdings oft unerträglichen — Nachläſſigkeiten mancher Unterbehörden entſchlüpft, indeſſen würden dergleichen Blätter auch in den benachbarten Staaten geleſen, und erzeugten dort ein böſes Vorurtheil entweder gegen die obern oder die untern Staatsdiener. In Strafen, wie in Belohnungen, müſſe ein gewiſſes gefälliges Ebenmaaß herrſchen. Man könne auch, ohne gegen ein Princip a priori anzuſtoßen, den Gebrauch des Wörtchens „aber“ mit der Todesſtrafe bedrohen, indeſſen würde ein ſolches Verbot ſchwerlich für liberal und ſchonend erachtet werden. — Es bedürfe deßhalb in dergleichen Fällen nur einer kurzen Note, um dergleichen Ausflüſſe eines Dienſtzorns für immer zurückzuhalten, der den Gewalthabern jederzeit übel anſtehe. — Eine der nothwendigſten neuen Stellen ſey daher die eines öffentlichen Noten- oder Muſikmeiſters, der, wie weiland die Hofnarren, ungeſtraft die falſchen Noten marquiren dürfe, welche er auſſerhalb der Sitzungs-Säle höre, und es ſey wahrlich zu bedauern, daß ſtatt des neuen Uhlanen-Regiments nicht lieber ein — Regiment de la Calotte aufgerichtet worden ſey, deſſen Kopfbedeckung weniger gekoſtet hätte und deſſen Picken auch in Friedenszeiten manchen böſen Feind geſpießt haben würden. Es hätte aus lauter Freiwilligen recrutirt werden können und er würde ſich ſelbſt als Volontair angeboten haben, da er der Hoffnung hätte leben dürfen, bald zum Oberſten zu avanciren. Der verehrte Herr Wahrmann ſey

daher zu beloben, daß er ohne Beſoldung — die des Buchhändlers dürfte ſchmal genug ausfallen — die bemerkte Stelle muthig übernommen habe, die ihm nach ſeiner Rückkehr manchen noch ſchlimmern Verdruß, als den vorliegenden, auf den Hals laden könne u. ſ. w.

Der Magiſter war in der peinlichſten Verlegenheit. Er hätte ſich gerne abgeſchlichen, wenn ich ihn nicht unverrückt mit den Augen fixirt hätte, um ſeine geheimen Seelenveränderungen zu belauſchen, deren Ausdruck auf den Wangen und der Naſenſpitze meinen ſchon geäuſſerten Verdacht zur Gewißheit erhob.

Endlich kam er auch zum Succurs ſeines verrathenen Freundes angeſchlichen.

„Meine gnädigen und hochmögenden Herrn! — hub er zierlich an: — Wiewohl mich die ganze Sache durchaus nichts angeht, (o, du Schalksknecht! dacht' ich) ſo erlauben Sie mir doch, meine unterthänigſten Bemerkungen darüber kurz vortragen zu dürfen. Ich verſpreche Ihnen, nicht, — ad exemplum des verehrten Herrn Bauraths — Oehl ins Feuer zu gießen, ſondern nur — wie ſie ſich ſogleich überzeugen werden — pures liebes Waſſer. — Sie dürfen nur meinen theuern Freund, den Herrn Oekonomierath, anſchauen, um ſich zu überzeugen, daß er — die Humores liebt, und alſo ſchon nach ſeiner Natur und Conſtitution ein Humoriſt, und zwar ein conſtitutioneller, iſt. Nach der Definition unſers berühmteſten Aeſthetikers in ſeiner gleich berühmten Vorſchule — die freilich den ordentlichen recipirten Schulen, inſonderheit der meinigen, großen Schaden zufügt und leider! ſogar zum Schulſchwänzen verführt — iſt nun der Humor nichts mehr und weniger, als das auf das Unendliche angewandte Endliche. Es iſt daher ſo klar, wie — die Definition ſelbſt, daß der Humor keinen endlichen, ſondern einen unendlichen Zweck hat und mithin, weil neben der Unendlichkeit nicht noch ein beſonderes Unendliches oder Endliches beſtehen kann, nichts will und beabſichtigt als — ſich ſelbſt. Hieraus folgt nun wieder gleich klar, daß mein geſchätzter Freund, indem er die ſich in ihm anſammelnden Feuchtigkeiten abdünſten ließ, ſich nur ſelbſt in die Retorte geſezt und daraus das branzige Oehl, welches ihre feinern Naſen widerlich affizirt, abgezogen habe. Wenn es ihnen ſcheinen ſollte, als ob es von fremdartigen Zuſätzen mit entſtanden ſey, ſo bitte ich, gnädigſt in Erwägung zu ziehen, daß dieſer Anſchein in der chemiſchen Verwandtſchaft oder in der, dem Humor innwohnenden, Totalität ſeinen Grund hat. Sie werden hieraus die Ueberzeugung ſchöpfen, daß die in Rede ſtehenden Briefe nicht in die Claſſe derjenigen Schriften gehören, die einen Angriff auf einzelne Perſonen zum Zweck haben — den Verfaſſer ſelbſt etwa ausgenommen, indem er ſich zum Repräſentanten der Thorheit eigenmächtig wählte — und daß es jedem Ankläger, falls ſich auch hundert zu dieſem Zwecke verbänden, unmöglich fallen würde, den Legitimations- und Vollmachts-Punkt von Seiten der Herrn Conſorten zu berichtigen. Es iſt eine, freilich etwas genirende aber nicht zu vernichtende, Eigenſchaft der bemerkten Totalität, daß ſie — die Geſammtmaſſe der einzelnen Theile iſt und mithin dieſe in ſich ſchließt. Daher kommt es, daß als der Senior Salbadius die Hand drohend aufhob, um dem durch den Donner ſeiner Rede nicht erſchütterten Ehebrecher die

Bibel blitzend an den Kopf zu werfen, alle in der Kirche anweſenden Ehemänner die Köpfe unter die Bänke ſteckten; und ein Autor kann von keinem Eſel ſprechen, ohne daß ſich vielleicht mancher Leſer an die Ohren greift. Ich habe aber wichtige Gründe zu vermuthen, daß mein verehrlicher Freund gleich wichtige Gründe gehabt habe, weder das Kapitel von der Ehe oder ihrem Bruche, noch das von den zu langen oder zu kurzen Ohren abſichtlich abzuhandeln. Wenn gelegentlich etwas hievon vorkommt, ſo iſt es ihm nur unwillkührlich entſchlüpft, oder in der unſchuldigen Abſicht vorgebracht, um einem gleich unſchuldigen Leſer ein Lachen abzulocken. Ich weiß zwar, wie ſchwer dies einem deutſchen Schriftſteller heutiges Tages wird, da das deutſche Volk ſeit langen Jahren mehr zum Weinen als zum Lachen geneigt iſt und die Vornehmern, Privilegirten und fein Gebildeten, die Grund genug zum letztern hätten, ſich deſſelben ſchämen und nur heimlich und innerlich lachen; es iſt mir auch nicht unbekannt, daß ein Trauerſpieldichter oder ein großer Feldherr, welcher in einer Stunde mehr Thränen entlockt, als in einem ganzen Jahrzehend getroknet werden können, leichter ein Ehrenband oder eine brillantne Tabatiere erwirbt, als der, welcher — wie ein Cervantes — ganze Völker auf Jahrhunderte zum Lachen bringt; indeſſen kann ich deshalb doch nicht jeden Nachfolger Democrits für einen Narren oder diejenigen für tadelnswerth halten, welche die Leiden der Zeit durch ein heiteres, ſey's auch derbes, Wort wenigſtens auf Minuten zu mildern verſuchen, und diejenigen, welche bei den allgemeinen Landes-Calamitäten und finſtern Zeitläuften täglich ernſte Strafepiſteln an Völker und Herrſcher halten, kommen mir nicht viel geſcheuter vor, als jener Vater, der ſeine mürriſchen Buben täglich prügelte, damit ſie luſtiger werden ſollten.“ —

Ich ſöhnte mich faſt mit dem argliſtigen Magiſter wieder aus, als ich ſah, wie ſeine Vertheidigung die langen Geſichter der meiſten eingebrochenen Herrn Deputirten ins Breite zog, und fieng an, einen glücklichen Ausgang des ſchlimmen Auftritts zu hoffen; allein — wie es bei ſolchen Angelegenheiten geht — man kam gar bald von den realibus auf personalia und von dieſen auf personalissima, und der Streit wurde von Minute zu Minute hitziger, je mehr er von der Hauptſache abwich. Es fielen einige ſtarke Schüſſe von Windbeuteleien, Poſſenreiſſerei u. dgl. mehr. Der Herr Sprecher war der allerhitzigſte und erklärte zuletzt: daß er ſich mit dem ehrvergeſſenen Herrn Collegen auf Piſtolen ſchlagen würde, wenn deſſen bürgerlicher Stand dies ohne Unehre erlaube. — Ich war über dieſe Nichtpiſtolenfähigkeit Ihres Freundes wahrhaft froh, aber ſeine Eitelkeit verdarb auch diesmal den friedlichen Handel. Er berief ſich auf einen alten Adelsbrief, welcher der Familie der Wahrmänner in vorigen Zeiten eigenthümlich geweſen und den er nächſtens für die herkömmliche billige Taxe renoviren laſſen wolle, zumal da er außerdem nicht das bekannte Rittergut Hungerfeld in ſeiner Nachbarſchaft erwerben könne, wonach ihm, obgleich es weder ein ſichtbares Caſtrum noch ſichtbare Grundſtücke beſitze, ſchon längſt gelüſtet hätte, indem damit conſtitutionsmäßig eine ſehr einträgliche Patrimonialgerichtsbarkeit und eine Braugerechtigkeit verbunden ſey, die er durch ſeinen bürgerlichen Bräukeſſel zu Hauſe gleich einträglich zu machen hoffe.

Dies machte die Sache vollends ſchlimm und das Duell wurde in der Vorausſetzung, daß es mit dem alten Adelsbriefe ſeine Richtigkeit habe, angenommen.

Nachdem das Nöthige wegen des Orts, der Ordnung und Zahl der Schüſſe, ſo wie der Secundanten verabredet worden, verließ endlich die furchtbare Deputation das Zimmer. Kaum war ſie aber hinaus, als eins der Mitglieder wieder hineinſtürzte, alle neun Unglücksbriefe auf die Tafel breitete und die in jedem roth angeſtrichenen Stellen mit der Frage ablas: ob der Verfaſſer ihn perſönlich damit gemeynt habe?

„Mein Gott! — dachte ich — hat ſich denn der Herr Magiſter vorhin über das Sichgetroffenfühlen nicht deutlich genug erklärt?“ — Mir war indeſſen für Ihren Freund in dieſer verzweifelten Klemme ſehr bange.

Herr Wahrmann erhob ſich plötzlich, ſchaute den Fragenden lange ſchweigend mit großen Augen an und ſagte endlich: „Mein Herr! ich glaube, Sie wollen mich zum Beſten haben; Sie ſind heute ſchon der 99ſte, der mir die nämliche Frage thut.“

Dieſe Geiſtesgegenwart — die ich indeſſen ſchon irgendwo geleſen habe — half ihm aus der Verlegenheit.

„Wenn dies iſt — verſetzte der Herr Landſtand, — ſo beruhige ich mich“ und empfahl ſich höflichſt.

Zur Vorſorge begleitete ich ihn bis auf die Straße, und ſchob, als ich wieder zurück kam, den Riegel vor.

„Was denken Sie von der ſaubern Geſchichte, Herr Wirth?“ — redete mich der Herr Oekonomierath an.

„Ihr Gnaden! — verſetzte ich — ein Wirth darf eigentlich über die Reden ſeiner Gäſte und ihre Streitſachen — nichts denken; indeſſen, ohne zu denken, denke ich: daß dies ein verzweifelter Handel iſt, den Ihr Gnaden nach meinem unmaaßgeblichen Ermeſſen wohl thun würden, bei Zeiten in Güte beizulegen. Was das Duell anbetrifft, ſo hätte es zwar damit bei der ausgeſprochenen Unverletzbarkeit der hohen Landesdeputirten keine Gefahr, und geſetzt auch, daß deſſenungeachtet einer von beiden eine verwundbare Stelle haben ſollte, ſo bin ich gewiß, daß die hohe Kammer nach ihren bekannten Anſichten über dieſe Barbarei des Mittelalters — wenn ſolche in dieſer edlen Zeit überhaupt möglich war — gewiß ihren Conſens dazu verweigern wird, wofern Ihr Gnaden es nicht für kürzer erachten ſollten, den alten Adelsbrief nicht — aufzufinden, der Hochdieſelben vorläufig leicht um allen lebendigen Adel und das ſchöne Rittergut Hungerfeld obendrein bringen könnte. Was aber das beſchloſſene Auto da fe anbelangt, ſo kommt mir das Verbrennen bei lebendigem Leibe etwas kitzlicher vor, wenn es auch nur in effigie oder titularmäßig geſchieht. In dieſem Betrachte muß ich daher meinen unterthänigſten Vorſchlag wiederholen.“ —

„Wir wollen die Sache näher überlegen — erwiederte der Herr Oekonomierath — und um dies deſto gründlicher und heiterer zu können, ſo bringen Sie ein Paar Flaſchen ungariſchen Ausbruch und Champagner. Wenn ich ſage: ein Paar, ſo verſtehe ich darunter, wie der Coſaken-Hettmann in dem geſtern aufgeführten Stücke, wenigſtens ein halb Dutzend.“ —

Meine, mir ſtets heilige, Pflicht als Gaſtwirth erlaubte mir nicht, hiegegen eine Ein=

wendung zu machen, wiewohl mir bekannt war, daß der Arzt Ihrem Freunde alles Geiſtige ſcharf verboten, ſelbſt wenn es mit einer hinlänglichen Doſis Waſſer unſchädlich gemacht worden.

Ich ließ alſo die neue Batterie vorfahren und wir ſchoſſen daraus ſo wakker auf die feindlichen Herrn Deputirten, daß kein ganzes Stück an ihnen blieb.

Der Magiſter wurde mit jeder Salve herzhafter und verſprach, die ganze Geſchichte zum Aerger der Herrn Ankläger dem Publikum zum Beſten zu geben.

Der Baurath blieb am ruhigſten.

„Es ſey eine eigene Sache — bemerkte er — um das Satyrenſchreiben und bleibe ein gefährlicheres Metier, als das Seiltanzen oder Wolfsabrichten. Wer gegen das große Heer der menſchlichen Thorheiten ins Feld rücke, dürfe ſich — wie bei jedem Streite mit böſen Weibern — aufs Augenauskratzen gefaßt machen, und wer darauf ausgehe, mit der Papier-Pritſche im Scherze Hiebe auszutheilen, bekomme mit der ledernen Knute im vollen Ernſte welche wieder; zumal da der geübte Fechter ſo gut, wie der Naturaliſt, auf die Länge Blößen gäbe, und ſowohl der Weiſe, als wie der, welcher ſich thöricht dafür halte, ein Läppchen von der großen Schellenkappe trage. Wenn indeſſen — wie ſchon der verſtändige Wekhrlin bemerkt habe — das Recht, alles zu ſagen, zuweilen gefährlich ſey, ſo verhüte es doch das noch weit gefährlichere, alles zu thun.“ —

In dergleichen Betrachtungen fuhren wir bis gegen Mitternacht fort, und nachdem unſer eigentliche Gaſtwirth ſich ſo ſehr in die Materie vertieft hatte, daß er nichts mehr betrachten konnte, und, auf ſein Sopha hingeſtreckt, hier — ach! zum letzten Mahl — eingeſchlafen war, ſo giengen wir endlich auch auseinander, nachdem ich den Schlummernden mit ſeinem Pelz-Schlafrocke zugedeckt hatte; was den Herrn Staatsrath noch zur Unzeit an den Wolf im Schaafpelze erinnerte. —

Heute früh meldete mir meine kleine Kellnerinn, daß der Herr Landſtand ſo feſt ſchlafe, daß ſie ihn mit dreimaligem Pochen an die Thüre nicht habe erwecken können, obwohl er ihr ſonſt gewöhnlich beim erſten Klopfer entgegengeſprungen ſey und die Thüre aufgeriegelt habe.

Ich dachte dabei an nichts Schlimmes, weil der Seelige ſchon öfter die erſten Seſſions-Stunden verſchlafen hatte. Nach einer halben Stunde kam das Mädchen wieder, und da das alberne Ding zu ſchüchtern war, den Schlafenden mit eigner Hand zu wecken, der Hausknecht aber die Pferde fütterte, ſo begab ich mich ſelbſt aufs Zimmer. — Da lag er nun, der Verewigte, gerade in der Stellung, in welcher ich ihn verlaſſen hatte. Sein Geſicht glühte noch eben ſo, wie in dem Augenblicke, wo er geſtern Nachts beim letzten Champagner-Glaſe allen Lügenfreunden und Kriechern ein pereat ausgerufen hatte.

Ich rief ihn beim Nahmen, anfangs leiſe, dann ſtärker; und da alles nichts half, ſo langte ich unter den Schaafpelz. Denken Sie ſich meinen Schrecken, als meine Hand dort ſeine gefaltenen kalten Todtenhände berührte. Auf meinen Schrei ſtürzte die Nanny, die in banger Ahndung vor der Thüre gelauſcht hatte, herbei; wir rüttelten den Theuern und beſpritzten ihn mit den Reſten des ungriſchen Ausbruchs, die ſich vorfanden, aber — er war und blieb ſtarr.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sie erlaſſen mir wohl die weitere Beſchreibung der Jammerſcene, die nun mein armes Haus erfüllte. Bald war das Zimmer mit meinen Leuten und den Gäſten, die nebenan logirten, gefüllt. Der Bader, welcher eben gekommen war, den Seeligen zu bedienen, wendete alle Wiederbelebungs-Verſuche a priori et posteriori an, aber — umſonſt.

Dennoch ließ ich den Muth nicht ſinken. Wie ein Sonnenſtrahl fiel es in meine Seele, daß der Verehrliche geſtern beym erſten Knall des Champagner-Pfropfs — vielleicht prophetiſch, wie ich meynte — ausgerufen hatte: dies ſey ein Ton, der einen Todten zum Aufſpringen bringen könnte. Schnell hohlte ich eine Flaſche (Sie finden ſolche hinten am Conto nachgetragen) und ließ ſie nach tüchtiger Rüttelung knallen; aber leider! wieder umſonſt.

Jetzt ſchwand mein letzter Hoffnungs-Stern und ich wurde ſo troſtlos, wie alle meine Hausleute. Kaum behielt ich noch ſo viel Beſinnung, um den Vorfall der Policei zu melden. Das Weitere habe ich Ihnen im Eingange dieſes zu berichten die Ehre gehabt. —

Bald nachdem das große Unglück in der Stadt bekannt wurde, fanden ſich einige geiſtliche Herrn, ſowohl von den Mitſtänden als andere, ein, um das Nöthige für die Seele des Abgeſchiedenen, ſo wie über die geiſtlichen Beerdigungs-Ceremonien, zu berathen. Hierbei ergab ſich nun ein großer Anſtand dadurch, daß Niemand genau wußte, zu welcher Religions-Parthei ſich der Verſtorbene gehalten habe. Der Herr Magiſter behauptete zwar, er ſey ein Separatiſt geweſen und habe zum Flagellanten-Orden gehört, indeſſen da die Separatiſten hier keinen öffentlichen Cultus haben und die Flagellanten heutiges Tages von keiner Regierung mehr geduldet werden, ſo wurde beſchloſſen, ihn nach dem Ritus der herrſchenden Kirche zu beſtatten. Es wäre daher — gelegentlich zu bemerken — zur Vermeidung ähnlicher Anſtände nach meinem Ermeſſen ſehr zweckmäßig, wenn jeder der Herrn Deputirten bei ſeiner Ankunft eidlich angeben müßte, zu welchem innern Glauben er ſich bekenne, damit bei plötzlichen Todesfällen auf die eine oder andere Weiſe für ſein Seelenheil geſorgt werden könnte. Die eidliche Verſicherung verſteht ſich übrigens nur von den bürgerlichen Herrn Landſtänden; bei den ſiegelmäßigen würde die bloße Verſicherung auf Cavaliers-Parole genügen, da dieſe bekanntlich noch mehr bindet, als der bündigſte Eid, und kein Beiſpiel bekannt iſt, daß ein ächter Ehren-Cavalier bei den landſtändiſchen Verhandlungen wider ſeine innere, wahre Ueberzeugung zum Schaden des Allgemeinen geſprochen oder bei den geheimen Sitzungen trüglicherweiſe anders, als bei den öffentlichen, votirt habe. — —

Auch diejenigen Herrn Deputirten, die geſtern den Armen ſo hart bedrängten, kamen auf die Schreckens-Nachricht herbei, bezeugten ihm ihr Mitleid (ich zweifle nicht an der Aechtheit) und erklärten, daß ſie ihm die letzte Ehre durch Begleitung zur Ruheſtätte mit Vergnügen erweiſen wollten. — So verſöhnt der Tod die ärgſten Feinde auf Erden, wiewohl am ſicherſten dann, wenn — beide Theile geſtorben ſind. —

Morgen Nachts 10 Uhr (wenn ich irgend mit den Vorbereitungen fertig werden kann) wird der thränenvolle Fackelzug beginnen. Die allgemeine Theilnahme, welche ſich der Verehrliche in ſeinem Leben, noch mehr aber durch

ſeinen Tod, erworben, läßt erwarten, daß die Beſtattung eine der brillantſten ſeyn werde, die wir ſeit langer Zeit hier erlebt haben. Schon in dieſem Augenblicke iſt keine Blume mehr bei einem Kunſtgärtner zu haben, da alle ledigen Mädchen und Wittfrauen ſchon in voller Thätigkeit ſind, aus den wenigen Schneeglöckchen und Butter-Blümchen, welche die Frühlingsſonne hervorgetrieben hat, Kränze für den Verewigten zu winden. Es thut mir leid, daß ich nicht eher hieran gedacht und ſogleich alle Treibhäuſer in Beſchlag genommen habe.

Daß indeſſen übrigens meine hohe Achtung für den Seligen mich anfeuern wird, keine Koſten bei der Feierlichkeit zu ſparen, brauche ich wohl nicht zu verſichern.

Mit dem tiefſten Reſpecte habe ich zu verharren die Gnade als

Euer Gnaden

unterthänigſter Diener

**Gotthardt,**

bürgerlicher Gaſtwirth zur goldnen Ente.

P. S. Herr Banquier Rothbart nimmt den Brillantring, welchen der Verſtorbene am linken Zeigefinger trägt, als ſein Eigenthum in Anſpruch. Ich zweifle zwar nicht an der Richtigkeit, indeſſen um mich nicht gegen die unbekannten — wenn vielleicht auch lachenden — Erben zu verfehlen, ſo haben Sie die Gnade, mir zu melden, ob ein Bedenken gegen die Auslieferung des Ringes obwaltet. Soviel muß in Wahrheit angeben, daß der Seelige ihn bei ſeiner Ankunft — wo ich meinen verehrlichen Herrn Gäſten jederzeit genau auf die Finger ſehe — nicht an den Händen hatte. Er trug blos ſeinen einfachen goldenen Siegelring mit einem pfeildurchbohrten Herzen, von welchem ſich ein Adler zur ewigen Lichtquelle mit dem Ausrufe emporſchwingt:

Per aspera ad astra!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Wellmer, Michael Ludwig

Briefe des Deputirten Michael Wahrmann

[Nürnberg?] 1822

4 Bavar. 1982
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335845-2